



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die politische Ökonomie von Kokain in Kolumbien, 1970-2000.
Eine historische Untersuchung zum Zusammenwirken von Prohibition
und der Herausbildung illegaler Drogenwirtschaften.

verfasst von / submitted by

Moritz Glanz, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 805

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Globalgeschichte und Global Studies

Betreut von / Supervisor:

a.o.Univ.-Prof. Dr. Erich Landsteiner

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	iv
1. Einleitung	1
2. Eine kurze Geschichte der Drogenprohibition im 20. Jahrhundert	8
2.1 Der U.S. War on Drugs	15
3. Die historische Entwicklung der Kokainwirtschaft im Andenraum, 1885-1973	19
4. Die illegale Kokainwirtschaft Kolumbiens, 1970-2000	25
4.1 Bedingungen für die Herausbildung	25
4.2 Entwicklung	32
4.3 Auswirkungen der Prohibition	47
4.4 Produktion	50
4.5 Organisation und Funktionsweisen	65
Conclusio	80
Literatur- und Quellenverzeichnis	86
Abstract	90

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Peruanische Exporte von Kokainpaste, 1888-1933	21
Abb. 2: Coca-Produktion Bolivien	52
Abb. 3: Coca-Anbaufläche in Bolivien, 1982-1998	54
Abb. 4: Coca-Anbaufläche in Peru, 1982-1998	54
Abb. 5: Coca-Anbaufläche in Kolumbien, 1987-1998	57
Abb. 6: Coca-Anbaufläche in Bolivien, Kolumbien und Peru, 1990-2006	60
Abb. 7: Potenzielle Kokain (HCl) Produktion, 1990-2006	61
Abb. 8: Global verfügbares Kokain in Tonnen	62
Abb. 9: Kokain Großhandelspreise	63
Abb. 10: Schema eines Wheel Network	71
Abb. 11 Schema eines Chain Network	72

1. Einleitung

„Alcohol, Tobacco, and caffeinated products were the big three of the psychoactive revolution. The sheer scale of their production, distribution, and consumption and the degree to which they were integrated into cultures around the world made them relatively impervious to prohibition. Opium, cannabis and coca were the “little three”. They were less frequently consumed than alcohol, tobacco, or caffeine, and reformers eventually succeeded in making them objects of worldwide restrictions and prohibitions. Nevertheless, they remain highly profitable commodities.”¹

Coca, eine der ersten domestizierten Pflanzen der westlichen Hemisphäre, deren Kultivierung und Konsum über Jahrtausende auf den Andenraum beschränkt war, sollte durch die Isolation ihres hauptsächlichen Wirkstoffes, d.h. in der Form von Kokain, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem weltweit erfolgreichen, wenn auch illegalen, Exportschlager avancieren.

Unzureichende Transportmöglichkeiten und kulturelle Ressentiments verhinderten zunächst eine weltweite Kommodifizierung in der frühen Neuzeit. Als Albert Niemann im Jahr 1860 erstmals die Isolation von Kokain aus Coca gelang, stieg auch das wissenschaftliche und kommerzielle Interesse an der Pflanze. Zwei Jahre später begann das deutsche Pharmaunternehmen Merck kleinste Mengen Kokain zu produzieren. Gegen Ende des Jahrhunderts wurden Coca-Extrakte zu Inhaltsstoffen von populären Getränken wie *Vin Mariani* und vor allem *Coca Cola*. Das steigende wissenschaftliche und kommerzielle Interesse resultierte in einem entsprechenden Anstieg der Nachfrage nach Coca und Kokainprodukten. Da sich lange Transportwege negativ auf die Qualität der Cocablätter auswirkten entwickelte sich in Peru eine Kokainindustrie, die vor allem deutsche Pharmaunternehmen mit Kokainpaste belieferte. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geriet die peruanische Kokainwirtschaft jedoch aufgrund von holländischen und japanischen Konkurrenzprojekten, internationalen Handelsrestriktionen und dem weltweiten Trend zur Prohibition zunehmend in die Krise und wurde bis 1950 kriminalisiert und beendet. Innerhalb weniger Jahre entstanden in weiterer Folge die ersten kriminellen Kokainhandelsnetzwerke in den Amerikas, die den Andenraum als Produktionsstandort von Coca und Kokain mit dem

¹ Courtwright, David T. (2002): *Forces of Habit. Drugs and the Making of the modern World*. Harvard University Press. Cambridge, Massachusetts, London, 31.

nordamerikanischen Absatzmarkt verbanden. In den 1970er Jahren gelang es schließlich kolumbianischen Schmugglern, den illegalen Kokainhandel zu dominieren und ihm zu einer ungeahnten und nie dagewesenen Expansion zu verhelfen. Bereits in den 1980er Jahren waren diese Schmuggler in der Lage, jährlich hunderte Tonnen Kokain zu bewegen und Umsätze von mehreren Milliarden U.S. Dollar zu erzielen. Die Protagonisten dieser Geschichte, wie der infame Pablo Escobar, erlangten aufgrund ihrer Skrupellosigkeit und der ihnen zugeschriebenen Macht einen zweifelhaften Ruhm, der bis in die Gegenwart nachwirkt.

In der hier vorliegenden Masterarbeit möchte ich mich mit der Geschichte der Kokainwirtschaft in den Americas im 20. Jahrhundert befassen, wobei der Fokus der Arbeit auf die Entwicklung der illegalen kolumbianischen Kokainwirtschaft im Zeitraum von 1970 bis 2000 gelegt wird. Im Kontext dieser Arbeit soll vor allem untersucht werden, wie sich die Prohibition und die damit in Verbindung stehenden politischen Maßnahmen auf die Entwicklung, Charakteristika und Funktionsweisen der kolumbianischen Kokainwirtschaft auswirkten. Zudem soll untersucht werden, innerhalb welcher gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen sich die kolumbianische Kokainwirtschaft im genannten Zeitraum entwickelte, um so eine Analyse der politischen Ökonomie von Kokain in Kolumbien zu ermöglichen. Um die Geschichte der kolumbianischen Kokainwirtschaft darzustellen und zu erklären, erscheint es als sinnvoll und notwendig, sie in den längeren historischen Zusammenhang des 20. Jahrhunderts einzubetten.

Forschungsfragen

Die folgenden Forschungsfragen stellen das zentrale Erkenntnisinteresse dieser Masterarbeit dar:

Wie entwickelte sich die internationale Drogenpolitik im 20. Jahrhundert und wie wirkt sich der illegale Status von Kokain sowie das Umfeld der Strafverfolgung und repressive Maßnahmen im Rahmen des War on Drugs auf die Entwicklung, Charakteristika und Funktionsweisen der kolumbianischen Kokainwirtschaft aus?

Wie entwickelte sich die kolumbianische Kokainwirtschaft im Zeitraum von 1970 bis 2000; wie funktioniert diese hinsichtlich Produktion, Distribution und Organisation; welche Akteure sind involviert und was sind ihre Aufgaben?

Innerhalb welcher gesellschaftlichen und politökonomischen Rahmenbedingungen entwickelte sich die kolumbianische Kokainwirtschaft und was zeichnet die politische Ökonomie von Kokain in Kolumbien aus?

Aufbau und Methodik

Nachdem im einleitenden Kapitel die zu untersuchende Thematik und das hauptsächliche Erkenntnisinteresse dargestellt, relevante Begriffe und Konzepte diskutiert, sowie Aufbau und Methodik der Arbeit erklärt wurden, widmet sich das zweite Kapitel der Geschichte der internationalen Drogenpolitik im 20. Jahrhundert, die zur Herausbildung eines repressiven und prohibitiven internationalen Drogenkontrollregimes führte und die von den USA forcierte politische Strategie des *War on Drugs* hervorbrachte. Da die Prohibition von Drogen als eine logische Voraussetzung für das Entstehen von illegalen Drogenwirtschaften angesehen werden kann, erscheint eine historische Darstellung hinsichtlich der Entwicklung der internationalen Drogenpolitik als sinnvoll und nützlich, da der illegale Status bestimmter Substanzen und das Umfeld der Strafverfolgung wesentliche Auswirkungen auf die Entstehung, Entwicklung, Charakteristika und Funktionsweisen illegaler Drogenwirtschaften nach sich ziehen. Das darauffolgende dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Geschichte der

Kokainwirtschaft im Andenraum von 1885 bis 1973. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Peru eine legale Kokainindustrie, die aufgrund des Aufkommens von konkurrierenden Produktionsstandorten, Handelsrestriktionen sowie dem internationalen Trend zur Prohibition bis 1950 kriminalisiert und somit beendet wurde. In der Phase von 1950 bis 1973 bildeten sich daraufhin die ersten kriminellen interamerikanischen Kokainhandelsnetzwerke heraus, die den Andenraum als hauptsächlichsten Produktionsstandort von Coca und Kokain mit dem nordamerikanischen Absatzmarkt verbanden. Dabei profitierten die Pioniere des Kokainschmuggels vor allem von dem Wissen der vormals legalen peruanischen Kokainwirtschaft bezüglich der Herstellung von Kokain sowie von der Verfügbarkeit einer Vielzahl an Cocabauern im Andenraum, welche die Produktion von Cocablättern, der wichtigste Rohstoff zur Kokainherstellung, sicherstellten. Die Geschichte von Kokain im Andenraum und die Geschichte der Drogenprohibition dienen im Kontext dieser Arbeit vor allem dazu, die Entstehung der kolumbianischen Kokainwirtschaft zu erklären und ihre Einbettung in einen längeren historischen Zusammenhang zu ermöglichen. Das vierte Kapitel, das sich mit der Geschichte der kolumbianischen Kokainwirtschaft von 1970 bis 2000 befasst, stellt den Hauptteil dieser Masterarbeit dar und ist in die folgenden fünf Abschnitte unterteilt: Abschnitt 4.1 widmet sich den Bedingungen, die zur Entstehung der kolumbianischen Kokainwirtschaft in den 1970er Jahren beigetragen haben. In Abschnitt 4.2 wird die Entwicklung bzw. die Geschichte der kolumbianischen Kokainwirtschaft von deren Anfängen in den 1970er Jahren und der darauffolgenden Expansion und Herausbildung der sogenannten „Kokainkartelle“ in den 1980er Jahren und schließlich deren Zerschlagung in der Mitte der 1990er Jahre sowie der daraus resultierende Prozess der Neuordnung der Kokainwirtschaft dargestellt. In Abschnitt 4.3 wird auf einer allgemeinen Ebene diskutiert, wie sich die Prohibition von Kokain auf die Charakteristika und Funktionsweisen der illegalen Kokainwirtschaft auswirken. Abschnitt 4.4 beschäftigt sich mit der Produktion von Coca und Kokain: Hier soll vor allem die räumliche Verlagerung der Coca- und Kokainproduktion sowie deren quantitative Entwicklung im betrachteten Zeitraum dargestellt und im Kontext des Umfelds der Prohibition, des *War on Drugs*, sowie spezifischer politökonomischer Rahmenbedingungen analysiert werden. Abschnitt 4.5 widmet sich schließlich der Organisation und den Funktionsweisen der kolumbianischen Kokainwirtschaft. Dabei wird der Begriff „Kokainkartell“ kritisch hinterfragt und dem Begriff „Drogenhandelsnetzwerk“ gegenübergestellt. Des Weiteren soll gezeigt werden, welche

Akteure innerhalb der kolumbianischen Kokainwirtschaft welche Aufgaben übernehmen, in welchen Verhältnissen diese zueinanderstehen und wie das Geschäft des Kokainschmuggels funktioniert. Weiters wird anhand von Beispielen gezeigt, wie sich die Methoden und Funktionsweisen der Kokainwirtschaft im Umfeld einer repressiven Strafverfolgung anpassen und weiterentwickeln und wo sich Schnittstellen zwischen legalen und illegalen Wirtschaftskreisläufen offenbaren. In den jeweiligen Abschnitten des Hauptteils der Arbeit werden der illegale Status von Kokain, das Umfeld der Strafverfolgung, die Auswirkungen der Maßnahmen, die mit dem *War on Drugs* in Verbindung stehen, sowie spezifische politökonomische Konfigurationen in die Darstellung und Analyse miteinbezogen. Schließlich werden in der Conclusio die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit zusammengefasst und diskutiert.

Der methodische Schwerpunkt der hier vorliegenden Masterarbeit liegt auf der Analyse der verfügbaren und für die Fragestellungen relevanten Literatur. Zudem werden internationale Berichte und Dokumente als Primärquellen herangezogen.

Zum Begriff der politischen Ökonomie

Da die Analyse der politischen Ökonomie der Kokainwirtschaft Kolumbiens ein zentrales Erkenntnisinteresse der hier vorliegenden Masterarbeit darstellt, ist eine Definition des Begriffs der politischen Ökonomie notwendig, zumal dessen Bedeutung sowohl vom Kontext abhängt als auch im Rahmen von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen unterschiedlich verwendet wird.

Die „klassische politische Ökonomie“, wie sie von Adam Smith, David Ricardo oder Karl Marx betrieben wurde, begreift die Ökonomie als Gesellschaftswissenschaft und legt den Fokus der Analyse auf die Integration von wirtschaftlichen und politischen Prozessen.² Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich jedoch die neoklassische Ökonomie als neues Paradigma innerhalb der Wirtschaftswissenschaften heraus. Der „methodologische Individualismus“ – also die Annahme, dass sämtliche wirtschaftliche Phänomene durch das Handeln von

² Jäger, Johannes; Springler, Elisabeth (2012): Ökonomie der internationalen Entwicklung. Eine kritische Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Mandelbaum Verlag, Wien, 69.

Individuen erklärt werden können – sowie das Konzept des „homo oeconomicus“ – der Mensch als ein seinen Eigennutzen maximierendes Subjekt – bilden die Grundlage dieser ökonomischen Perspektive. Im Gegensatz zur politischen Ökonomie begreift die neoklassische Ökonomie die Bereiche der Wirtschaft und Politik als strikt voneinander zu trennende Sphären und bietet somit keine integrative Analyse von wirtschaftlichen und politischen Phänomenen.³ Daneben existieren jedoch auch alternative ökonomische Perspektiven, wie etwa die (kritische) politische Ökonomie, die an die klassische politische Ökonomie anknüpft, um durch eine integrative Analyse von Politik und Wirtschaft gesellschaftliche Phänomene und historische Entwicklungen zu erforschen. Diese Perspektive ist jedoch nicht mit der in der Politikwissenschaft anzutreffenden „Neuen Politischen Ökonomie“, die den in der Neoklassik verorteten methodologischen Individualismus zur Analyse politischer Prozesse heranzieht, um zu einer ökonomischen Theorie der Politik zu gelangen, zu verwechseln.⁴

Im Rahmen dieser Arbeit soll aus der Perspektive der politischen Ökonomie versucht werden, zu einer integrativen historischen Analyse der Entwicklung der illegalen Kokainwirtschaft Kolumbiens zu gelangen. Dabei soll untersucht werden, innerhalb welcher gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Kokainwirtschaft Kolumbiens entstand und sich entwickelte und wie diese Bedingungen die Kokainwirtschaft hinsichtlich ihrer Entwicklung, Charakteristika und Funktionsweisen beeinflusste. Des Weiteren soll untersucht werden, wie die Kokainwirtschaft Kolumbiens in weitere wirtschaftliche Zusammenhänge eingebettet ist. Da, wie im Laufe der Arbeit gezeigt werden wird, die Prohibition von Kokain und die damit in Verbindung stehenden Maßnahmen sowohl eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung als auch einen entscheidenden Faktor für die Art und Weise der Entwicklung der illegalen Kokainwirtschaft darstellt, erscheint auch die Rolle des Staats und dessen Institutionen von Interesse. Die Untersuchung der Rolle des Staats im Zusammenhang mit wirtschaftshistorischen Fragestellungen nimmt auch in vielen wissenschaftlichen Arbeiten zu dieser Thematik einen zentralen Stellenwert ein.⁵ Eine Definition von Institutionen und deren Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung stellt Douglas North bereit:

³ Jäger, Springler (2012): 19.

⁴ Jäger, Springler (2012): 69.

⁵ Vgl. etwa Vries, Peer (2009): Zur Politischen Ökonomie des Tees. Was uns Tee über die englische und chinesische Wirtschaft der Frühen Neuzeit sagen kann. Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar, 23.

“Institutions are the humanly devised constraints that structure political, economic and social interaction. They consist of both informal constraints (sanctions, taboos, customs, traditions, and codes of conduct), and formal rules (constitutions, laws, property rights). [...] Institutions provide the incentive structure of an economy; as that structure evolves, it shapes the direction of economic change towards growth, stagnation, or decline.”⁶

Institutionen stellen also entscheidende Rahmenbedingungen für wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Interaktionen dar und beeinflussen somit historische Entwicklungen – wie etwa jene der Kokainwirtschaft Kolumbiens. Die Interaktionen zwischen der Entwicklung von Institutionen und der Entwicklung der Kokainwirtschaft sollen in dieser Arbeit aus der Perspektive der politischen Ökonomie – die von einem Zusammenhang von wirtschaftlichen und politischen Prozessen ausgeht – untersucht und dargestellt werden.

Vorbemerkungen zur Datenlage und themenspezifische Herausforderungen

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik illegaler Drogenwirtschaften ist, wie Paul Gootenberg und Isaac Campos feststellen, mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert:

“[...] there are considerable challenges in historical drug research: uncovering and interpreting the often invisible, covert, charged, or ineffable worlds that surround illicit or mind-altering goods, or, when thinking about drugs, the pitfalls of received official discourse, biases, and categories.”⁷

Die durch die Prohibition bedingte Klandestinität illegaler Drogenwirtschaften stellt für die Forschung, vor allem hinsichtlich der Datenlage, wohl die größte Herausforderung dar, da Drogenhändler weder Produktionszahlen, Bilanzen oder Organigramme ihrer illegalen Unternehmungen publik machen. Dennoch bietet die verfügbare Fachliteratur einen reichhaltigen Fundus an Informationen, die für die Forschung herangezogen werden können. Daten in Bezug auf Produktionsmengen, Anbauflächen, Umsätze und Profite der Kokainwirtschaft basieren jedoch zum Großteil auf Schätzungen von WissenschaftlerInnen, staatlichen Drogenbehörden und internationalen Organisationen, wie etwa dem *United*

⁶ North, Douglass C. (1991): Institutions. In: Journal of Economic Perspectives. Volume 5, Number 1, Winter 1991, 97.

⁷ Gootenberg, Paul; Campos, Isaac (2015): Toward a New Drug History of Latin America: A Research Frontier at the Center of Debates. In: Hispanic American Historical Review. Vol. 95, Issue 1, 16.

Nations Office on Drugs and Crime (UNODC). Die in dieser Arbeit zitierten Daten zur Kokainwirtschaft sind daher mit einem gewissen Vorbehalt zu betrachten. Die genannten Daten dienen im Kontext dieser Arbeit vor allem dazu, die wirtschaftliche Dimension der Kokainwirtschaft zu verdeutlichen und allgemeine Trends und Entwicklungen festzustellen. Auch Gootenberg weist auf die hier skizzierte Problematik hin und kommt dabei zu folgendem Schluss: „[...] historians must learn to adopt, choose, and compromise among imperfect sources, which are often the sole window available into a foggy past.“⁸

2. Eine kurze Geschichte der Drogenprohibition im 20. Jahrhundert

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert begann sich die gesellschaftliche Wahrnehmung von Drogen und individuellem Drogenkonsum zu verändern. Während im 19. Jahrhundert eine gewisse *laissez-faire* Einstellung zu individuellem Drogenkonsum und Selbstmedikation in vielen westlichen Gesellschaften vorherrschend war, wurde dies seit dem beginnenden 20. Jahrhundert zunehmend als problematisch betrachtet. Dieser Wahrnehmungswandel fand, unter anderem, im Kontext technologischer und organisatorischer Fortschritte in der Medizin und Pharmaindustrie und deren kommerziellen Interessen, dem Aufkommen internationaler Organisationen, sozialen Reformbewegungen, religiösen, kulturellen und rassistischen Ressentiments und geopolitischen Machtverhältnissen statt.⁹

Durch die Professionalisierung und steigende Expertise von Medizinern bezüglich der medizinischen Anwendung von Drogen wurde die freie Verfügbarkeit bestimmter Substanzen und die verbreitete Selbstmedikation zunehmend als Gefahr für die öffentliche Gesundheit und den professionellen Status der Mediziner angesehen. Daher traten diese vermehrt für die Regulation und Verschreibungspflicht jener Substanzen ein. Die soziale Zusammensetzung der Konsumenten begann sich ebenfalls zu verändern: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ging die Anzahl der Schmerzpatienten und Schmerzmittelsüchtigen zurück, während sich eine neue Gruppe von meist jüngeren Konsumenten im urbanen Raum herausbildete, die verschiedene Drogen zum Vergnügen und nicht zur Schmerzlinderung konsumierte. Diese Gruppe wurde

⁸ Gootenberg, Paul (2008): *Andean Cocaine. The Making of a Global Drug*. The University of North Carolina Press, Chapel Hill, 327.

⁹ McAllister, William B. (2000): *Drug Diplomacy in the Twentieth Century*. Routledge, London and New York, 14-16.

zudem mit einer entstehenden Untergrundszene in Verbindung gebracht, die bürgerliche Konventionen zurückwies und daher als subversiv wahrgenommen wurde. Dadurch entstand in der öffentlichen Wahrnehmung auch eine verstärkte Unterscheidung zwischen medizinischem und hedonistischem Drogenkonsum, wobei Vertreter der letztgenannten Konsumform zunehmend als moralisch, physisch und psychisch minderwertig betrachtet wurden. Auch soziale Reformbewegungen, wie etwa verschiedene christlich geprägte *Temperance* Bewegungen in den USA, prägten den öffentlichen Diskurs rund um Drogen- und Alkoholkonsum, indem sie deren negativen gesellschaftlichen Auswirkungen anprangerten und für strenge Kontrollen und Verbote eintraten. Zudem verstärkten kulturelle Ängste gegenüber als fremdartig wahrgenommenen Drogenkonsummustern, wie etwa dem Opiumkonsum chinesischer Immigranten und der in der Öffentlichkeit weitverbreiteten Assoziation des Kokainkonsums durch Afroamerikaner in den USA, die zunehmend negative gesellschaftliche Wahrnehmung auf Drogen wie Kokain und Opiate. Im öffentlichen Diskurs rund um den Drogenkonsum zeigte sich auch eine patriarchale Perspektive, da vor allem Frauen vor dem Kontrollverlust infolge des Drogenkonsums geschützt werden sollten. Die genannten gesellschaftlichen Entwicklungen trugen zu dem hier skizzierten Wahrnehmungswandel bei und resultierten in einer Veränderung des gesellschaftlichen Umgangs mit Drogen. Während im 19. Jahrhundert eher eine informelle Kontrolle durch das soziale Umfeld vorherrschend war, begannen Staaten zu Beginn des 20. Jahrhunderts damit, den Zugang zu bestimmten Substanzen zu regulieren bzw. zu kontrollieren oder auch gänzlich zu verbieten. Bis um ca. 1914 setzte sich in den meisten westlichen Gesellschaften ein Drogen-Kontroll-Paradigma durch, das im Laufe des Jahrhunderts zunehmend internationalisiert wurde.¹⁰

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts rückte vor allem Opium ins Zentrum der aufkeimenden internationalen Bemühungen zur Drogenkontrolle. Dabei geriet vor allem der britische Handel mit indischem Opium in China, der bereits im 18. Jahrhundert begann und verheerende wirtschaftliche und soziale Folgen nach sich zog, international zunehmend in Kritik. Im Jahr 1907 unterzeichneten Großbritannien und China ein erstes internationales Abkommen mit dem Ziel, die Produktion von Opium zu reduzieren – das *Ten Year Agreement*. Dabei wurde vereinbart, die von Großbritannien kontrollierte Opiumproduktion in Indien sowie die

¹⁰ McAllister (2000): 16-19.

chinesische Opiumproduktion um jeweils 10% pro Jahr zu reduzieren. Zunächst konnten dadurch Erfolge erzielt werden, die allerdings durch den Zusammenbruch der chinesischen Regierung im Jahr 1911 und den daraus folgenden internen Kämpfen um die Vorherrschaft zunichte gemacht wurden. Dennoch diente das *Ten Year Agreement* als Modell für künftige internationale Drogenkontrollabkommen. Charakteristisch für dieses und folgende Abkommen war vor allem der Fokus auf die Verringerung des Angebots von Drogen.¹¹

Im Jahr 1909 nahmen 13 Staaten an einer internationalen Opiumkonferenz in Shanghai teil, in deren Rahmen über Möglichkeiten zur Kontrolle von Opiaten beraten wurde. 1911 begann eine weitere Opiumkonferenz in Den Haag aus der im Jahr 1912 die *Hague Opium Convention* hervorging. Die teilnehmenden Staaten einigten sich auf die Limitierung der Herstellung, des Handels und der Nutzung von Opiaten und Kokainprodukten für medizinische Zwecke. Zudem sollten Staaten miteinander kooperieren, um die Restriktionen umzusetzen sowie den Verkauf an unautorisierte Personen zu verbieten und den illegalen Besitz von verbotenen Substanzen zu bestrafen. Weitere internationale Konferenzen resultierten in der *Second International Opium Convention* von 1925, in der man sich auf die Etablierung eines Systems von Import-Zertifikationen und Export-Autorisierungen für den internationalen Handel mit kontrollierten Substanzen einigte, sowie in der *Convention for Limiting the Manufacture and Regulating the Distribution of Narcotic Drugs* von 1931, womit ein System zur verpflichteten Berichterstattung eingeführt wurde, um den wissenschaftlichen und medizinischen Bedarf an kontrollierten Substanzen zu ermitteln.¹² Diese internationalen Drogenkontrollabkommen führten auch zur Gründung von entsprechenden Behörden im Rahmen des Völkerbunds. Das *Opium Advisory Committee* (OAC) fungierte dabei als zentrale Organisation, innerhalb derer Repräsentanten verschiedener Regierungen vertreten waren.¹³ Das Abkommen von 1925 führte zur Etablierung des *Permanent Central Opium Board* (PCOB).¹⁴ Dieses wurde infolge des Abkommens von 1931 durch den *Drug Supervisory Body* (DSB) ergänzt, an den die teilnehmende Staaten Schätzungen bezüglich ihrer Importe und Exporte von kontrollierten Substanzen berichteten. Das PCOB übernahm dabei die Aufgabe, für die Durchsetzung der

¹¹ McAllister (2000): 21-26.

¹² Mares, David R. (2006): *Drug Wars and Coffee Houses. The Political Economy of the International Drug Trade.* CQ Press, Washington, 117.

¹³ McAllister (2000): 44.

¹⁴ McAllister (2000): 76.

Inhalte der Abkommen zu sorgen.¹⁵ Da jedoch weder OAC, PCOB und DSB die Umsetzung von Maßnahmen erzwingen konnten, hing der Erfolg oder Misserfolg der internationalen Drogenkontrollbemühungen vor allem von dem Kooperationswillen und den unterschiedlichen Interessen der teilnehmenden Staaten ab.¹⁶

Während die Kontrolle und die Prohibition von Kokain auf der internationalen Bühne bis zum Ende des zweiten Weltkriegs eher eine untergeordnete Rolle spielte, entstanden in den USA bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts lokale Anti-Kokain-Initiativen (z.B. in Oregon 1887), die bis 1914 auf alle damaligen 48 Bundesstaaten ausgeweitet wurden. Auf der Bundesebene kann der *Pure Food and Drugs Act* von 1906 als erste Gesetzesinitiative zur Drogenkontrolle angesehen werden. Das Gesetz beauftragte die *U.S. Food and Drug Administration* (FDA) mit der Regulierung und Kennzeichnung potentiell schädlicher Substanzen und Zusatzstoffe in Medikamenten. Der *Harrison Narcotics Tax Act* von 1914 wurde zur Basis für die Etablierung des prohibitiven Drogenkontrollregimes in den USA. Der *Jones-Miller Act* von 1922 verbot schließlich den Import von Kokain in die USA und führte strikte Regulierungen für den Import von Cocablättern ein.¹⁷ Zudem schufen die USA im Jahr 1930 das *Federal Bureau of Narcotics* (FBN) als nationale Drogenkontrollbehörde. Harry J. Anslinger übernahm als Commissioner die Leitung des FBN, die er bis 1962 innehaben sollte.¹⁸ Infolge des *Jones-Miller Act's* wurde der Import von Cocablättern in die USA über ein Quotensystem geregelt und Importe mussten zuvor vom FBN genehmigt werden.¹⁹ Dadurch entstand eine Kollaboration zwischen der Pharmaindustrie und dem FBN, die die Kontrolle von Coca und Kokain in den USA ermöglichte.

Als sich die USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf internationaler Ebene für Drogenkontrolle und Prohibition einsetzten, vertraten sie bereits die Strategie, das Angebot von Drogen an der Quelle zu bekämpfen. Versuche, Coca und Kokain ins Zentrum der internationalen Agenda zu setzen, hatten jedoch kaum Erfolg, da sich die internationale Gemeinschaft vor allem mit Opium befasste.²⁰ Zudem kooperierten die traditionellen Coca-produzierenden Staaten Bolivien und Peru aufgrund von kulturellen und wirtschaftlichen Gründen kaum mit dem

¹⁵ McAllister (2000): 96.

¹⁶ McAllister (2000): 117.

¹⁷ Gootenberg (2008): 191.

¹⁸ McAllister (2000): 89.

¹⁹ Gootenberg (2008): 201.

²⁰ Gootenberg (2008): 205.

internationalen Drogenkontrollregime, was eine Zusammenarbeit erschwerte.²¹ Die veränderten geopolitischen Machtverhältnisse infolge des zweiten Weltkriegs versetzten die USA jedoch in die Lage, ihre Vorstellungen bezüglich Drogenkontrolle und Prohibition in zunehmenden Maße zu internationalisieren.²²

Bereits während des Kriegs, im Jahr 1941, wurden das PCOB und das DSB von Genf nach Washington verlegt. Dies ermöglichte zwar das Überleben dieser Organisationen – resultierte allerdings auch in einer gesteigerten finanziellen und politischen Abhängigkeit von den USA. Zudem konnte das FBN im Kontext des Kriegs seinen Einfluss auf U.S. Militär- und Geheimdienstoperationen stärken und eine Verbindung zwischen Drogenpolitik, nationaler Sicherheit und Außenpolitik etablieren.²³ Um im Kriegsfall vorbereitet zu sein, begannen die USA schon ab Mitte der 1930er Jahre damit, große Vorräte, vor allem an Opiaten, anzulegen.²⁴ Während des Kriegs wurden diese Vorräte zu einem erheblichen politischen Druckmittel für die USA und das FBN: Um medizinische Unterstützung, beispielsweise in Form von Opiaten, von den USA zu erhalten, mussten alliierte Staaten im Sinne der U.S. Drogenpolitik kooperieren.²⁵ Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs vollzog sich auch in Peru ein Wandel bezüglich der nationalen Drogenpolitik. Im Jahr 1947 wurde ein staatliches Kokainmonopol etabliert und strikte Kontrollen für peruanische Kokainfabriken eingeführt. Nach einem Militärputsch im Jahr 1948 übernahm eine Militärjunta unter General Odría die Regierungsgewalt. Dieser fand in dem von Anslinger geleiteten FBN einen willigen Verbündeten zur Kriminalisierung der ehemals florierenden Kokainwirtschaft des Landes. In Kooperation mit dem FBN und Interpol gelang es der Militärregierung Perus Antidrogenbehörden zu schaffen, Lizenzen zu entziehen und bis 1950 den Prozess der Prohibition von Kokain zu vollziehen.

Die rasche Prohibition von Kokain in Peru nach dem Krieg wurde auch durch den wirtschaftlichen Bedeutungsverlust der vormals legalen Kokainwirtschaft ermöglicht, da nach dem Krieg durch die Okkupation Japans und Deutschlands durch die USA wichtige

²¹ McAllister (2000): 119.

²² Buxton, Julia (2006): *The Political Economy of Narcotics: Production, Consumption and Global Markets*. Black Point, Canada: Zed Books Ltd., 51.

²³ Buxton (2006): 51-53.

²⁴ McAllister (2000): 130.

²⁵ McAllister (2000): 144ff.

Absatzmärkte für peruanische Kokainpaste wegfielen.²⁶ Auch Bolivien, das lange kaum Interesse an der Zusammenarbeit mit dem internationalen Drogenkontrollregime gezeigt hatte, trat ihm im Jahr 1961 infolge von diplomatischem Druck der USA bei. Finanzielle Anreize dürften dabei durchaus eine Rolle gespielt haben, da die Entwicklungshilfegelder in Form von *US Aid* im Zeitraum von 1960-64 um 600% angestiegen sind. Dies machte Bolivien zum damals größten Bezieher von U.S. Entwicklungshilfegeldern pro Kopf der Bevölkerung.²⁷

Nach der Gründung der Vereinten Nationen (*United Nations Organisation*, UNO) wurden die Drogenkontrollfunktionen des ehemaligen Völkerbunds in die UNO aufgenommen. Die *Commission on Narcotic Drugs* (CND) und die *Division of Narcotic Drugs* (DND) wurden als die hauptsächlichen internationalen Drogenkontrollbehörden etabliert und das PCOB und DSB wurden zurück nach Genf transferiert.²⁸ Im Jahr 1961 nahmen Vertreter von 73 Staaten an einer UN-Konferenz in New York teil, um die bereits existierenden internationalen Drogenkontrollabkommen in einem Dokument zu vereinigen – der sogenannten *Single Convention*. Das Abkommen weitete den bereits existierenden Kontrollapparat weiter aus: Das System der Berichterstattung, der Lizenzierung und Zertifizierung bezüglich des Handels mit kontrollierten Substanzen wurde auf Rohstoffe wie Cocablätter und Cannabispflanzen ausgeweitet. Zudem kam das internationale Verbot von Opium-, Cannabis-, und Kokainkonsum, und das vollständige Verbot der Kultivierung von verschiedenen „Drogenpflanzen“ zu nicht-medizinischen Zwecken wurde bis 1989 angestrebt. Zusätzlich verpflichteten sich die unterzeichnenden Staaten in ihrem jeweiligen nationalen Rahmen dazu, Gesetze zu erlassen, die auf die Bestrafung jeglicher Aspekte des illegitimen Drogenhandels abzielte. Dazu gehören der Anbau, die Herstellung, der Besitz, der Verkauf, der Import/Export oder der Konsum kontrollierter Substanzen für nicht-medizinische Zwecke. Des Weiteren wurden das PCOB und das DSB zum *International Drug Control Board* (INCB) zusammengeführt.²⁹ Die *Single Convention* wurde in den folgenden Jahrzehnten um zwei weitere Abkommen ergänzt: Die *Convention on Psychotropic Substances* von 1971 fügte synthetische Drogen wie etwa Amphetamine, Barbiturate und Halluzinogene der Liste der kontrollierten Substanzen hinzu. Die *Convention against illicit Trafficking in Narcotic Drugs*

²⁶ Gootenberg (2008): 228-234.

²⁷ Gootenberg (2008): 283-284.

²⁸ Buxton (2006): 54.

²⁹ Buxton (2006): 56-57.

and Psychotropic Substances von 1988 hatte die Kooperation der unterzeichnenden Staaten im Bereich der Bekämpfung des illegalen Drogenhandels sowie die Zusammenarbeit zwischen nationalen und internationalen Drogenkontrollbehörden zum Ziel. Zusätzlich sollten nationale Gesetzgebungen eingeführt werden, um gegen Geldwäsche vorgehen zu können und um die Konfiskation von Eigentum von Drogenschmugglern und internationale Auslieferungsabkommen zu ermöglichen.³⁰ Während der 1990er Jahre durchlief der internationale Drogenkontrollapparat eine bislang finale Phase der Restrukturierung, die mit der Etablierung des *United Nations Office on Drugs and Crime* (UNODC) in Wien endete.

Buxton zur Folge waren vor allem die USA nach 1945 die treibende Kraft in der Entwicklung der internationalen Drogenpolitik. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde somit ein universelles Modell der Drogenkontrolle geschaffen, das auf Kriminalisierung und Bestrafung setzte. Bis 2005 unterzeichneten insgesamt 180 Staaten die *Single Convention*.³¹ Anhand des folgenden Auszugs aus der Präambel des Abkommens kann die Sichtweise der internationalen Gemeinschaft auf die Problematik des Drogenkonsums verdeutlicht werden:

“The Parties, Concerned with the *health and welfare* of mankind, Recognizing that the *medical use* of narcotic drugs continues to be indispensable for the relief of pain and suffering and that adequate provision must be made to ensure the availability of narcotic drugs for such purposes, Recognizing that addiction to narcotic drugs constitutes a *serious evil* for the individual and is fraught with social and economic *danger to mankind*, Conscious of their duty to prevent and *combat this evil*, [...]”³²

Hier wird zunächst klar, dass die internationale Drogenpolitik vor allem der Gesundheit und dem Wohlergehen der Menschheit dienen soll. Die medizinische Nutzung von Drogen wird als unverzichtbar angesehen, während die Drogensucht nicht nur als Gefahr für das Individuum und die gesamte Menschheit sondern auch als schlichtweg Böse angesehen wird. Und eben dieses Böse gelte es zu bekämpfen. Die Konstruktion von moralischen Kategorien im Kontext der internationalen Drogenpolitik und die martialisch anmutende Rhetorik, die zum Kampf gegen das Böse in Gestalt des illegitimen Drogenkonsums aufruft, sollte sich zunehmend in realen politischen Maßnahmen und Strategien niederschlagen, die vermehrt auf Bestrafung,

³⁰ Buxton (2006): 58.

³¹ Buxton (2006): 60.

³² United Nations: Single Convention on Narcotic Drugs, 1961, As amended by the 1972 Protocol amending the Single Convention on Narcotic Drugs, 1961. 15. (Anm.: eigene Hervorhebungen)

Repression sowie auf gewaltsame und militärische Mittel zur Lösung des „Drogenproblems“ setzten. Vor allem die USA forcierten eine solche Politik, die seit der Administration unter Richard Nixon als *War on Drugs* bekannt werden sollte. Da, wie später gezeigt werden wird, die damit in Verbindung stehenden Maßnahmen die Entwicklung der illegalen Kokainwirtschaft in den Amerikas und in Kolumbien maßgeblich beeinflussten, soll an dieser Stelle auf die Entstehung, Entwicklung und Charakteristika der politischen Strategie des *War on Drugs* eingegangen werden.

2.1 Der U.S. War on Drugs

Im Jahr 1969 kündigte U.S. Präsident Richard Nixon eine globale Kampagne gegen den illegalen Drogenhandel an. Die im selben Jahr durchgeführte *Operation Intercept* beinhaltete die intensivierete Kontrolle von 2.500 Meilen der Grenze zwischen den USA und Mexiko, um die Einfuhr von Marihuana und Heroin aus Mexiko zu unterbinden. In einer TV-Ausstrahlung aus dem Jahr 1971 rückte Nixon den Kampf gegen Drogen erneut ins Zentrum der Aufmerksamkeit, indem er den illegalen Drogenhandel und Konsum als erhebliche Gefahr für das Fortbestehen der gesamten Nation stilisierte. Im Kontext der sozialen Umwälzungen der 1960er Jahre und des Vietnamkriegs, sowie dem steigenden Drogenkonsum unter Jugendlichen in den USA als auch unter Soldaten in Vietnam, wurde dieser zunehmend als Gefahr für die moralische Basis der U.S. Gesellschaft betrachtet, mit der steigenden Kriminalität in Verbindung gebracht und für die Unterminierung der militärischen Stärke der USA verantwortlich gemacht.³³ Während der 1970er Jahre versuchten U.S. Regierungen eine relativ ausbalancierte Strategie hinsichtlich der Bekämpfung des illegalen Drogenkonsums- und Handels durchzusetzen, die einerseits auf die Verringerung des Angebots durch eine intensivierete Strafverfolgung von Drogenhändlern- und Schmugglern und andererseits auf die Verringerung der Nachfrage durch Rehabilitationsprogramme abzielte. Mit der Wahl Ronald Reagans zum U.S. Präsidenten im Jahr 1980 vollzog sich jedoch auch ein Wandel im Bereich der U.S. Antidrogenpolitik. Finanzielle Mittel für Rehabilitationsprogramme wurden gekürzt und der budgetäre Fokus verlagerte sich zunehmend auf polizeiliche und militärische

³³ Davenport-Hines, Richard (2001): *The Pursuit of Oblivion. A Global History of Narcotics*. W.W. Norton & Company, 422-423.

Strategien zur Drogenbekämpfung.³⁴ Dieser Schwenk in Richtung Repression und Bestrafung spiegelte sich auch in einer entsprechenden Gesetzgebung, wie etwa dem *Drug-Free Federal Workplace Act* und dem *Anti Drug Abuse Act* von 1986, wider.³⁵ Im selben Jahr wurde auch die politische Strategie der Zertifizierung ausländischer Regierungen bezüglich deren Kooperation im Sinne der U.S. Drogenpolitik eingeführt: Staaten, die nicht mit der repressiven U.S. Drogenpolitik kooperierten, wurden nicht zertifiziert und verloren in der Folge etwaige Entwicklungshilfegelder oder wurden mit wirtschaftlichen Sanktionen belegt.³⁶ Auf diese Weise konnten die USA ihre wirtschaftliche Vormachtstellung, vor allem in den Amerikas, dazu nutzen, ihre Vision der Antidrogenpolitik über bilaterale Verträge und Kooperation international durchzusetzen. Ein typisches Beispiel einer solchen Kollaboration im Rahmen des *War on Drugs* bietet die *Operation Blast Furnace* im Jahr 1986 in Bolivien: Mit Unterstützung von U.S. Spezialkräften gelang es der bolivianischen Armee, 27 Tonnen Kokain zu beschlagnahmen und 22 Kokainlabore zu zerstören, was zwar zu einer kurzfristigen Störung der illegalen Kokainproduktion führte, ohne diese jedoch langfristig zu unterbinden. Der Krieg gegen die Drogen diente auch zur Legitimation von militärischen Interventionen der USA in anderen souveränen Staaten. Ein bekanntes Beispiel bietet die U.S. Invasion in Panama (*Operation Just Cause*), indessen Rahmen 24.000 U.S. Soldaten entsendet wurden, um den dortigen Machthaber Manuel Noriega zu stürzen. Dieser wurde verhaftet und in den USA zu 40 Jahren Gefängnis wegen Geldwäsche und Drogenhandels verurteilt.³⁷ Während der Präsidentschaft Reagans wurde ein starker Konnex zwischen Antidrogenpolitik und der nationalen Sicherheit der USA etabliert. Die damit in Verbindung stehenden militärischen Maßnahmen und internationalen Kooperationen zur Drogenbekämpfung wurden unter seinem Nachfolger George H. W. Bush nochmals intensiviert. Bezüglich der Bekämpfung des illegalen Kokainhandels wurde der Fokus der Antidrogenmaßnahmen seit den 1980er Jahren vor allem auf die Verringerung des Angebots in den Produktionsländern gelegt. Daraus ging beispielsweise die im Jahr 1989 beginnende *Andean Initiative* hervor, die finanzielle und militärische Unterstützung vonseiten der USA für die Andenstaaten Bolivien, Peru und Kolumbien vorsah, um jene Staaten in die Lage zu versetzen Antidrogenmaßnahmen durchzuführen. Charakteristisch für die *Andean Initiative* war vor allem die Militarisierung von

³⁴ Mares (2006): 124-133.

³⁵ Davenport-Hines (2001): 439, 441f.

³⁶ Davenport-Hines (2001): 445.

³⁷ Davenport-Hines (2001): 431.

Antidrogenmaßnahmen sowie U.S. Militär- und Polizeipräsenz und Trainingsprogramme.³⁸ Gegen Ende der 1990er Jahre wurde die Kooperation zwischen Kolumbien und den USA im Kampf gegen den illegalen Drogenhandel abermals intensiviert. Diese erneute Zusammenarbeit wurde durch den im Jahr 1998 gewählten kolumbianischen Präsidenten Andrés Pastrana initiiert, der weitreichende Investitionen im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung im Rahmen des sogenannten *Plan Colombia* vorsah, um sowohl den Friedensprozess mit aufständischen Gruppen, wie der FARC, voranzutreiben, als auch die noch immer ausufernde Drogenkriminalität zu bekämpfen. Zur Finanzierung des Programms bat er um internationale Unterstützung. Die USA waren jedoch nur bereit, ein Modell zu finanzieren, das den Fokus auf militärische Strategien zur Drogenbekämpfung legte. In dessen Folge erhielt Kolumbien seit dem Jahr 2000 U.S. Militärhilfe in der Höhe von mehreren Milliarden USD. Zudem wollten die USA den Kampf gegen die Drogen mit dem Kampf gegen Guerilla-Gruppen, wie der FARC, verbinden, die weite Teile Kolumbiens kontrollierten und sich zum Teil aus dem illegalen Drogenhandel finanzierten. In Alvaro Uribe, der 2002 zum Präsidenten Kolumbiens gewählt wurde, fanden die USA einen willigen Verbündeten in der militärischen Bekämpfung des illegalen Drogenhandels und von aufständischen Gruppen. Neben der erhöhten finanziellen, militärischen und technischen Unterstützung durch die USA zeichnete sich der *Plan Colombia* vor allem durch die Intensivierung des Einsatzes von Herbiziden zur Zerstörung von Coca-Plantagen aus. So wurde zwischen 2000 und 2003 eine Fläche von 380.000 Hektar Land mit Herbiziden besprüht. Obwohl so kurzfristig große Mengen an Coca vernichtet werden konnten, trat ein Effekt ein, der bereits aus früheren derartigen Versuchen resultierte: Die Coca-Produktion wurde einfach in andere Gebiete verlagert, ohne dass eine signifikante Verringerung der Produktion festzustellen war. Dieser Mechanismus wird in der Fachliteratur auch als *balloon effect* bezeichnet. Die Strategie der Besprühung hatte jedoch ernste Konsequenzen in Form von massiver Umweltverschmutzung und der Vertreibung der lokalen Bevölkerung.³⁹

³⁸ Youngers, Coletta A.; Rosin, Eileen (2005): The U.S. "War on Drugs": Its Impact in Latin America and the Caribbean. In: Youngers, Coletta A.; Rosin, Eileen (ed.): *Drugs and Democracy in Latin America. The Impact of U.S. Policy.* Lynne Rienner Publishers, Boulder and London, 3-4.

³⁹ Ramírez Lemus, Stanton, Walsh (2005): Colombia: A Vicious Circle of Drugs and War. In: Coletta A. Youngers, Eileen Rosin (ed.): *Drugs and Democracy in Latin America. The Impact of U.S. Policy.* Lynne Rienner Publishers, Boulder and London, 106-116.

Die politische Strategie des *War on Drugs*, die vermehrt auf militärische Repressionen setzte, resultierte auch in einer Restrukturierung und dem Wachstum des U.S. Drogenkontrollapparats. Das *Bureau of Narcotics and Dangerous Drugs* (BNDD), der Nachfolgeorganisation des FBN, wurde 1973 als *Drug Enforcement Administration* (DEA) als hauptsächliche Drogenkontrollbehörde reorganisiert. Die Anzahl der DEA Agenten stieg von 1.900 im Jahr 1980 auf 2.800 im Jahr 1989 und auf 3.400 im Jahr 1998. Im selben Zeitraum wuchs auch das jährliche Budget zur Drogenbekämpfung von 3 Milliarden USD im Jahr 1986 auf 8 Milliarden USD im Jahr 1990 und auf 15 Milliarden USD im Jahr 1997.⁴⁰ Bis 1993 konnte die DEA ihre internationale Präsenz auf 293 Agenten in insgesamt 73 Staaten ausweiten. Im Jahr 2000 konnte die DEA auf insgesamt 9.132 Mitarbeiter sowie auf ein jährliches Budget von 1,55 Mrd. USD zurückgreifen.⁴¹

Trotz der intensivierten militärischen wie finanziellen Aufwendungen im Krieg gegen die Drogen seit den 1970er Jahren konnte das Volumen des illegalen Drogenhandels nicht eingedämmt werden. Im Gegenteil ist ein starkes Wachstum des weltweiten illegalen Drogenhandels bis zum Ende des 20. Jahrhunderts zu verzeichnen – dessen Volumen wird auf etwa 300 bis 500 Milliarden USD jährlich geschätzt.⁴² Obwohl der *War on Drugs* sein eigentliches Ziel – die Verringerung des Angebots von Drogen – bis dato nicht erreichen konnte, entwickelte sich dieser dennoch zu einem bedeutenden Werkzeug U.S. amerikanischer Außen- und Innenpolitik. Der Konnex zwischen Drogenpolitik und der nationalen Sicherheit der USA ermöglichte sowohl erhöhte Militärausgaben als auch die Legitimation militärischer Interventionen in anderen souveränen Staaten sowie die politische Einflussnahme der USA in vielen Staaten Mittel- und Südamerikas. Insofern diente die Strategie des *War on Drugs* auch als Vehikel zum Ausbau der hegemonialen Stellung der USA in den Amerikas.

⁴⁰ Davenport-Hines (2001): 424-425.

⁴¹ Davenport-Hines (2001): 429.

⁴² Davenport-Hines (2001): 444.

3. Die historische Entwicklung der Kokainwirtschaft im Andenraum, 1885-1973

Bevor im Folgenden die Entwicklung der Kokainwirtschaft im Andenraum skizziert wird, soll an dieser Stelle kurz auf die Unterschiede und Eigenschaften von Coca und Kokain eingegangen werden, um zu einem besseren Verständnis der genannten Substanzen zu gelangen. Der Begriff Coca meint üblicherweise die getrockneten Blätter des etwa 90 bis 180 cm hohen Coca-Busches (Lat. *Erythroxylon*) der auf einer Seehöhe von ca. 500 bis 2.000 Meter gedeiht. Im Andenraum wurde die Pflanze bereits seit etwa 5.000 Jahren kultiviert. Daher kann der Anbau und Konsum von Coca als wichtiger Bestandteil der Kulturgeschichte des Andenraums angesehen werden. Auch heute konsumieren mehrere Millionen Menschen dort Coca in seiner traditionellen Form. Neben ihrer sozialen und kulturellen Bedeutung wird Coca auch aufgrund der der Pflanze zugeschriebenen Eigenschaften, beispielsweise als Mittel zur Leistungssteigerung und als Hilfe zur physiologischen Anpassung an große Höhen, konsumiert. Bei Kokain hingegen handelt es sich um ein Alkaloid, das in geringen Mengen in der Cocapflanze vorzufinden ist. In seiner isolierten Form, Kokain-Hydrochlorid (HCl), handelt es sich um ein kraftvolles Aufputschmittel, das bei Konsumenten ein starkes Gefühl von Energie und Euphorie auslöst.⁴³ Im Zuge des um 1800 einsetzenden wissenschaftlichen Interesses zur Erforschung der Wirkstoffe, die in Coca enthalten sind, gelang Albert Niemann im Jahr 1860 erstmals die Isolation von Kokain. Die Entdeckung von Kokain kann auch im Kontext der Modernisierung und Industrialisierung westlicher Gesellschaften gesehen werden, die ein gesteigertes Interesse an energiesteigernden Substanzen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität nach sich zog.⁴⁴

Infolge der erstmaligen Isolation von Kokain stieg auch in Peru das Interesse an den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Verwertungsmöglichkeiten der Cocapflanze. In dem Zeitraum von 1886 bis 1900 gelang, ermöglicht durch das gemeinsame Interesse von peruanischen Pharmakologen, Unternehmern und Politikern sowie aufgrund der Nachfrage internationaler Pharmaunternehmen der Aufbau einer nationalen Kokainwirtschaft in Peru, die um die Jahrhundertwende zu den ertragreichsten Exportbranchen des Landes aufstieg.⁴⁵

⁴³ Gootenberg (2008): 16-17.

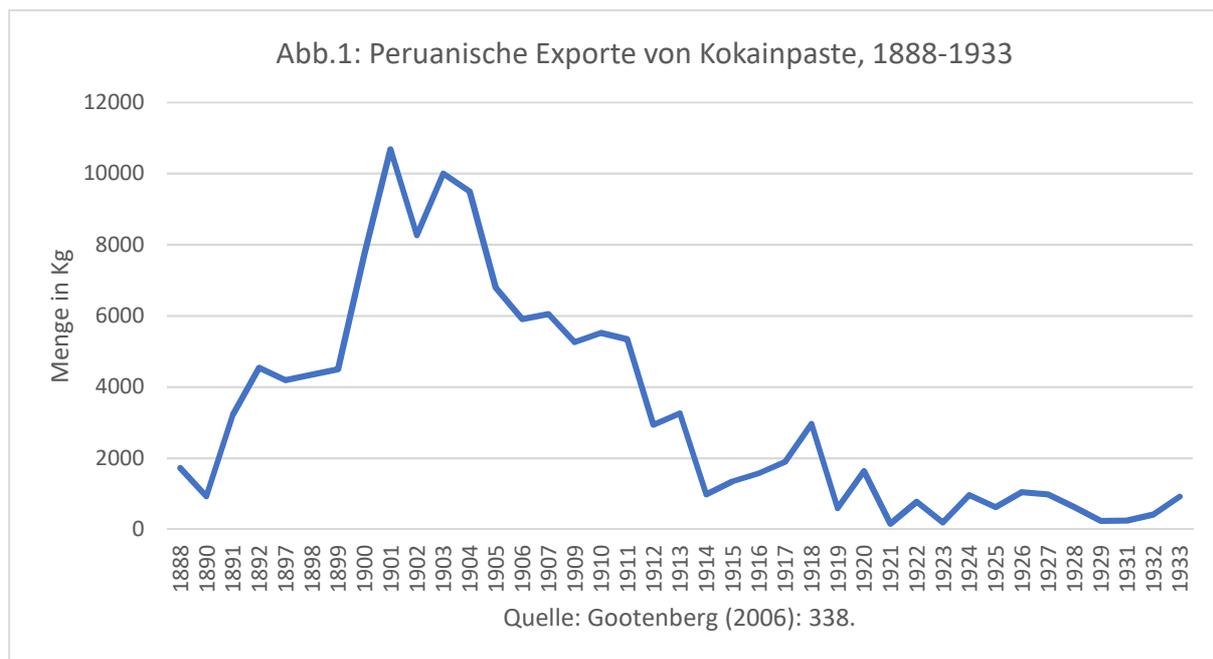
⁴⁴ Gootenberg (2008): 22.

⁴⁵ Gootenberg (2008): 55ff.

Mehrere Faktoren trugen zu dieser Entwicklung bei: Zum einen konnte die peruanische Kokainwirtschaft auf Erfahrungen und Wissen des traditionellen Coca-Anbaus aufbauen, was die Versorgung mit Rohmaterialien sicherstellte. Zudem gelang dem peruanischen Pharmakologen Alfredo Bignon um 1886 die Entwicklung einer Methode zur Herstellung von Kokainpaste. Dabei handelt es sich um ein hochkonzentriertes - mit einem Alkaloid-Anteil von etwa 80-90% - und transportfähiges Halbfertigprodukt, das für die Herstellung von reinem Kokain (HCl) benötigt wird. Hauptabnehmer für die peruanische Kokainpaste wurde das deutsche Pharmaunternehmen Merck, dem es gelang, Kokain bis 1900 von einer kuriosen medizinischen Innovation zu einem international gefragten Handelsgut zu machen.⁴⁶ Durch die Verwendung von Bignon's Formel zur Herstellung von Kokainpaste und der Vermittlung durch Arnaldo Kitz, der im Auftrag von Merck agierte, gelang ab der Mitte der 1890er Jahre der Aufbau der Region um Huánoco zum Zentrum der peruanischen Coca und Kokainproduktion. Um 1901 produzierte Peru etwa 10,7 Tonnen an Kokainpaste, wofür ein Input von ca. 1.600 Tonnen Cocablätter benötigt wurde. Zusätzlich wurden im selben Jahr weitere 2.100 Tonnen Cocablätter produziert, von denen etwa drei Viertel lokal konsumiert wurden – der Rest wurde exportiert. Bolivien, das wie Peru ebenfalls eine lange Tradition des Coca-Anbaus vorweisen konnte, entwickelte jedoch keine eigene Kokainindustrie.⁴⁷ Die folgende Abb. 1 bietet einen Überblick über die Entwicklung des Exportvolumens der peruanischen Kokainwirtschaft von 1888 bis 1933:

⁴⁶ Gootenberg, Paul (2006): Cocaine in Chains: The Rise and Demise of a Global Commodity, 1860-1950. In: Topik, Steven; Marichal, Carlos; Zephyr, Frank (ed.): From Silver to Cocaine. Latin American Commodity Chains and the Building of the World Economy, 1500-2000. Duke University Press. Durham and London, 325-327.

⁴⁷ Gootenberg (2006): 328.



Während ab 1890 die Exportmenge bis zum Höhepunkt im Jahr 1901 stetig wuchs, war nach 1904 ein erheblicher Rückgang der Exportmenge zu verzeichnen. Dieser negative Trend setzte sich in den folgenden Jahren fort und die jährliche durchschnittliche Exportmenge fiel bereits in den 1920er Jahren auf unter 1.000 kg.⁴⁸ Der wirtschaftliche Bedeutungsverlust der peruanischen Kokainexporte nach etwa 1910 kann auf mehrere Faktoren zurückgeführt werden. Beispielsweise gelang holländischen Produzenten der Aufbau von Coca-Plantagen auf Java, deren Exportmenge um 1914 die peruanische bereits überstieg. Die Coca-Produktion auf Java allein hätte bereits ausgereicht, um die damalige weltweite Nachfrage nach Coca- und Kokainprodukten von etwa 10 Tonnen abzudecken. Zudem verkleinerten ab den 1920er Jahren Restriktionen im Handel mit Kokain den Markt zusätzlich. Im Rahmen der im vorherigen Kapitel angesprochen internationalen Drogenkontrollabkommen wurde der legitime weltweite Bedarf an Kokain im Rahmen des Völkerbunds auf 6 Tonnen im Jahr festgelegt. Auch das Importverbot von Kokainprodukten in den USA ab 1922 wirkte sich negativ auf die Exporte der peruanischen Kokainwirtschaft aus.⁴⁹

⁴⁸ Gootenberg, Paul (1999): Reluctance or Resistance? Constructing cocaine (prohibitions) in Peru, 1910-50. In: Gootenberg, Paul (ed.): Cocaine. Global Histories. Routledge. London, New York, 51.

⁴⁹ Gootenberg (1999): 49-51.

Die legale peruanische Kokainwirtschaft, deren Volumen bereits ab den 1920er Jahren stark rückläufig war, wurde durch den oben beschriebenen Prozess der Prohibition nach dem zweiten Weltkrieg bis zum Jahr 1950 endgültig beendet. Infolgedessen entstanden jedoch bald die ersten illegalen Kokainhandelsnetzwerke in den Amerikas, die den Andenraum als hauptsächlichen Produktionsort von Coca und Kokain mit dem nordamerikanischen Absatzmarkt verbanden. Entscheidend für diese Entwicklung war zum einen die Verfügbarkeit einer großen Zahl an Cocabauern, vor allem in Peru und Bolivien, die die Versorgung mit Cocablättern sicherstellten. Ein weiterer wichtiger Faktor war der Wissenstransfer durch ehemalige Chemiker, die vormals innerhalb der legalen peruanischen Kokainwirtschaft engagiert waren, bezüglich der Herstellung von Kokainpaste (*pasta basica de cocaína, PBC*). Zudem bot der nun illegale Handel mit Kokain Schmugglern unterschiedlicher Nationalität eine lukrative wirtschaftliche Perspektive. Im Laufe der 1950er Jahre bildeten sich die karibische Passage über Havanna und der sogenannte „Chilenische Korridor“ über Chile, Panama und Mexiko als die hauptsächlichen Kokainschmuggelrouten in den nordamerikanischen Absatzmarkt heraus. Aufgrund der politischen Repressionen gegen Kokain in Peru verlagerte sich die nun klandestine Produktion von PBC zum Großteil nach Bolivien.⁵⁰ Allerdings begannen peruanische Schmuggler bereits während des Prozesses der Kokainprohibition damit, die Überbleibsel der legalen Produktion illegal außer Landes zu bringen. Ein Beispiel hierfür bieten die Aktivitäten von Eduardo Balarezo dem zwischen 1946 und 1949 der Aufbau eines Kokainhandelsnetzwerks gelang, das im Jahr 1949 monatlich bereits um die 50 Kg an Kokain bewegte. Der Schmugglerring konnte jedoch bereits im selben Jahr zerschlagen werden.⁵¹ Die Auflösung des Militärs infolge der bolivianischen Revolution von 1952, das Fehlen einer Antikokaingesetzgebung und den entsprechenden Strafverfolgungsbehörden bis in die 1960er Jahre sowie die Verfügbarkeit einer großen Menge an wirtschaftlich marginalisierten Cocabauern machten Bolivien in den 1950er Jahren zu einem idealen Produktionsstandort für die klandestine Produktion von Coca und PBC.⁵² Als Bolivien in den 1960er Jahren dem internationalen Drogenkontrollregime beitrug, verlagerte sich die illegale Coca- und PBC-Produktion in periphere Gebiete des Landes.⁵³ Der chilenische

⁵⁰ Gootenberg, Paul (2012): Cocaine's Long March North: 1900-2010. In: Latin American Politics and Society, 54/1, 163.

⁵¹ Gootenberg (2008): 254-258.

⁵² Gootenberg (2008): 276.

⁵³ Gootenberg (2008): 283-285.

Kokainschmuggel entwickelte sich auf der Basis von Netzwerken bestehend aus Seeleuten, die ab den 1950er Jahren PBC aus Peru und Bolivien importierten, um diese in Chile zu Kokain (HCl) zu verarbeiten. Der Hafen von Valparaíso fungierte dabei als Drehscheibe für die chilenischen Kokainexporte, die über kommerzielle Schifffahrtslinien, wie etwa der *Grace Line*, durchgeführt wurden. Der illegale Kokainhandel über den chilenischen Korridor wurde bis etwa 1966 von dem sogenannten „Huasaff-Clan“ dominiert. Infolge des Militärputsches von Augusto Pinochet im Jahr 1973 gelang jedoch die Repression des illegalen Kokainschmuggels in Chile.⁵⁴ Während der 1950er stellte auch Kuba einen wesentlichen Umschlagplatz für den illegalen Kokainhandel dar. Havannas berüchtigtes Nachtleben trug in diesem Zusammenhang auch zur Entstehung eines modernen Kokainmarkts bei. Mitte der 1950er Jahre verarbeiteten kubanische Labore PBC aus Bolivien und Peru zu Kokain (HCl), danach erfolgte die Distribution in die USA als hauptsächlichen Konsummarkt. Die kubanische Revolution von 1959 zwang jedoch viele in den Kokainhandel involvierte Kubaner zur Flucht ins Exil in verschiedene amerikanischen Staaten. In den 1960er Jahren spielten diese Migranten sowohl eine entscheidende Rolle als Mittelsmänner im Bereich der Distribution - beispielsweise in Miami, das sich zum hauptsächlichen Umschlagplatz von Kokain in den USA entwickelte - als auch im Bereich des Wissenstransfers bezüglich der Kokainherstellung und Weiterverarbeitung, etwa im Aufbau von Kokainlaboren in Mexiko.⁵⁵ Der Kokainschmuggel verbreitete sich in den 1950er und 60er Jahren auch nach Argentinien und Brasilien. Die Gebiete der beiden Staaten fungierten dabei vor allem als Transitregionen im illegalen Handel mit Kokain. Ab der Mitte der 1960er Jahre gelang den autoritären Regimen Brasiliens und Argentinien jedoch die effektive Repression des illegalen Kokainschmuggels in beiden Ländern.⁵⁶ Seit den 1950er Jahren entwickelten sich die Staaten Mexiko, Panama, Ecuador und Kolumbien zu wichtigen Transitländern im Kontext des illegalen amerikanischen Drogenhandels. Vor allem Mexiko wurde zum hauptsächlichen Transitland für den Schmuggel illegaler Drogen nach Nordamerika sowie, ab den 1960ern, auch zu einem wichtigen Produktionsstandort für verschiedene illegale Drogen.

⁵⁴ Gootenberg (2008): 261.

⁵⁵ Gootenberg (2008): 264-267.

⁵⁶ Gootenberg (2008): 268-272.

Bis in die 1970er Jahre spielte der illegale Handel mit Kokain in Kolumbien nur eine untergeordnete Rolle.⁵⁷ Infolge der Prohibition von Kokain in den Americas entwickelte er sich seit den frühen 1950er Jahren von einer zunächst relativ unbedeutenden Schmuggeltätigkeit zu einem lukrativen und expandierenden Wirtschaftszweig. Bereits während der 1960er Jahre wurden jährlich hunderte Kilogramm Kokain illegal gehandelt. Dieser Handel verband Tausende Cocabauern im Andenraum mit Kokainproduzenten, organisierten Schmuggelnetzwerken und den hauptsächlichen Konsummärkten. Im Laufe der 1970er Jahre gelang es kolumbianischen Kokainschmugglern, dem Geschäft zu einer enormen Expansion zu verhelfen: Mit dem illegalen Handel von mehreren hundert Tonnen Kokain im Jahr und Umsätzen in Milliardenhöhe übertrafen sie die Produktionsmenge der bisherigen legalen wie illegalen Kokainwirtschaft um ein Vielfaches.⁵⁸

Die Entwicklung der Menge der weltweiten Kokainproduktion stellt sich im Laufe des 20. Jahrhunderts folgendermaßen dar: Der Höhepunkt der legalen weltweiten Kokainproduktion wird zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf etwa 10 Tonnen im Jahr geschätzt. Infolge des oben beschriebenen Prozesses der Prohibition von Kokain konnte die Produktionsmenge bis zum Jahr 1950 auf etwa 500 kg eingeschränkt werden. Im Zeitraum von 1950 bis 1970, als sich die illegalen amerikanischen Kokainhandelsnetzwerke herausbildeten, verdoppelte sich die nun illegale Kokainproduktion auf etwa 1 Tonne. In den 1970er Jahren setzte schließlich ein starkes Wachstum ein – bis 1975 wuchs die Produktionsmenge bereits auf etwa 4 Tonnen. Von 1975 bis 1980 explodierte die Menge des illegal produzierten Kokains regelrecht und erreichte eine Menge von 100 Tonnen im Jahr 1980 – dies entspricht einem Produktionsanstieg um das 25-fache in nur fünf Jahren. Im Laufe der 1980er Jahre wurde eine Produktionsmenge von bis zu 1.000 Tonnen im Jahr erreicht, was den legalen Höhepunkt zu Beginn des Jahrhunderts um ein Hundertfaches übertraf. Aktuell wird die jährliche Produktionskapazität auf 900 bis 1.400 Tonnen geschätzt.⁵⁹ Somit scheint die Prohibition von Kokain ironischerweise das Gegenteil dessen bewirkt zu haben, wofür ihre Befürworter eintraten – nämlich die verfügbare Menge und in weiterer Folge den Konsum von Kokain zu verringern.

⁵⁷ Gootenberg (2008): 273-275.

⁵⁸ Gootenberg (2008): 245.

⁵⁹ Gootenberg (2012): 160, 166.

4. Die illegale Kokainwirtschaft Kolumbiens, 1970-2000

4.1 Bedingungen für die Herausbildung der Kokainwirtschaft in Kolumbien

Wie im vorherigen Kapitel gezeigt wurde spielte der illegale Handel mit Kokain in Kolumbien vor dem Jahr 1970 nur eine untergeordnete Rolle. Im Zeitraum von 1950 bis 1973 dominierten vor allem chilenische und auch kubanische Schmugglernetzwerke den Handel mit Kokain aus Bolivien und Peru. Im Laufe der 1970er Jahre übernahmen jedoch zunehmend kolumbianische Drogenhändler den Kokainhandel und verhalfen ihm in den folgenden Jahren zu einer enormen Expansion. Um diese Entwicklung zu erklären können sowohl internationale und nationale politische Entwicklungen, das Umfeld der Prohibition, geographische und klimatische Gegebenheiten sowie politökonomische Rahmenbedingungen, herangezogen werden.

Pinochets Coup und Nixons War on Drugs

Gootenberg zu Folge sind vor allem zwei politische Entwicklungen zu nennen, die für die Verlagerung des Kokainhandels von Chile nach Kolumbien im Laufe der 1970er Jahre bestimmend waren. Erstens unterstützten die USA im Rahmen der antikommunistischen Außenpolitik unter Nixon und Kissinger den Militärputsch von Augusto Pinochet im Jahr 1973 gegen die sozialistische Regierung Salvador Allendes und die daraus hervorgehende Militärdiktatur in Chile. Nachdem Pinochet die Macht übernahm, initiierte er eine brutale Kampagne gegen chilenische Kokainschmuggler. Dies geschah einerseits, um durch die Übernahme einer repressiven Anti-Drogenpolitik die Beziehungen zu den USA zu festigen, sowie andererseits, um die Möglichkeit der Finanzierung einer politischen Opposition über den illegalen Drogenhandel zu verhindern. Kolumbianische Schmuggler, die bereits seit Beginn der 1970er Jahre als Transporteure im illegalen Handel mit Kokain involviert waren, konnten das Vakuum, das infolge der Zerschlagung der chilenischen Netzwerke entstand, rasch auffüllen. Dabei profitierten sie, unter anderem, von ihrer geographischen Nähe zu den Produktionszentren von Coca und PBC, wie dem Huallaga Tal in Peru. Der Import von peruanischer PBC erfolgte beispielsweise über die Grenzstadt Leticia nach Zentral-Kolumbien. Innerhalb weniger Jahre konnten kolumbianische Drogenhandelsnetzwerke eine weitgehende

Kontrolle in den Bereichen Weiterverarbeitung und Großhandel etablieren und die Expansion der illegalen Kokainwirtschaft vorantreiben.

Die zweite wichtige politische Entwicklung in diesem Zusammenhang stellt Richard Nixon's Kriegserklärung gegen illegale Drogen (*War on Drugs*) im Jahr 1969 dar. Die oben bereits angesprochene *Operation Intercept* beinhaltete neben der intensivierten Kontrolle der U.S.-mexikanischen Grenze auch die Vernichtung von mexikanischen Cannabisfeldern aus der Luft durch die Besprühung mit Herbiziden. Zudem gelang den U.S. Behörden die Zerschlagung der sogenannten „French Connection“ (Heroin). So konnte kurzfristig die Einfuhr von Cannabis und Opiaten in die USA verringert werden. Der Fokus der USA auf die Repression von Cannabis spielte vor allem kolumbianischen Schmugglern in die Karten, die im selben Zeitraum auf den Handel mit Kokain umstiegen.⁶⁰ Aus der Perspektive des Schmugglers bietet Kokain gegenüber Cannabis zudem ein vorteilhafteres Verhältnis von Volumen und Verkaufspreis, was das Risiko des illegalen Transports verringert und gleichzeitig die Profite erhöht.

Allgemeine Bedingungen

Eine Grundbedingung für die Entstehung und das Wachstum illegaler Drogenökonomien im Allgemeinen ist eine Politik der Drogenprohibition sowie eine starke Nachfrage nach illegalen Drogen auf den Konsummärkten. In Bezug auf den illegalen Handel mit Kokain hat Kolumbien zudem einige klimatische und geographische Vorteile aufzuweisen. Kolumbien liegt zwischen den hauptsächlichsten Produktionsländern von Cocablättern, Bolivien und Peru, und zwischen den Transitregionen, der Karibik und Mittelamerika, die zu den lukrativen Märkten Europas und Nordamerikas führen. Zudem bieten die weitreichenden Wälder Kolumbiens Schutz vor staatlicher Überwachung von Kokainlaboren und Schmuggeltätigkeiten. Des Weiteren konnten die kolumbianischen Kokainhändler auf Kontakte zu einer großen Gruppe von kolumbianischen Emigranten in den USA zurückgreifen, auf deren Basis Distributionsnetzwerke geschaffen werden konnten.

Wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen waren ebenfalls von Bedeutung: beispielsweise kollabierte Anfang der 1970er Jahre die ehemals florierende Textilindustrie in

⁶⁰ Gootenberg (2012): 165.

Medellín, was zu erhöhter Arbeitslosigkeit in der Region führte. Dies stellte für jene, die von Arbeitslosigkeit und Armut betroffen waren, einen zusätzlichen Anreiz dar, in die USA auszuwandern oder sich in der Schattenwirtschaft zu engagieren, um ein wirtschaftliches Auskommen zu finden. Thoumi zu Folge könne zudem eine gewisse traditionelle Verankerung und soziale Akzeptanz von Schmuggeltätigkeiten im speziellen in der Region Antioquia (Medellín) festgestellt werden. Ein historisch gewachsenes Klima der Gewalt, schwache staatliche Strukturen, die Korruption des politischen Systems sowie die Entstehung linker Guerilla und rechter paramilitärischer Organisationen unterminierten die Macht und die Legitimität des kolumbianischen Staats. Die Kombination aus den genannten Faktoren bot einen idealen Nährboden für die Entstehung einer illegalen Drogenökonomie und der Schattenwirtschaft im Allgemeinen. Ökonomisch ausgedrückt konnten die kolumbianischen Schmuggler somit von einer Reihe absoluter Vorteile im illegalen Handel mit Kokain profitieren.⁶¹

Die Schwächung des kolumbianischen Staats

Im Zusammenhang mit der Entstehung von Gewalt, Korruption und politischen Klientelismus, scheint der Prozess der Schwächung des kolumbianischen Staats von Bedeutung zu sein.

Illegitimität und politischer Klientelismus

Der Begriff der politischen Legitimität beschreibt die Konsistenz zwischen den Normen, Institutionen und der Politik einer Regierung mit den überwiegenden Werten und Vorstellungen der Bevölkerung. Ist diese Konsistenz stark, so kann ein hoher Grad an Legitimität festgestellt werden, ist diese schwach, so kann ein geringer Grad an Legitimität festgestellt werden. Der Anstieg der Illegitimität des politischen Systems von Kolumbien führte zu einer wachsenden Kluft zwischen den legalen Normen zur Regelung des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhaltens und den tatsächlich akzeptierten Verhaltensweisen. Anders ausgedrückt ergab sich eine Lücke zwischen *de jure* und *de facto*

⁶¹ Thoumi, Francisco E. (1996): Why the Illegal Psychoactive Drugs Industry Grew in Colombia. In: Bagley, Bruce M.; Walker, William O. (ed.): Drug Trafficking in the Americas. North South Center Press. University of Miami, 78-80.

Normen. Diese politische und institutionelle Krise manifestierte sich in einem hohen Grad an Gewalt, dem Wachstum der informellen Wirtschaft, der Verbreitung von Korruption und einem zunehmend schwachen und ineffektiven Staat.⁶²

Zum besseren Verständnis der oben genannten Phänomene bedarf es eines kurzen Exkurses in die kolumbianische Geschichte. In der späten kolonialen Periode wurde das alte System der *encomienda* durch jenes der *hacienda* ersetzt, innerhalb dessen Bauern und Landarbeiter unter vorkapitalistischen Bedingungen und paternalistischen Abhängigkeitsverhältnissen für den Eigentümer der *hacienda* (*hacendado* oder *patrón*) arbeiten mussten. Die Einbindung Kolumbiens in den Weltmarkt im Laufe des 19. Jahrhunderts resultierte in einem Wachstum des Systems der *hacienda*. Die Stärkung der *hacienda* beförderte die Entwicklung eines paternalistischen politischen Systems, in dem die ökonomische Macht der *hacendados* die Basis für deren politische Macht und Autonomie bildete. Das wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis zwischen Arbeitern, Bauern und den *hacendados* wurde wiederum zur Basis für die Entstehung eines klientelistischen politischen Systems in Kolumbien.⁶³ Die Entwicklung klientelistischer politischer Praktiken kann zum Teil auch aus den geographischen Gegebenheiten Kolumbiens erklärt werden, die zur Segmentierung von Märkten und zur Herausbildung von regionalen politischen und wirtschaftlichen Interessensgruppen führten.⁶⁴ Thoumi zu Folge sei es des Weiteren problematisch, dass nach der Unabhängigkeit Kolumbiens das alte koloniale Wertesystem nicht durch ein modernes und egalitäres ersetzt wurde. Die ungleichen politischen und wirtschaftlichen Gesellschaftsverhältnisse, die auch nach der Unabhängigkeit fortbestanden, wurden von der Bevölkerung zunehmend in Frage gestellt. Dies erhöhte das Konfliktpotential innerhalb der kolumbianischen Gesellschaft und resultierte in der Erosion der alten Werteordnung. Der Staat, der letztlich die ungleiche Gesellschaftsordnung aufrechterhielt, wurde somit zunehmend als illegitim wahrgenommen. Zudem führten notorisch schwache Eigentumsrechte zur Herausbildung gewaltsamer Regulationsmechanismen und zur Akzeptanz des „Rechts des Stärkeren“.⁶⁵

⁶² Thoumi, Francisco E. (1995): *Political Economy and Illegal Drugs in Colombia*. Lynne Rienner Publishers. Boulder, London, 67-68.

⁶³ Thoumi (1995): 80-81.

⁶⁴ Thoumi (1995): 69.

⁶⁵ Thoumi (1995): 82, 84-85.

Die Folgen der Violencia

Im Jahr 1947 eskalierte der Machtkampf zwischen der Liberalen und der Konservativen Partei um die politische Hegemonie in Kolumbien und resultierte in einem landesweiten bewaffneten Konflikt – *la Violencia* – der bis zu 300.000 Todesopfer forderte. Im Laufe des Konflikts griffen Liberale wie Konservative auf nichtstaatliche bewaffnete Gruppierungen zur gewaltsamen Durchsetzung ihrer Interessen zurück. Der Krieg zwischen den beiden Parteien konnte erst durch einen Militärputsch im Jahr 1953 beendet werden. Das Militär übernahm daraufhin einige Jahre die Regierungsfunktionen, bis die ehemals verfeindeten Parteien im Jahr 1959 ein Abkommen zur Machtaufteilung - die sogenannte „Nationale Front“ - schlossen, das bis ins Jahr 1974 bestehen bleiben sollte. Wahlen wurden weiterhin durchgeführt, jedoch übernahmen die beiden Parteien abwechselnd das Amt des Präsidenten. Das Abkommen beendete zwar die Gewalt zwischen den beiden Parteien, führte jedoch zu einem effektiven Ausschluss sämtlicher alternativer politischer Parteien und Bewegungen aus dem politischen System Kolumbiens. Infolgedessen entstanden mehrere rebellische Guerillabewegungen, die sich in gewaltsame Konkurrenz zum kolumbianischen Staat in Bezug auf die Kontrolle von Territorien und der Ausübung staatlicher Funktionen begaben.⁶⁶ Durch die Konkurrenz der Guerilla verlor die Regierung die Kontrolle über weitreichende periphere Gebiete, was die Legitimität und die Durchsetzungskraft des kolumbianischen Staats unterminierte.⁶⁷

Die Exklusion von alternativen politischen Bewegungen infolge des Abkommens zwischen Liberalen und Konservativen führte also zur Entstehung von gewaltbereiten nichtstaatlichen Akteuren, wie Guerillabewegungen und paramilitärischen Gruppen, die sowohl die territoriale Kontrolle des kolumbianischen Staats als auch dessen Fähigkeit zur Durchsetzung des Gewaltmonopols infrage stellten. Da, wie in den folgenden Kapiteln gezeigt werden wird, sowohl die Guerilla als auch Paramilitärs als Akteure im Kontext der kolumbianischen Kokainwirtschaft in Erscheinung traten, wird im Folgenden auf deren Entstehung und Entwicklung eingegangen.

⁶⁶ Ramirez Lemus, Stanton, Walsh (2005): 102; Thoumi (1996): 85.

⁶⁷ Thoumi (1996): 86.

Zur Entstehung von linker Guerilla und rechter Paramilitärs in Kolumbien

Die Durchsetzung von Interessen mittels privater bewaffneter Gruppen kann in Kolumbien bereits im 19. Jahrhundert nach der Zeit der Unabhängigkeitskriege festgestellt werden, als beispielsweise Großgrundbesitzer derartige Gruppierungen bildeten, um ihr Eigentum zu verteidigen oder auszubauen.⁶⁸ Wie oben beschrieben war der Einsatz von paramilitärischen Gruppen auch Teil der Strategie der Konfliktparteien während der Phase der *Violencia*. Hörtner definiert Paramilitärs als nichtstaatliche, militärisch organisierte, bewaffnete Gruppierungen, die unter Anmaßung staatlicher Sicherheitskompetenzen (Gewaltmonopol) außerhalb der gesetzlichen Rahmenbedingungen agieren. Häufig handeln sie in Kooperation mit - oder im Auftrag von - staatlichen Institutionen, wobei gerade der Paramilitarismus in Kolumbien von wechselnden Allianzen mit verschiedenen Interessengruppen gekennzeichnet ist.⁶⁹ Nach dem Ende der *Violencia* entwickelte sich der Paramilitarismus in Kolumbien vor allem im Kontext der beginnenden militärisch/strategischen Partnerschaft zwischen den USA und Kolumbien seit den 1960er Jahren, die wiederum durch den Kalten Krieg, die kubanische Revolution (1959) sowie durch den von den USA forcierten Kampf gegen den Kommunismus in den Amerikas geprägt war. Daraus resultierte die staatliche Finanzierung von Paramilitärs zur Bekämpfung von revolutionären Bewegungen und der politischen Opposition in Kolumbien.⁷⁰ Neben dem Staat griffen auch regionale Machtzirkel auf paramilitärische Gruppen zurück, um ihre politischen und ökonomischen Interessen durchzusetzen, wie beispielsweise Viehzüchter in den Departments Magdalena Media und Cesar, Besitzer von Bananenplantagen im Norden, Minenunternehmer in Bolivar und, ab den 1970er und 1980er Jahren, auch Drogenhändler.⁷¹ Ein Dekret aus dem Jahr 1965 der Regierung unter Guillermo Leon Valencia schuf die legale Grundlage für die Bildung paramilitärischer Gruppen zur Bekämpfung von „Aufständischen“. Was als Methode zur Selbstverteidigung gegen kriminelle Praktiken der Guerilla wie Mord und Erpressung konzipiert wurde, führte auch zur Unterdrückung von sozialen Bewegungen, Gewerkschaften, Menschenrechtsorganisationen und der politischen Opposition.⁷²

⁶⁸ Hörtner, Werner (2013): Kolumbien am Scheideweg. Ein Land zwischen Krieg und Frieden. Rotpunktverlag. Zürich, 27.

⁶⁹ Hörtner (2013): 27-28.

⁷⁰ Ramirez Lemus, Stanton, Walsh (2005): 102-103; Hörtner (2013): 28.

⁷¹ Hörtner (2013): 29.

⁷² Hörtner (2013): 30.

Im Laufe der 1960er Jahre entstanden auch die ersten organisierten Guerillabewegungen in Kolumbien. Infolge einer Militäraktion im Jahr 1964 mit dem Ziel der Rückeroberung von autonomen Bauernklaven in den südlichen Departments Huila und Tolima konnte eine kleine Gruppe bewaffneter Bauern flüchten und gründete im selbem Jahr den *Bloque Sur*, der 1966 in *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* (FARC) umbenannt wurde. Eine weitere linksgerichtete Guerillabewegung entstand aus einer Studentenbewegung an der *Universidad Nacional* in Bogotá. Aufgrund von polizeilicher Repression flüchteten einige ihrer Anführer nach Havanna, wo sie eine politische und militärische Ausbildung erhielten, 1964 in das Department Santander zurückkehrten und die ELN (*Ejercito de Liberacion Nacional*) gründeten. Die Gründung einer maoistisch orientierten kommunistischen Partei in Kolumbien im Jahr 1965 führte zur Entstehung einer weiteren kommunistischen Guerilla, der EPL (*Ejercito Popular de Liberacion*) die erstmals 1968 militärisch in Aktion trat. Im Jahr 1972 kam es schließlich infolge eines Wahlbetrugs vom 19. April 1970 zur Gründung der M-19, eine anti-imperialistische Guerilla, die vor allem im urbanen Raum agierte.⁷³

Während der 1980er Jahre entstand eine Reihe neuer paramilitärischer Gruppierungen und parallel dazu kam es zu einer rasanten Expansion des illegalen Drogenhandels. Die Führungspersonen der großen kolumbianischen Drogenhandelsorganisationen, wie zum Beispiel Pablo Escobar, investierten große Teile ihrer illegalen Profite in Land und stiegen zur Klasse der Großgrundbesitzer auf. Zudem schufen sie eigene oder kooperierten mit verschiedenen paramilitärischen Organisationen im Kontext ihrer illegalen Drogengeschäfte. Seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre ist zudem eine verstärkte Zusammenarbeit unter verschiedenen paramilitärischen Gruppen, vor allem im Norden des Landes, festzustellen. Dies führte 1997 zur Gründung der Dachorganisation AUC (*Autodefensas Unidas de Colombia*), einer spezifischen Form des Paramilitarismus als politisch-militärisches Projekt.⁷⁴

Dieser kurze Exkurs in die kolumbianische Geschichte soll hier vor allem verdeutlichen, dass die Anwendung von Gewalt als Regulationsmechanismus zur Durchsetzung von politischen und ökonomischen Interessen vonseiten des Staats sowie von legalen und illegalen Unternehmen, Großgrundbesitzern, politischen Bewegungen und schließlich auch von

⁷³ Hörtner (2013): 31-32.

⁷⁴ Hörtner (2013): 34-35.

Drogenhändlern in Kolumbien seit der Phase der *Violencia* weit verbreitet war. Der damit verbundene Prozess der De-Legitimation des kolumbianischen Staats führte zu einer Situation, in der dieser nicht mehr in der Lage war, die Rechtsstaatlichkeit innerhalb des gesamten kolumbianischen Staatsgebiets durchzusetzen. Aus der Kombination der oben genannten Bedingungen, und im speziellen unter der Berücksichtigung des schwachen Staats und einem historisch gewachsenen Klima der Gewalt, ergaben sich ideale Bedingungen zur Entstehung illegaler Wirtschaftskreisläufe, wie etwa von Schmuggelnetzwerken, die Erfahrungen und Know-How im klandestinen Transport illegaler Güter sowie im Bereich der Geldwäsche und der Korruption sammeln konnten. Diese bildeten wiederum die Basis für die Entstehung der kolumbianischen Drogenhandelsorganisationen.⁷⁵ Gerade die Skrupellosigkeit der kolumbianischen Drogenhändler in ihrer Anwendung von Gewalt, die die rasante Expansion ihres Geschäfts in den 1970er und vor allem in den 1980er Jahren kennzeichnete, stellt einen markanten Unterschied zum relativen Pazifismus vorhergehender Kokainhandelsnetzwerke dar.⁷⁶

4.2 Die Entwicklung der Kokainwirtschaft in Kolumbien

Der Norden Kolumbiens entwickelte sich im Laufe der 1960er Jahre zu einem bedeutenden Standort für den Anbau und Handel von Cannabis. Kolumbianische Schmuggler konnten bereits auf Erfahrungen im klandestinen Handel mit Zigaretten und anderen Konsumgütern aufbauen und ihre Techniken auch auf den illegalen Transport von Cannabis anwenden. Diese Techniken wurden wiederum von den aufkommenden Kokainschmugglern, die ab ca. 1970 in den Transport von Kokain involviert waren, adaptiert und verfeinert. Wie bereits oben angesprochen, wurden die dominierenden chilenischen Kokainhandelsnetzwerke infolge des Militärputsches von Augusto Pinochet im Jahr 1973 effektiv zerschlagen. Zudem trug die Intensivierung der U.S.-Grenzkontrollen (*Operation Intercept*) an der mexikanischen Grenze und der Fokus der USA auf den illegalen Handel mit Cannabis dazu bei, dass immer mehr kolumbianische Schmuggler auf Kokain umstiegen. Dabei konnten sie von dem vorteilhafteren Verhältnis von Volumen und Verkaufspreis profitieren, das Kokain gegenüber Cannabis bietet, und dadurch die Risiken des Transports senken. Bis 1975 ließen kolumbianischen Schmuggler

⁷⁵ Thoumi (1996): 86-87.

⁷⁶ Gootenberg (2012): 167.

ihre sekundäre Rolle als Transporteure für die bestehenden chilenischen und kubanischen Drogenhandelsnetzwerke hinter sich indem sie direkte Verbindungen zu bolivianischen und peruanischen Produzenten von PBC schufen. Kontakte zu kolumbianischen Emigranten in den USA, vor allem in Miami und New York, ermöglichten den Aufbau von Distributionsnetzwerken am U.S.-Absatzmarkt. Die verbliebene kubanische sowie die übrige Konkurrenz wurde mittels skrupelloser Gewalt aus dem Markt gedrängt. Von 1975 bis zur Mitte der 1990er Jahre etablierten die kolumbianischen Kokainhändler eine neue Arbeitsteilung innerhalb der Kokainwarenkette. Peruanische und bolivianische Cocabauern produzierten Coca und verarbeiteten dieses zu PBC weiter. Die Kolumbianer wiederum verarbeiteten PBC zu Kokain (HCl) und bewerkstelligten den Großhandel und die Distribution in den nordamerikanischen Markt.⁷⁷ Während der rapiden Expansion des kolumbianischen Kokainhandels im Zeitraum von 1975-1980 bildeten sich bis zu Beginn der 1980er Jahre mehrere regionale Drogenhandelsnetzwerke - die sogenannten „Kokainkartelle“ - heraus. Die bedeutendsten dieser Kokainhandelsnetzwerke entwickelten sich in und rund um die Städte Medellín, Cali und Bogota. Bereits um 1980 waren diese Netzwerke in der Lage, eine Menge von etwa 100 Tonnen Kokain jährlich zu schmuggeln. Bis in die frühen 1990er Jahre dominierte das von Pablo Escobar kontrollierte „Medellín-Kartell“ bis zu 80% des illegalen Handels mit Kokain.⁷⁸

Die kolumbianischen „Kokainkartelle“: Medellín und Cali

Die kolumbianische Kokainwirtschaft entwickelte sich in den 1970er Jahren vor allem in der Stadt Medellín und der umliegenden Region Antioquia. Die Gruppe von Schmugglern, die später das berüchtigte „Medellín-Kartell“ bilden sollten, konnten bereits auf Erfahrungen und Wissen im illegalen Handel mit diversen Konsum- und Luxusgütern zurückgreifen, bevor sie in den 1960er Jahren ihre Schmuggeltätigkeiten aufgrund der hohen Nachfrage aus Nordamerika auf Cannabis und, zu Beginn der 1970er Jahre, auf Kokain ausweiteten. Pablo Escobar Gaviria war einer derjenigen, der die Vorteile, die Kokain gegenüber Cannabis aus der Perspektive der Schmuggler bietet, erkannte. Ihm gelang es, direkte Kontakte zu bolivianischen und peruanischen Produzenten von Coca und PBC herzustellen und deren Wissen im Bereich der Weiterverarbeitung und Distribution zu nutzen. Die aufstrebenden Kokainexporteure konnten

⁷⁷ Gootenberg (2008): 301-304.

⁷⁸ Gootenberg (2008): 306; Gootenberg (2012): 166.

zudem von der großen Gruppe von Emigranten profitieren, die zwischen 1965 und 1975 aus und um Medellín in die USA auswanderte, auf deren Basis Distributionsnetzwerke geschaffen werden konnten. Gleichzeitig konnte die Kokainwirtschaft von dem Verfall des industriellen Sektors in Medellín profitieren, der zu einer erhöhten Arbeitslosigkeit in der Stadt und der Region führte. Hingegen entwickelte sich das Kokaingeschäft zu einer lukrativen Wachstumsbranche, die eine große ökonomische Anziehungskraft auf junge, arbeitslose Menschen ausübte. Bereits 1978 schätzte die DEA, dass 85% allen Kokains, das in den USA verkauft wurde, aus Kolumbien stammte und einem jährlichen Umsatz von ca. 4 Mrd. USD entsprach.

Die enorme Expansion der kolumbianischen Kokainwirtschaft zwischen 1975 und 1980 wurde vor allem durch die Kooperation zwischen verschiedenen in den Kokainhandel involvierten kriminellen Organisationen und der Etablierung großangelegter Transportsysteme ermöglicht.⁷⁹ Eine wichtige Innovation in diesem Zusammenhang stellt die Schaffung eines Versicherungsmechanismus für den Transport dar: Organisationen, die in der Lage waren, großangelegte Schmuggeloperationen zu organisieren und durchzuführen, wie jene Escobars, führten gegen Gebühr, die etwa 10% des Großhandelspreises in den USA ausmachte, auch den Transport von kleineren, nominell unabhängigen Organisationen durch und ersetzten etwaige Verluste zum Einkaufspreis in Kolumbien. Dieser Mechanismus ermöglichte weitreichende Exportkooperationen zwischen verschiedenen Gruppen und die Durchführung großangelegter Schmuggeloperationen. Auf diese Weise konnte der Schmuggel rationalisiert und das Risiko für die einzelnen Beteiligten reduziert werden. Diese Art der Kooperation kann als zentrales Charakteristikum der kolumbianischen „Kokainkartelle“ angesehen werden.⁸⁰

In der Stadt Cali und der Region Valle de Cauca entwickelte sich ein weiteres Kokainhandelsnetzwerk, das, ähnlich wie jenes in Medellín, aus verschiedenen nominell unabhängigen Organisationen bestand. Wie in Medellín bildeten sich auch innerhalb dieses Netzwerks sogenannte Kerngruppen heraus, die aufgrund ihrer Ressourcen und Fähigkeiten in der Lage waren, eine strategische Führungsrolle innerhalb des Netzwerks zu übernehmen.

⁷⁹ Roldan, Mary (1999): Colombia: cocaine and the “miracle of modernity” in Medellín. In: Gootenberg, Paul (ed.): Cocaine. Global Histories. Routledge. London and New York, 166-167, 172.

⁸⁰ Clawson Patrick L., Lee Rensselaer W. III (1996): The Andean Cocaine Industry. MacMillan Press Ltd. London, 38.

Die Kerngruppe in Cali bestand aus den Organisationen der Rodríguez-Orejuela Brüder, jener von José Santa Cruz Londoño und Helmer Herrero Buitrago, wobei Gilberto Rodríguez-Orejuela gewissermaßen als Anführer des Netzwerks fungierte.⁸¹ Dieser war bereits ein erfolgreicher Geschäftsmann, dem der Aufbau einer Kette von Discount-Apotheken in Kolumbien gelang, bevor er seine Geschäfte auf den illegalen Handel mit Kokain ausweitete. Daher konnte er seine legitimen wirtschaftlichen Unternehmungen vor allem im Bereich der Geldwäsche und des Transports nutzen, um sich im Kokainhandel zu engagieren.⁸²

Während die beiden genannten „Kartelle“, auf organisatorischer Ebene weitgehende Parallelen aufwiesen, sind auch Unterschiede in Bezug auf die soziale Herkunft der zentralen Akteure sowie deren politischen und wirtschaftlichen Strategien feststellbar.

Die Führungsebene des Cali-Netzwerks, wie die Rodríguez-Orejuela Brüder, stammte aus gesellschaftlich privilegierten Familien Kolumbiens und war so in der Lage, von familiären und politischen Beziehungen im Kontext ihrer illegalen Kokaingeschäfte zu profitieren. Im Gegensatz dazu stammte Pablo Escobar, wie viele Schmuggler aus Medellín und Antioquia, aus einfacheren Verhältnissen. Geboren während *la violencia* begann er bereits als Jugendlicher seine kriminelle Karriere. Eine im Jahr 1988 durchgeführte Studie über den sozialen Hintergrund von zwanzig mittel- und hochrangigen Mitgliedern des Medellín-Netzwerks ergab, dass diese zu 70% aus dem ländlichen Raum und zu 30% aus der urbanen Unterschicht stammten. Von diesen hatten 55% lediglich einen Grundschulabschluss, 35% besuchten weiterführende Schulen und nur 10% besuchten eine Universität. Die Unterschiede in der sozialen Herkunft der „*caballeros*“ („Gentlemen“) aus Cali und der „*hampones*“ („Ganoven“) aus Medellín, könnte eine Erklärung für das unterschiedliche Verhältnis der beiden Gruppierungen zur urbanen Unterschicht bieten. So wurden Teile der Profite aus dem Kokainhandel des Medellín-Netzwerks, beispielsweise durch die von Escobar gegründete Organisation „Civismo en Marcha“, in verschiedene soziale Entwicklungsprogramme, unter anderem in den Bau von Wohnhäusern, Sporteinrichtungen, Schulen und Kliniken für die arme Bevölkerung, investiert.⁸³ Durch sein soziales Engagement erkaufte sich Escobar die

⁸¹ Clawson, Lee (1996): 55.

⁸² Gootenberg (2008): 304.

⁸³ Villar, Oliver; Cottle, Drew (2011): Cocaine, Death Squads, and the War on Terror: U.S. Imperialism and Class Struggle in Colombia. New York: Monthly Review Press, 68-69.

Sympathie und Loyalität der einfachen Bevölkerung, vor allem jener aus Medellín, die er im Kontext seiner illegalen Drogengeschäfte zu nutzen wusste. Viele Menschen aus Medellín sahen „Drogenbarone“ wie Escobar, nicht zuletzt aufgrund seiner umfangreichen Spenden und Sozialprogramme, als moderne Helden und soziale Unternehmer. Pablo Escobar wurde zu einer Ikone Medellín. Mary Roldan beschreibt dieses Phänomen folgendermaßen:

„Medellín became addicted – not to cocaine, but to the effects of cocaine – to the money, scandal, and power created by cocaine, to the novelty of consumption and the eruption of late twentieth-century capitalist culture made possible by cocaine.“⁸⁴

Während Escobar eine Allianz mit der urbanen Unterschicht aufbaute, verfolgte die Führungsebene aus Cali in diesem Zusammenhang eine gegenteilige Strategie. So wurden beispielsweise Mordkommandos finanziert, die in Cali „soziale Säuberungen“ durchführten. Bettler, Diebe, Obdachlose, Drogensüchtige und Prostituierte wurden ermordet und deren Leichen mit Schildern versehen, auf denen „*Cali limpia, Cali linda*“ zu lesen war („Cali sauber, Cali schön“).⁸⁵

Allerdings beschränkten sich die Kokainexporteure aus Medellín nicht nur auf die Allianz mit den Armen, sondern bauten auch Verbindungen zur wirtschaftlichen und politischen Elite sowie dem Militär auf, um ihre illegalen Geschäfte zu schützen. Zudem finanzierten die Kokainhandelsnetzwerke auch Wahlkampagnen von konservativen und liberalen Politikern um im Gegenzug politische Protektion zu erlangen.⁸⁶ Trotz ihrer Bemühungen um soziale Anerkennung verweigerte die gesellschaftliche Elite Medellín, die aufstrebenden Kokainexporteure als ihresgleichen anzusehen. Daher versuchte sich die Gruppe durch die Gründung von populistischen politischen Parteien und mittels klientelistischen Praktiken eine soziale Basis zu schaffen und dadurch politischen Einfluss zu erlangen. Während Führungspersonen aus dem Medellín-Netzwerk, wie Pablo Escobar oder Carlos Lehder, zunehmend in der Öffentlichkeit auftraten, agierten jene aus Cali zurückhaltender und versuchten ihre Interessen mittels Kontakten zum wirtschaftlichen und politischen Establishment und vor allem via Korruption durchzusetzen. Die Cali-Gruppe verfolgte in ihrem

⁸⁴ Roldan (1999): 171.

⁸⁵ Villar, Cottle (2011): 72.

⁸⁶ Villar, Cottle (2011): 70.

Umgang mit dem Staat und dem Establishment vor allem konfliktvermeidende Strategien, während die Medellín-Gruppe, beginnend in den 1980er Jahren, zunehmend auf Konfrontation und Gewalt setzte.⁸⁷

Bezüglich der wirtschaftlichen Integration der kolumbianischen Drogenhändler kann der Immobiliensektor als Hauptinvestitionsfeld und als beliebtes Mittel zur Geldwäsche angesehen werden. Zudem wurden die Profite aus dem Kokainexport auch in den Kauf oder Aufbau von legalen Unternehmen investiert. Auch hier können unterschiedliche Strategien der Gruppen aus Medellín und Cali ausgemacht werden: Während die Medellín-Gruppe vor allem in Immobilien, im urbanen wie im ländlichen Raum, und in den Aufkauf großer Landflächen investierte, konzentrierte die Gruppe in Cali ihre Investitionen eher auf urbane Unternehmen.⁸⁸

Das U.S.-kolumbianische Auslieferungsabkommen

Die Expansion der kolumbianischen Kokainwirtschaft in der zweiten Hälfte der 1970er und den 1980er Jahren führte zu einem erhöhten Ausmaß an Gewalt im Kontext des illegalen Drogenhandels. In den Jahren 1978-79 eskalierte der gewalttätige Konflikt zwischen der kubanischen Mafia und kolumbianischen Drogenhandelsnetzwerken in ihrem Kampf um die Vorherrschaft auf den Absatzmärkten der U.S.-amerikanischen Ostküste, vor allem in Miami und New York. Im Zuge dieser sogenannten „*cocaine wars*“ wurde nicht nur die kubanische Konkurrenz gewaltsam ausgeschaltet, sondern auch eine Reihe an Richtern, Polizisten und Journalisten ermordet.⁸⁹ Die Ausweitung der Kokainproduktion und die erhöhte Verfügbarkeit der Droge in den USA führte zudem zu einem starken Anstieg des Kokainkonsums und der damit in Verbindung stehenden Straßen- und Beschaffungskriminalität, wodurch der illegale Kokainhandel zunehmend in den Fokus der U.S.-Antidrogenpolitik rückte.⁹⁰ In diesem Kontext ist auch das U.S.-kolumbianische Auslieferungsabkommen zu sehen, das infolge von außenpolitischen Druck vonseiten der U.S.-Administration unter Jimmy Carter (1977-81) mit der kolumbianischen Regierung unter Turbay Ayala (1978-82) im Jahr 1979 ausverhandelt

⁸⁷ Thoumi (1995): 157-158.

⁸⁸ Thoumi (1995): 160-161.

⁸⁹ Villar, Cottle (2011): 71.

⁹⁰ Gootenberg (2012): 166.

wurde und schließlich 1982 in Kraft trat, um die Auslieferung von führenden Drogenhändlern an die U.S.-Justiz zu ermöglichen.⁹¹

Um der Gefahr der Auslieferung zu entgehen, kandidierte Pablo Escobar im Jahr 1982 für die Liberale Partei und wurde tatsächlich als alternativer Repräsentant aus Antioquia in den kolumbianischen Kongress gewählt, wodurch er von der Immunität vor einer etwaigen Festnahme und Auslieferung profitieren konnte. Im Zusammenhang mit seinem Wahlerfolg waren Escobars großzügige Sozialprogramme sicherlich hilfreich: Er konnte sich in der Öffentlichkeit als „Mann des Volkes“ mit sozialer Verantwortung stilisieren und sich so von der, aus seiner Perspektive, heuchlerischen politischen Elite des Landes abgrenzen. Zudem gelang es Escobar, den politischen Diskurs rund um das Auslieferungsabkommen über die Medien zu beeinflussen, indem er beispielsweise die Zeitung *Medellin Civico* finanzierte. Das Auslieferungsabkommen wurde als imperialistische Strategie der USA und als Gefahr für die nationale Souveränität Kolumbiens dargestellt, was zur Polarisierung der politischen Landschaft Kolumbiens beitrug. Der oben bereits genannte Carlos Lehder begann sich ebenfalls politisch zu engagieren, indem er die Partei *Movimiento Latino Nacional* gründete, die auch politische Kampagnen gegen das Auslieferungsabkommen betrieb.⁹²

Unter der Präsidentschaft Belisario Betancur's (1982-86) wurde im Jahr 1983 Rodrigo Lara Bonilla als Justizminister eingesetzt. Dieser war im Gegensatz zu Betancur ein entschiedener Verfechter der Auslieferung und setzte sich den Kampf gegen den organisierten Drogenhandel als oberste Priorität. Im Jahr 1984 initiierte er in Kooperation mit der DEA eine umfangreiche Operation gegen die Kartelle in deren Folge 10 Tonnen Kokain beschlagnahmt und 101 Kokainlabore zerstört wurden. Sechs Wochen später wurde er auf Anordnung des Medellín-Kartells ermordet.⁹³ Danach erhoben vor allem Mitglieder der Konservativen Partei Anschuldigungen gegen Escobar wegen seiner Verstrickungen in den Drogenhandel sowie der Ermordung des Justizministers. Die kolumbianische Regierung autorisierte daraufhin die Ausstellung eines Haftbefehls gegen Escobar, jedoch nicht aufgrund von Mord oder Drogenhandel, sondern wegen des illegalen Imports exotischer Tiere in seinen privaten Zoo.

⁹¹ Ramirez Lemus, Stanton, Walsh (2005): 103.

⁹² Villar, Cottle (2011): 72-73.

⁹³ Ramirez Lemus, Stanton, Walsh (2005): 103.

Der Kongress hob seine Immunität auf und beendete damit die politische Karriere des Pablo Escobar.⁹⁴

Infolge der Ermordung des Justizministers gab auch Präsident Betancur seine Opposition zum Auslieferungsabkommen auf und wies Angebote von Drogenhändlern zurück, die anboten sich aus dem Drogengeschäft zurückzuziehen, um im Gegenzug nicht an die USA ausgeliefert zu werden. Einige gewaltbereite Drogenhändler rund um Pablo Escobar widersetzten sich dieser Politik, indem sie die Gruppe der *los extraditables*⁹⁵ gründeten. Deren Slogan lautete: „Preferimos una tumba en Colombia, a un calabozo en los Estados Unidos“⁹⁶. Die Gruppe organisierte eine Reihe an terroristischen Mordanschlägen, bei denen hunderte Polizisten, Richter, Ermittler, Journalisten und Politiker getötet wurden. Unter den Opfern befand sich auch der Präsidentschaftskandidat Luis Carlos Galan, der im August 1989 ermordet wurde.⁹⁷ Die gewaltsamen Methoden des Medellín-Kartells richteten sich vor allem gegen Vertreter des Justizsystems: zwischen 1979 und 1991 wurden 100 Richter ermordet. Die wohl spektakulärste Aktion in diesem Zusammenhang stellt die Belagerung des Justizpalastes im Jahr 1985 durch die M-19 dar, die von Escobars Kokainhandelsnetzwerk unterstützt wurde und bei der 11 der 12 Richter des Obersten Gerichtshofes ermordet wurden.⁹⁸ Der Terror des Medellín-Kartells sowie politische Kampagnen gegen das U.S.-kolumbianische Auslieferungsabkommen erwiesen sich zunächst, aus der Perspektive der gewaltbereiten Drogenhändler, als durchaus erfolgreich. Viele Richter waren aufgrund der enormen Gewaltbereitschaft des organisierten Drogenhandels eingeschüchtert und schreckten davor zurück, die Auslieferung zu verfügen. Zudem setzte der Oberste Gerichtshof im Laufe der 1980er Jahre das Auslieferungsabkommen mehrmals außer Kraft, indem dieses als verfassungswidrig erklärt wurde. Dies hinderte jedoch Präsident Betancur und dessen Nachfolger Virgilio Barco (1986-90) nicht daran, die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs mittels Dekret zu umgehen. So gelang beispielsweise die Verhaftung und unmittelbare Auslieferung von Carlos Lehder im Jahr 1987. Die Auslieferung Lehder's und weiterer

⁹⁴ Villar, Cottle (2011): 75.

⁹⁵ „Die Auslieferbaren.“

⁹⁶ „Wir bevorzugen ein Grab in Kolumbien gegenüber einer Gefängniszelle in den USA.“

⁹⁷ Ramirez Lemus, Stanton, Walsh (2005): 104.

⁹⁸ Restrepo, Elvira Maria (2015): Colombia and its Wars against Drug Trafficking, 1970-2000. In: Bagley, Bruce Michael; Rosen, Jonathan D. (ed.): Drug trafficking, organized crime, and violence in the Americas today. Gainesville, University Press of Florida, 141.

hochrangiger Drogenhändler hatte jedoch keinen Rückgang des Volumens des illegalen Kokainhandels zur Folge, trug allerdings zu einer weiteren Eskalation der Gewalt zwischen dem kolumbianischen Staat und dem organisierten Drogenhandel bei.⁹⁹ Speziell ab 1989 erweiterten die *extraditables* ihre gewaltsamen Methoden von der gezielten Ermordung von Richtern und Politikern auf willkürliche terroristische Anschläge auf den kolumbianischen Staat und die Gesellschaft. Nach Clawson und Lee brachte die Gruppe zwischen 1989 und 1993 40 Autobomben zur Explosion und tötete damit 500 Menschen. Lessmann berichtet von 263 Bombenanschlägen zwischen August 1989 und Januar 1990. Zudem setzten die *extraditables* im Frühjahr 1990 ein Kopfgeld von 4.000 USD für jeden getöteten Polizisten aus, was in der Ermordung von 215 Polizisten, hunderten Verletzten, sowie in Bombenanschlägen auf zehn Polizeistationen in Medellín resultierte. Aufgrund der ausbleibenden Erfolge gegen den ausufernden „Narcoterrorismus“ und der steigenden Zahl an zivilen Opfern des Kriegs zwischen dem Staat und den gewaltbereiten Drogenhändlern, versuchte die kolumbianische Regierung ab 1990 mit führenden Drogenhändlern in Dialog zu treten, um deren Kapitulation zu verhandeln.¹⁰⁰

Das Ende der „Kartelle“

Im Jahr 1991 wurde in Kolumbien eine neue Verfassung eingeführt, welche die Auslieferung kolumbianischer Staatsbürger an die U.S.-Justiz verbot. Die Regierung unter Cesar Gaviria (1990-94) bot Drogenhändlern die Möglichkeit, sich der Justiz zu stellen und im Gegenzug ein geringeres Strafmaß zu erhalten.¹⁰¹ Die gewaltsame Strategie der *extraditables* schien also ihr hauptsächliches Ziel – die Beendigung des Auslieferungsabkommens mit den USA – erreicht zu haben. Escobars gewalttätige und konfrontative Methoden brachten ihn und das Medellín-Netzwerk jedoch zunehmend in Bedrängnis, da speziell ab 1989 die Strafverfolgung gegen den organisierten Drogenhandel intensiviert und vor allem auf Escobars Gruppe konzentriert wurde. Der staatliche Fokus auf den Kampf gegen Escobar bot auch rivalisierenden Gruppen, wie dem Cali-Netzwerk, die Möglichkeit, aus der Situation zu profitieren, indem beispielsweise Insiderinformationen an Strafverfolgungsbehörden weitergegeben wurden, um der

⁹⁹ Restrepo (2015): 142; Ramirez Lemus, Stanton, Walsh (2005): 104.

¹⁰⁰ Clawson, Lee (1996): 52; Lessmann (1996): 208.

¹⁰¹ Ramirez Lemus, Stanton, Walsh (2005): 104.

Konkurrenz aus Medellín zu schaden.¹⁰² Die intensiviertete staatliche Verfolgung Escobars veranlasste ihn schließlich dazu, sich den kolumbianischen Behörden zu stellen und 1991 ins Gefängnis zu gehen. Allerdings gelang es ihm, sich großzügige Zugeständnisse von der kolumbianischen Regierung zu sichern: Escobar trat seine Haftstrafe in einem eigens für ihn errichteten „Privatgefängnis“ in seiner Heimatgemeinde Envigado in der Nähe Medellín an, wo er umgeben von loyalen „Mitarbeitern“ residierte und seine Geschäfte nahezu ungestört weiterbetreiben konnte. Allerdings flüchtete er bereits 1992, da die Verlegung in ein reguläres staatliches Gefängnis drohte. Von nun an befand sich Escobar auf der Flucht und die kolumbianische Regierung sah sich gezwungen, repressivere Maßnahmen im Kampf gegen ihn und seine kriminelle Organisation einzusetzen sowie U.S. Behörden um Unterstützung zu bitten. Zwischen Juli 1992 und Dezember 1993 wurden etwa 200 mutmaßliche Mitglieder des Medellín-Kartells von der Spezialeinheit *Bloque Busqueda* getötet. Neben der intensiven Verfolgung durch U.S.-amerikanische und kolumbianische Behörden spielten auch die Aktivitäten des Cali-Netzwerks eine entscheidende Rolle im Niedergang Pablo Escobars. Diese versorgten die Strafverfolgung nicht nur mit wertvollen Insiderinformationen, sondern finanzierten auch die von Carlos Castaño gegründete paramilitärische Organisation *Los PEPE*¹⁰³, die in der Öffentlichkeit als eine Art „Bürgerwehr“ auftrat und das Medellín-Netzwerk gewaltsam bekämpfte. Die Allianz zwischen Kolumbien, den USA und Cali führte schließlich zum Tod Pablo Escobars, der am 3. Dezember 1993 von einem Team des *Bloque Busqueda* in Medellín aufgespürt und bei einem Schusswechsel getötet wurde.¹⁰⁴ Die Konkurrenz in Cali konnte jedoch nur kurzfristig von der Zerschlagung des Medellín-Netzwerks profitieren. Da die Regierung von Ernesto Samper (1994-98) beschuldigt wurde, finanzielle Zuwendungen vom Cali-Netzwerk erhalten zu haben, intensivierte diese die Strafverfolgung der Kokainexporteure aus Cali, um die Unterstützung der Öffentlichkeit nicht zu verlieren. Dies führte zur Verhaftung der Rodriguez-Orejuela Brüder und weiterer Mitglieder des Cali-Netzwerks. Da die Gruppe in Cali im Gegensatz zu jener aus Medellín weniger auf Gewalt als auf Korruption zur Durchsetzung ihrer Interessen setzte, und wohl auch aufgrund der Kooperation Calis im Kampf gegen Escobar, waren geringere Haftstrafen möglich. Ein Entwurf

¹⁰² Clawson, Lee (1996): 53-54.

¹⁰³ *Los Perseguidos por Pablo Escobar*; „Die Verfolgten von Pablo Escobar“.

¹⁰⁴ Clawson, Lee (1996): 54; Villar, Cottle (2011): 77-78.

zur Reformierung der Prozess- und Verfahrensordnung¹⁰⁵ wurde sogar in Konsultation mit Anwälten des Cali-Netzwerks verfasst und 1997 als Gesetz verabschiedet.¹⁰⁶

Die Neuordnung der Kokainwirtschaft

Nach der Zerschlagung der dominierenden Kokainhandelsnetzwerke aus Medellín und Cali setzte innerhalb der kolumbianischen Kokainwirtschaft ein Anpassungsprozess ein, der vor allem zu einer Dezentralisierung der Branche führte. Gootenberg zur Folge sind aktuell etwa 600 Drogenhandelsnetzwerke in Kolumbien aktiv, die durch die Diversifizierung ihrer Exportmärkte und Produkte sowie durch die Verwendung modernster Technologien und Methoden gekennzeichnet sind.¹⁰⁷ Die Neuordnung der kolumbianischen Kokainwirtschaft im Laufe der 1990er Jahre ging auch mit einer Veränderung der Geographie des Kokainhandels, hinsichtlich der Schmuggelrouten, der Coca-Anbaugebiete und der räumlichen Arbeitsteilung im Kontext des Kokainschmuggels einher. Während der 1980er Jahre wurde Kokain vor allem über die Karibik nach Florida geschmuggelt. Daher intensivierten U.S.-Behörden ihre Bemühungen zur Unterbindung dieses Schmuggels auf jene Region, was die hauptsächlichen Schmuggelrouten seit den späten 1980er und frühen 1990er Jahren zunehmend nach Panama, Mittelamerika und schließlich Mexiko verschob. Diese Entwicklung verschaffte mexikanischen Drogenhandelsorganisationen die Möglichkeit, den Großhandel und die Distribution von Kokain und anderen illegalen Drogen in den nordamerikanischen Absatzmarkt zu dominieren.¹⁰⁸ Zudem führten Repressionen gegen den Coca-Anbau in Bolivien und Peru im Laufe der 1990er Jahre dazu, dass sich dieser zunehmend nach Kolumbien selbst verlagerte. Durch die Schaffung einer Vielzahl an dezentralen Coca-Plantagen in peripheren Gebieten Kolumbiens, wie etwa in Putumayo und Caquetá, wurde Kolumbien nicht nur zum größten Kokain- sondern auch zum größten Coca-Produzenten der Welt.¹⁰⁹

¹⁰⁵ *Código de Procedimiento Penal, CPP.*

¹⁰⁶ Restrepo (2015): 144.

¹⁰⁷ Gootenberg (2012): 168.

¹⁰⁸ Gootenberg (2012): 168-169.

¹⁰⁹ Gootenberg (2012): 169-170.

Guerilla, Paramilitärs und Gewalt im Kontext der kolumbianischen Kokainwirtschaft

Die kolumbianische Kokainwirtschaft entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Kontext eines jahrzehntelang andauernden bewaffneten Konflikts zwischen dem kolumbianischen Staat und linken Guerillabewegungen wie der FARC. Im Lauf dieses Konflikts, der bis in die Gegenwart fortwirkt, verlor der Staat die Kontrolle über weitreichende Gebiete, was die Durchsetzung der Rechtsstaatlichkeit im gesamten kolumbianischen Staatsgebiet verunmöglichte und die Legitimität des Staats zunehmend in Frage stellte. Wie oben dargestellt, resultierte diese Entwicklung aus der Exklusion alternativer politischer Bewegungen aus dem politischen System Kolumbiens infolge des Abkommens der „Nationalen Front“. Die Schwächung des Gewaltmonopols des kolumbianischen Staats zeigt sich auch in der Legalisierung von privatfinanzierten paramilitärischen Gruppierungen zur „Selbstverteidigung“ von Eigentumsrechten und zur Bekämpfung der Guerilla. Diese Schwächung des kolumbianischen Staats erleichterte die Entstehung von illegalen Wirtschaftskreisläufen.

Die Beziehungen zwischen Drogenhandelsorganisationen und der Guerilla waren sowohl von zeitlich und regional beschränkten opportunistischen Allianzen sowie von gewaltsamen Konflikten gekennzeichnet, die aus jeweils spezifischen Interessenslagen und Machtverhältnissen entstanden. Allianzen zwischen Drogenhändlern und der Guerilla können beispielsweise in den frühen 1980er Jahren im Osten Kolumbiens festgestellt werden, als Guerillabewegungen gegen Gebühr Schutzfunktionen für den illegalen Drogenhandel übernahmen. U.S. Botschafter Lewis Tambs formulierte daraufhin die „Narco-Guerilla-These“, die besagt, dass Drogenhändler und Guerilla aufgrund gemeinsamer Interessen zusammenarbeiten würden, was in einer Intensivierung der Verbindung von antikommunistischer Außenpolitik und Antidrogenpolitik mündete.¹¹⁰ Dabei können jedoch fundamentale Unterschiede hinsichtlich der langfristigen strategischen Ziele der Guerilla und Drogenhandelsorganisationen festgestellt werden, die in sich sowohl ein hohes Konfliktpotential bergen, aber auch befristete Kooperationen ermöglichten, wenn sich Interessenslagen überschneiden: Guerillabewegungen, wie die FARC, wollten den kapitalistischen Staat Kolumbiens bekämpfen. Um dieses strategische Ziel zu erreichen

¹¹⁰ Thoumi (1995): 159f.

finanzierten sie sich zum Teil aus dem illegalen Drogenhandel. Drogenhandelsorganisationen wollten ihr Geschäft langfristig am Laufen halten und hohe Profite erwirtschaften. Zu diesem Zweck kooperierten oder konkurrierten diese, je nach Situation, mit der Guerilla. Bauern sahen in der Produktion von Coca eine lukrative wirtschaftliche Perspektive und kooperierten mit der Guerilla oder Drogenhandelsorganisationen, ohne deren strategische Ziele notwendigerweise zu teilen. In der Perspektive der „Narco-Guerilla-These“ erschienen diese Bauern ebenfalls als kriminelle Staatsfeinde, wodurch die Allianzen mit der Guerilla gestärkt wurden, um Schutz vor staatlicher Verfolgung zu erlangen.¹¹¹ Guerilla-Gruppen, wie die FARC oder ELN, erhoben in den von ihnen kontrollierten Gebieten Steuern auf die Produktion von und den Handel mit Coca, PBC und Kokain. Da die Guerilla staatliche Funktionen in jenen Gebieten übernahm stellte die ländliche Bevölkerung sowohl eine lukrative Einnahmequelle als auch die soziale Basis der Guerilla dar.¹¹² Unterschiede in Bezug auf regionale Machtverhältnisse wirkten sich auf die Beziehungen zwischen Drogenhändlern und Guerilla aus: In Regionen, die von Guerillabewegungen kontrolliert wurden, wie etwa in Caqueta, Guaviare und Meta, wurden von diesen Abgaben von Cocabauern und Drogenhändlern im Austausch gegen „Schutz“ erhoben. In Regionen die von Drogenhändlern kontrolliert wurden, fanden gewalttätige Konflikte zwischen bewaffneten Gruppierungen des organisierten Drogenhandels und der Guerilla um die Vorherrschaft statt.¹¹³ Ein Beispiel hierfür bieten die Beziehungen zwischen der FARC und dem Medellín-Netzwerk: Im Jahr 1984 bezahlte das Medellín-Netzwerk eine Gebühr für jede Tonne Kokain, die im Territorium der FARC hergestellt wurde, was der Guerillagruppe monatliche Einnahmen von 3,38 Millionen USD eingebracht haben soll. Diese Kooperation wurde allerdings bis 1986 beendet, nachdem der gewalttätige Konflikt zwischen dem kolumbianischen Staat und dem Medellín-Netzwerk seit der Mitte der 1980er Jahre zunehmend eskalierte und die FARC die Gelegenheit ausnutzte, um ihre Macht im ländlichen Raum zu konsolidieren.¹¹⁴

¹¹¹ Marcy, William L. (2010): *The Politics of Cocaine. How U.S. Foreign Policy Has Created a Thriving Drug Industry in Central and South America.* Lawrence Hill Books, Chicago, 119-121.

¹¹² Lessmann, Robert (1996): *Drogenökonomie und internationale Politik. Die Auswirkungen der Antidrogen-Politik der USA auf Bolivien und Kolumbien.* Vervuert Verlag, Frankfurt am Main, 193f.

¹¹³ Reyes, Alejandro (1996): *Drug Trafficking and the Guerilla Movement in Colombia.* In: Bagley, Bruce M.; Walker, William O. (ed.): *Drug Trafficking in the Americas.* North South Center Press. University of Miami, 125-126.

¹¹⁴ Marcy (2010): 121-123.

Hier offenbart sich der opportunistische Charakter der Beziehungen zwischen der Guerilla und den Drogenhändlern: Da auch Revolutionen finanziert werden müssen, erscheint die Besteuerung der Kokainwirtschaft aus der Perspektive der Guerilla als ein notwendiges Übel, um den Sieg gegen den kapitalistischen Staat und den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft zu ermöglichen, auch wenn dies bedeutet, zum wirtschaftlichen Erfolg von skrupellosen kriminellen Kapitalisten beizutragen. Auf der anderen Seite sind Drogenhandelsorganisationen vor allem an ihren Profiten interessiert. Wenn das Bezahlen von Schutzgeld an kommunistische Guerillabewegungen in einer spezifischen Situation als die wirtschaftlich günstigere Variante gegenüber etwaigen konfrontativen Strategien erscheint, so entstehen jene Allianzen vor allem aufgrund von praktischem Kalkül und nicht aufgrund gemeinsamer strategischer Ziele.

Drogenhändler kooperierten jedoch nicht nur mit der Guerilla, sondern schufen auch ihrerseits paramilitärische Gruppierungen, um ihre Interessen durchzusetzen. Da die aufstrebenden Kokainexporteure durch ihren wirtschaftlichen Erfolg die Aufmerksamkeit von Guerillabewegungen, wie der M-19, auf sich zogen, die sich unter anderem durch Entführung und Erpressung finanzierten, sahen sich die Drogenhändler genötigt, sich gegen diese Praktiken zu verteidigen. Nachdem die Cousine der Ochoa-Brüder (neben Escobar, Lehder und Gacha hochrangige Mitglieder des Medellín-Netzwerks) von der M-19 entführt wurde, trafen sich 1982 einige führende Kokainexporteure, die in und um Medellín agierten, auf der Farm der Ochoa-Familie und gründeten die paramilitärische Gruppe MAS (*Muerte a Secuistradores* - „Tod den Entführern“) zur Selbstverteidigung gegen die Guerilla. Die Teilnehmer des Treffens einigten sich darauf, keine Lösegelder zu bezahlen und stattdessen MAS zu finanzieren. In der Folge ermordete MAS mehrere M-19 Mitglieder, woraufhin die Guerilleros die entführte Ochoa-Cousine wieder in die Freiheit entließen.¹¹⁵

Der Rückgriff auf paramilitärische Gruppierungen durch Drogenhändler diente nicht nur zur Bekämpfung der Guerilla, sondern auch zur Schwächung der kriminellen Konkurrenz, was sich am Beispiel der *Pepes* zeigen lässt: Die von Carlos Castaño gegründete und von dem Cali-Netzwerk finanzierte paramilitärische Gruppierung der *los Pepes* spielte eine entscheidende Rolle im Kampf gegen Pablo Escobar, der vor allem aufgrund seiner gewaltsamen Methoden

¹¹⁵ Thoumi (1995): 143-144.

zum Staatsfeind Nummer 1 im Kontext des Kampfes Kolumbiens gegen den organisierten Drogenhandel wurde.¹¹⁶

Villar und Cottle berichten des Weiteren, dass paramilitärische Gruppen, die unter dem Dach der AUC organisiert waren, seit dem Ende der 1990er Jahre die FARC vor allem in Coca-Anbaugebieten bekämpften, um selbst die Kontrolle über jene Regionen zu erlangen. Gegen ein entsprechendes Entgelt schützten diese Privatarmeen die Kokainproduktion der Drogenhändler. In den 1990er Jahren verfügte die AUC über 8.000 militärisch ausgebildete Söldner, wobei deren Zahl bis in die 2000er Jahre auf 30.000 anstieg. Neben modernen Waffen verfügen die Paramilitärs der AUC auch über Flugzeuge, Helikopter und Boote. Laut Villar und Cottle kontrollierte die AUC, unter anderem, Kokainlabore in der Region Boyaca mit einer Produktionskapazität von bis zu acht Tonnen Kokain im Monat sowie Schmuggelrouten, die von Santander nach Panama führten. Aus dem Schutz der Kokainproduktion und von Schmuggeltätigkeiten konnte die AUC jährlich etwa 75 Millionen USD lukrieren.¹¹⁷

Ein Blick auf die Entwicklung der Mordrate pro 100.000 Einwohner in Kolumbien ergibt folgendes Bild: Im Jahr 1958 betrug dieser Wert 51,5 und sank bis zum Zeitraum von 1973-75 auf 16,8, um bis 1988 auf 62,8 anzusteigen.¹¹⁸ Die Expansion der kolumbianischen Kokainwirtschaft wurde also von einem starken Anstieg der Gewaltverbrechen in Kolumbien begleitet. So starben allein im Jahr 1991 etwa 28.000 Menschen in Kolumbien einen gewaltsamen Tod, wobei von ca. 3.700 politisch motivierten Morden ausgegangen wird. Dieses hohe Niveau an Gewaltverbrechen kann allerdings nicht ausschließlich auf Drogenhändler zurückgeführt werden, da eine starke Verantwortlichkeit der Polizei und des Militärs feststellbar ist. Die zwischen Januar 1991 und März 1992 in Kolumbien begangenen, politisch motivierten, Morde sind zu 40% den Sicherheitskräften der Regierung, zu 29% paramilitärischen Gruppierungen zu 28% der Guerilla und in weniger als 1% der Fälle Drogenhändlern zuzuordnen. Allerdings machen die skizzierten Kooperationen zwischen Drogenhandelsorganisationen und paramilitärischen Gruppierungen bzw. Guerillabewegungen eine genaue Feststellung hinsichtlich der Täterschaft schwierig. Die

¹¹⁶ Villar, Cottle (2011): 77-78.

¹¹⁷ Villar, Cottle (2011): 86-87.

¹¹⁸ Thoumi (1995): 72.

terroristischen Methoden des Medellín-Netzwerks in ihrem Kampf gegen das Auslieferungsabkommen stehen allerdings exemplarisch für die Skrupellosigkeit einiger Drogenhändler, wenn es um die Durchsetzung ihrer Interessen ging. Ein weiteres Beispiel bieten die Aktivitäten von Gonzalo Rodríguez Gacha (Mitglied des Medellín-Netzwerks; 1989 von der Polizei erschossen), der, mutmaßlich, für die Ermordung von 1.000 Funktionären und Anhängern der kommunistischen Partei (*Unión Patriótica, UP*) verantwortlich ist.¹¹⁹

4.3 Die Auswirkungen der Prohibition

Aus der - durch die Prohibition bedingten - Illegalität der Kokainwirtschaft, ergeben sich für diese markante Unterschiede zu legalen Wirtschaftssektoren. Dies betrifft vor allem die Ordnung des Marktes sowie die Verhaltensweisen und Strategien der beteiligten Akteure. Auch Preise und Profite der illegalen Kokainwirtschaft hängen vor allem von der Bereitschaft und der Fähigkeit der beteiligten Akteure ab, die Risiken, die sich aus der Illegalität ergeben, auf sich zu nehmen.¹²⁰

„The value of cocaine increases rapidly in a way proportionally related to the risks and the degree of monopoly at each stage of production and marketing, not to factor opportunity costs.“¹²¹

Im Gegensatz dazu würden Preise und Profite im Rahmen eines legalen und freien Marktes wesentlich geringer ausfallen:

„[...] if the cocaine market were free and legal, the retail price of cocaine in the United States would be determined by factor costs, and could be one twenty-fifth of the 1990 street price.“¹²²

Der Zusammenhang zwischen der Wertsteigerung von Kokain und den Risiken, die mit dem Schmuggel verbunden sind, kann durch einen Vergleich der Großhandelspreise von Kokain in Kolumbien und den USA gezeigt werden: Kolumbianische Großhandelspreise für Kokain entsprechen, unterschiedlichen Quellen zur Folge, etwa 10 bis 20% des Großhandelspreises in den USA. Die Differenz spiegelt die hohen Risiken wider, die mit dem Schmuggel in die USA

¹¹⁹ Lessmann (1996): 207-208.

¹²⁰ Thoumi (1995): 133-134.

¹²¹ Thoumi (1995): 134.

¹²² Thoumi (1995): 135.

verbunden sind. Aus der Perspektive der kolumbianischen Kokainexporteure besteht also ein starker wirtschaftlicher Anreiz, sich den Risiken der Strafverfolgung auszusetzen und großangelegte Schmuggeloperationen durchzuführen, um von der hohen Differenz der Großhandelspreise profitieren zu können.¹²³ Somit schafft die Prohibition von Kokain – eine entsprechende Nachfrage vorausgesetzt – selbst einen signifikanten ökonomischen Stimulus für die illegale Kokainwirtschaft, da sie hohe Profite ermöglicht.

Das Fehlen einer übergeordneten Vermittlungsinstanz zur Schlichtung etwaiger Konflikte zwischen Geschäftspartnern und das Umfeld der Strafverfolgung an sich stellen weitere Besonderheiten illegaler Märkte dar. Daher müssen illegale Unternehmen ihre Ressourcen anders nutzen als legale Unternehmen, um ihre Interessen durchzusetzen.¹²⁴ Dies betrifft vor allem die Regulierung von Konflikten zwischen illegalen Unternehmen, da diese im Unterschied zu legalen Unternehmen nicht die Möglichkeit haben, vor Gericht zu ziehen und etwa die Erfüllung von Verträgen einzuklagen. Um die Einhaltung von Abmachungen und Verträgen zu gewährleisten, entstanden innerhalb der illegalen Kokainwirtschaft Kolumbiens vor allem gewaltsame Regulationsmechanismen. Durch die Androhung oder die Anwendung von physischer Gewalt sollte sichergestellt werden, dass Verträge von den beteiligten Akteuren eingehalten werden. Neben der Anwendung von Gewalt als Regulationsmechanismus zwischen Geschäftspartnern, wird Gewalt im Kontext der illegalen Kokainwirtschaft auch zur Bedrohung der Konkurrenz, zum Schutz des eigenen Marktanteils und auch zur Durchsetzung der eigenen Interessen gegenüber dem Staat eingesetzt.¹²⁵ Da Transaktionen am illegalen Markt in einem Spannungsfeld zwischen Vertrauen und Gewalt stattfinden, kommt es auch zur Etablierung von informellen Regeln („Ehrenkodex“), um ein Minimum an Stabilität zu gewährleisten.¹²⁶

Für illegale Unternehmen ergeben sich im Vergleich zu legalen Unternehmen auch andere Kosten: Während für illegale Unternehmen keine regulären Kosten wie etwa Steuern und sonstige Abgaben anfallen, entstehen jedoch spezifische Kosten, wie etwa Bestechungsgelder

¹²³ Thoumi (1995): 135.

¹²⁴ Lessmann (1996): 211.

¹²⁵ Thoumi (1995): 134.

¹²⁶ Lessmann (1996): 211.

oder Verluste infolge von Konfiskationen.¹²⁷ Die Betriebskosten des illegalen Drogenhandels setzen sich vor allem aus jenen Kosten zusammen, die zur Umgehung der Strafverfolgung notwendig sind. Die wesentlichen Methoden sind dabei vor allem der Ausbau des Gewaltapparats und der Korruption.¹²⁸

Der illegale Status der Kokainwirtschaft und das Umfeld der Strafverfolgung bedingen auch die weitest mögliche Geheimhaltung der damit in Verbindung stehenden Aktivitäten.¹²⁹ Die Notwendigkeit der Klandestinität hat Auswirkungen auf die Methoden und Strategien der beteiligten Akteure und beeinflusst die Art und Weise der Operationen entlang der Warenkette von Kokain, von der Produktion von Coca zur Weiterverarbeitung zu Kokain bis hin zum Schmuggel in die Konsummärkte und den damit in Verbindung stehenden Transaktionen.

Da das Teilen von Informationen riskant ist, werden die Kommunikation zwischen beteiligten Akteuren und damit auch die verfügbaren Marktinformationen auf ein notwendiges Minimum reduziert. Die Notwendigkeit zur Geheimhaltung, die sich aus der Illegalität ergibt, erhöht auch die Transaktionskosten, da beispielsweise viel Zeit benötigt wird, um vertrauenswürdige Geschäftspartner und Mitarbeiter zu finden, konkrete Transaktionen akribisch vorbereitet werden müssen und sich im Kontext des Schmuggels höhere Kosten für Verpackung und Transport ergeben.¹³⁰ Die Fähigkeit, illegale Transaktionen sicher durchführen zu können, ist für illegale Unternehmungen essentiell. Daher hat ein entsprechendes Risikomanagement höchste Priorität, auch wenn sich dieses negativ auf die Effizienz von Schmuggeloperationen und Profitmargen auswirkt.¹³¹ Soziale Netzwerke sowie freundschaftliche und familiäre Beziehungen aber auch gemeinsame Erfahrungen in für die Kokainwirtschaft relevanten Bereichen, sind sowohl für die Rekrutierung von Mitarbeitern als auch für den Aufbau von Geschäftsbeziehungen entscheidend. Durch Interaktionen und Transaktionen über einen gewissen Zeitraum hinweg wird innerhalb der Netzwerke Vertrauen aufgebaut, was sowohl

¹²⁷ Thoumi (1995): 96.

¹²⁸ Lessmann (1996): 206-207.

¹²⁹ Kenney, Michael (2007): *From Pablo to Osama. Trafficking and Terrorist Networks, Government Bureaucracies, and Competitive Adaption*. The Pennsylvania State University Press. University Park, Pennsylvania, 27.

¹³⁰ Thoumi (1995): 136.

¹³¹ Kenney (2007): 29.

die Integration neuer Personen und den Austausch von Waren, Geld und Informationen erleichtert als auch zur Entstehung von Identität und Gruppenzugehörigkeit führt.¹³²

4.4 Produktion

Der Produktionsprozess von Kokain

Der Produktionsprozess von Kokain kann in vier wesentlichen Arbeitsschritten zusammengefasst werden.

- i. Anbau und Ernte von Coca
- ii. Extraktion von Kokainpaste aus Coca
- iii. Reinigung von Kokainpaste und Weiterverarbeitung zu Kokainbase
- iv. Umwandlung von Kokainbase zu Kokainhydrochlorid (HCl)

Kokain wird aus Cocablättern gewonnen. Von den über 200 Spezies der Gattung *Erythroxylum* enthalten lediglich zwei, *Erythroxylum coca* bzw. *novogranatense*, signifikante Mengen des Alkaloids Kokain. In Südamerika werden jeweils zwei Varianten dieser beiden Spezies kultiviert, wobei die Variante *Erythroxylum coca var. coca* (ECVC) am weitesten verbreitet ist. Der Kokainanteil dieser Variante liegt im Durchschnitt bei 0,8% der Masse der getrockneten Blätter. Die tropischen Wälder entlang der Berghänge der östlichen Anden auf einer Seehöhe zwischen 500 und 1.500 Meter stellen die hauptsächlichen Anbaugelände dieser Coca-Variante dar, die in der Lage ist, sich an verschiedene klimatische Bedingungen und Böden anzupassen. Die Pflanze kann eine Lebensdauer von bis zu 50 Jahren und eine Höhe von bis zu drei Metern erreichen, wobei der Coca-Busch üblicherweise auf etwa ein bis zwei Meter zusammengestutzt wird, um die Ernte zu erleichtern. Im Unterschied zu vielen anderen *cash-crops* kann Coca mehrmals – im Durchschnitt viermal im Jahr – geerntet werden. Aus der Perspektive des Cocabauern stellt die Pflanze also eine kontinuierliche Einnahmequelle dar. Cocablätter werden per Hand geerntet und unmittelbar danach in der Sonne getrocknet. Dies kann, je nach Wetterbedingungen, ein bis zwei Tage in Anspruch nehmen. Um die Qualität der

¹³² Kenney (2007): 40-42.

getrockneten Cocablätter zu erhalten, müssen diese unter trockenen und kühlen Bedingungen gelagert werden, um der Fermentation vorzubeugen.¹³³

Die getrockneten Cocablätter können nun zu Kokainpaste weiterverarbeitet werden. Theoretisch könnte dieser Arbeitsschritt sowohl direkt am Produktionsstandort der Cocablätter als auch in weiter entfernten Orten durchgeführt werden. Da die Haltbarkeit der Cocablätter von optimalen Lagerbedingungen abhängt und weil der Transport aufgrund des höheren Volumens von Cocablättern gegenüber Kokainpaste umständlicher ist, wird Kokainpaste in der Praxis in der unmittelbaren Nähe der Coca-Anbaugebiete, oft von den Cocabauern selbst, hergestellt.¹³⁴ Um Kokainpaste herzustellen werden die getrockneten Cocablätter zerkleinert und in einem Behälter mit Wasser und diversen Chemikalien vermischt. Nach etwa zwölf Stunden wird die Mixtur gepresst, gefiltert und getrocknet. Die fertige Kokainpaste kann leicht transportiert werden und weist einen Alkaloidanteil von bis zu 80% auf. Zur Herstellung werden lediglich einfache Chemikalien wie Schwefelsäure, Kerosin oder Benzin sowie Filter und Behälter benötigt. Beim nächsten Arbeitsschritt, der Herstellung von Kokainbase, werden Unreinheiten aus der Kokainpaste entfernt, um im finalen Produkt eine bessere Qualität und einen höheren Reinheitsgrad zu erreichen. Dieser Arbeitsschritt ist bereits etwas komplexer, da neben Filtern und diversen Chemikalien auch elektrische Generatoren und Equipment zur Trocknung zum Einsatz kommen. Der letzte Arbeitsschritt, die Herstellung von reinem Kokain (HCl) aus Kokainbase, findet in professionell geführten Laboren statt, da dieser Prozess einen höheren Einsatz von technischen Equipment, Energie und chemischen Fachwissen erfordert.¹³⁵ Während die Herstellung von Kokainpaste und Kokainbase im Rahmen einer Vielzahl an kleinbetrieblich organisierten Operationen in den cocaproduzierenden Regionen Südamerikas stattfindet, stellt die Weiterverarbeitung von Kokainbase zu Kokain (HCl) innerhalb professioneller Labore den Übergang zu großangelegten und zentralisierten Operationen dar. Wie bereits weiter oben angesprochen, orientierten sich die Herstellungsprozesse innerhalb der illegalen Kokainwirtschaft an den Methoden und dem Wissen der legalen peruanischen Kokainwirtschaft, allerdings können in der Realität verschiedene Varianten jener Methoden festgestellt werden. Für eine detaillierte

¹³³ Casale, John & Klein, R.F.X. (1993): Illicit Production of Cocaine. In: Forensic Science Review. 5, 96-97.

¹³⁴ Thoumi (1995): 132

¹³⁵ Thoumi (1995): 131

Beschreibung der bekannten Herstellungsprozesse von Kokain sei an dieser Stelle auf den bereits zitierten Artikel von Casale und Klein verwiesen.¹³⁶

Die Entwicklung der Coca und Kokainproduktion

Bolivien

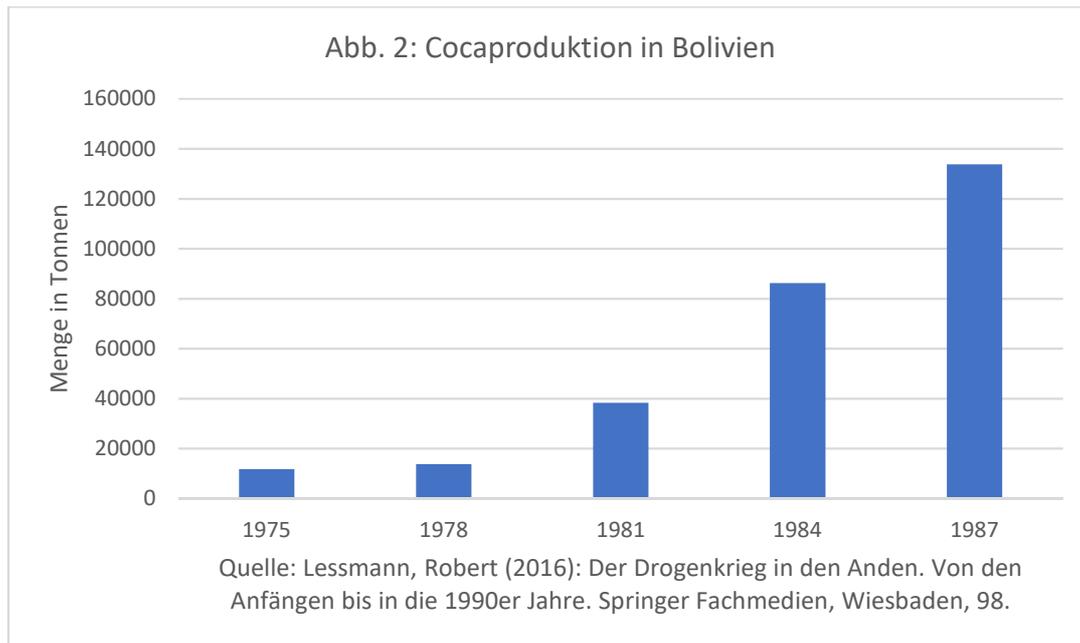


Abbildung 2 gewährt einen Einblick in die Entwicklung der Produktionsmenge von Coca in Bolivien: Während im Jahr 1975 eine Menge von 11.800 Tonnen Cocablätter produziert wurde, konnte die Produktion bis ins Jahr 1981 auf 38.286 Tonnen ausgeweitet werden. Danach steigerte sich die Produktionsmenge rapide und erreichte einen Wert von 133.766 Tonnen im Jahr 1987.¹³⁷ Dieser Anstieg der bolivianischen Cocaproduktion kann auf den Kokainboom der 1970er und 1980er Jahre zurückgeführt werden, der zu einer entsprechend hohen Nachfrage nach Cocablättern führte. Die Region Chapare, im Tiefland Nordost-Bolivien gelegen, entwickelte sich zum geographischen Zentrum des bolivianischen Cocabooms, wo sowohl der Coca-Anbau als auch die Herstellung von PBC stattfand. Im Hinterland der Region, genauer gesagt in den Departments Santa Cruz und Beni, entstanden auch Labore zur

¹³⁶ Casale, Klein (1993): 98ff

¹³⁷ Lessmann, Robert (2016): Der Drogenkrieg in den Anden. Von den Anfängen bis in die 1990er Jahre. Springer Fachmedien, Wiesbaden, 98.

Weiterverarbeitung von PBC zu Kokainbase und Kokain (HCl).¹³⁸ Die starke ökonomische Anziehungskraft der Cocawirtschaft lässt sich anhand von Migrationsbewegungen in die Region Chapare illustrieren: Im Jahr 1972 lebten 3.500 Cocabauern in der Region. Bis 1974 stieg deren Anzahl bereits auf 12.000. Infolge von anhaltenden Migrationsbewegungen steigerte sich die Anzahl der Cocabauern in der Region Chapare auf 210.000 im Jahr 1987.¹³⁹

Der Coca- und Kokainboom der 1970er und 1980er Jahre koinzidierte auch mit dem Preisverfall von legitimen landwirtschaftlichen Exporten und Industriegütern sowie der lateinamerikanischen Schuldenkrise, die vor allem in Bolivien und Peru zu steigenden Staatsschulden, enormen Inflationsraten und zu einem Mangel an ausländischen Devisen führte. In einem solchen wirtschaftlichen Szenario, das vor allem durch Unsicherheit, sinkende Verdienstmöglichkeiten und erhöhte Arbeitslosigkeit geprägt war, erschien der Verkauf von Coca gegen U.S. Dollar als ökonomisch äußerst attraktiv.¹⁴⁰ Schätzungen zufolge lebte in der Mitte der 1980er Jahre nahezu die Hälfte der bolivianischen Bevölkerung von der Cocawirtschaft. In den frühen 1980er Jahren konnte ein Cocabauer Hektarerträge zwischen 5.000 und 9.000 USD lukrieren, während der Anbau von Zitrusfrüchten, nach Coca die profitabelste Gruppe von Nutzpflanzen, lediglich einen Hektarertrag von 500 USD einbrachte. Trotz fallender Preise seit 1986 liegt der Hektarertrag für Coca gegenüber den nächst profitabelsten legitimen Nutzpflanzen um ein Vielfaches höher.¹⁴¹ Allerdings weist Lessmann darauf hin, dass die Preise für Coca mitunter starken saisonalen Schwankungen unterliegen sowie von der Entwicklung von Angebot und Nachfrage im illegalen Markt und von etwaigen Störungen durch die Strafverfolgung abhängen.¹⁴²

Die gesteigerte Coca-Produktion ging auch mit einem entsprechenden Wachstum der Coca-Anbauflächen einher, was aus der nachfolgenden Abbildung 3 ersichtlich wird. Die bolivianischen Coca-Anbauflächen wuchsen von 35.000 Hektar im Jahr 1982 auf 58.400 Hektar im Jahr 1990. Im Laufe der 1990er Jahre pendelte sich die Coca-Anbaufläche auf eine Fläche zwischen 50.000 und 55.000 Hektar ein.

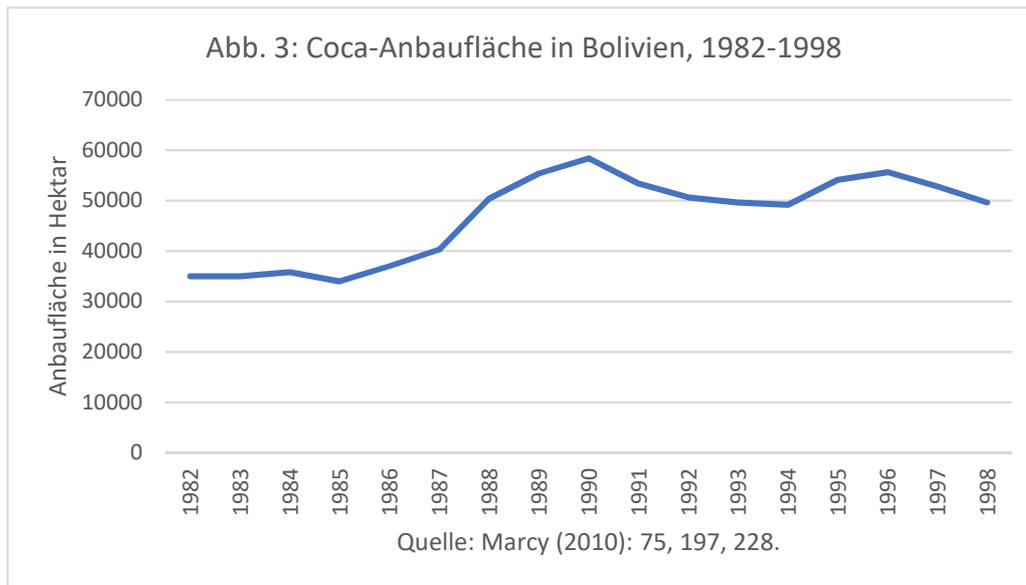
¹³⁸ Lessmann (2016): 97-99.

¹³⁹ Lessmann (2016): 101.

¹⁴⁰ Marcy (2010): 29-31, 42, 45-46; Lessmann (2016): 106.

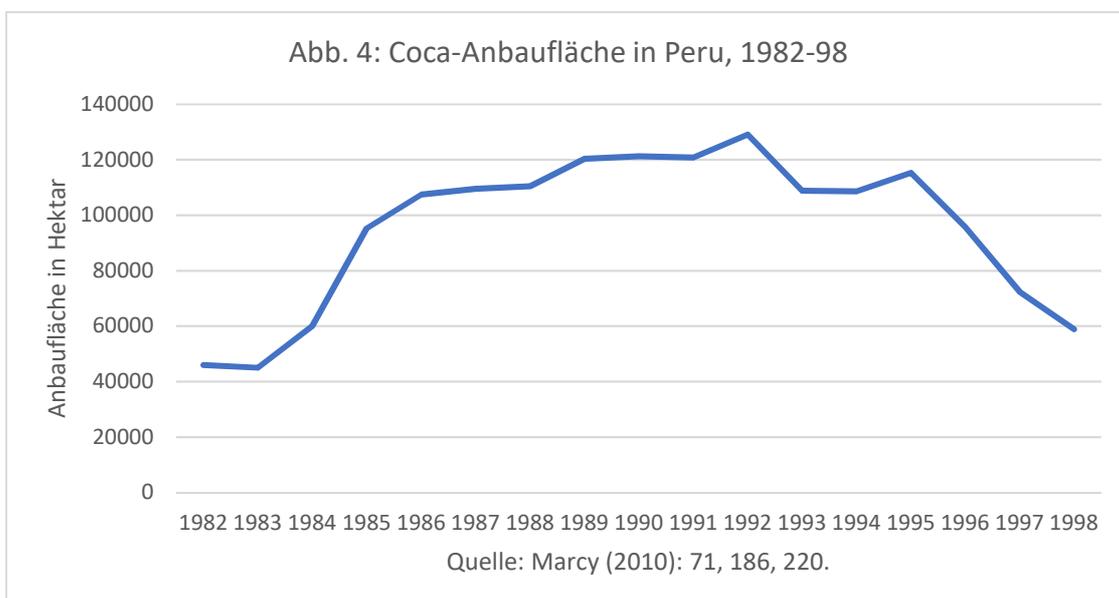
¹⁴¹ Marcy (2010): 48-49.

¹⁴² Lessmann (2016): 115.



Peru

Ähnlich wie im Falle Boliviens kann auch in Peru eine Ausweitung der Coca-Anbauflächen und der Coca-Produktion infolge des Kokainbooms festgestellt werden. Aus Abbildung 4 wird ersichtlich, dass die Coca-Anbaufläche von 45.000 Hektar im Jahr 1983 auf 129.100 Hektar im Jahr 1992 ausgeweitet wurde. Dies entspricht beinahe einer Verdreifachung der Anbaufläche innerhalb von neun Jahren. Ab dem im Jahr 1995 ist jedoch ein erheblicher Rückgang der Coca-Anbauflächen zu verzeichnen: Während in jenem Jahr noch eine Fläche von 115.300 Hektar zum Coca-Anbau zur Verfügung stand, sank die Anbaufläche bis 1998 auf 58.825 Hektar.



Während der 1980er Jahre entwickelte sich Peru, im Speziellen die Region des oberen Huallaga Tals, zum weltweit führenden Lieferanten/Produzenten von Cocablättern und PBC für den illegalen Kokainmarkt. Diese Entwicklung kann historisch auf die folgenden politischen und wirtschaftlichen Faktoren zurückgeführt werden. In den 1930er Jahren initiierte der peruanische Staat Bemühungen zur wirtschaftlichen Entwicklung von peripheren Agrarregionen, um beispielsweise über den Ausbau der Infrastruktur die Besiedlung und landwirtschaftliche Nutzung jener Regionen voranzutreiben. Zudem versuchten die USA im Kontext des zweiten Weltkriegs, ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den Andenstaaten zu intensivieren. So kooperierten die Regierungen der USA und Perus im Aufbau eines experimentellen landwirtschaftlichen Forschungsprojekts in Tingo Maria seit 1942. Nach dem Ende des Kriegs wurde diese Kooperation im Rahmen von Trumans technischen Assistenzprogrammen erweitert. Derartige staatliche Programme zur wirtschaftlichen Entwicklung peripherer Gebiete steigerten die Motivation von Menschen, sich in jenen Regionen anzusiedeln.¹⁴³ Die Bevölkerung von Tingo Maria wuchs von 11.600 im Jahr 1941 auf 45.200 im Jahr 1961. Staatliche Programme zur landwirtschaftlichen Entwicklung wurden auf die Förderung der Produktion von Kaffee, Tee und Zitrusfrüchten sowie der Holz- und Viehwirtschaft konzentriert. Coca blieb jedoch die bevorzugte Nutzpflanze der Bauern, da der Coca-Anbau, ökologisch wie kommerziell, für die Region des Huallaga-Tals besser geeignet war. Die wirtschaftliche Attraktivität des Coca-Anbaus ergibt sich auch aus der starken einheimischen Nachfrage: Während der 1950er Jahre wurden etwa acht Millionen Tonnen Coca in Peru konsumiert. In dieser Dekade wurden auch die Anbauflächen von 8.000 Hektar auf 16.000 Hektar gesteigert. Neben den bereits erwähnten staatlichen Entwicklungsprogrammen trugen auch soziale Unruhen im zentralen und südlichen Peru zu entsprechenden Migrationsbewegungen bei. So wuchs die Bevölkerung des oberen Huallaga-Tals im Lauf der 1960er Jahre im Durchschnitt um 7,8% pro Jahr.¹⁴⁴ In den frühen 1970er Jahren geriet der peruanische Staat aufgrund von steigenden Auslandsschulden jedoch zunehmend finanziell in Bedrängnis. Währenddessen wuchs die Bevölkerung des Huallaga-Tals infolge anhaltender Migrationsbewegungen bereits auf etwa 200.000 Menschen an. Aufgrund der finanziellen Probleme zog sich der peruanische Staat aus der Region zurück und Subventionen zur Förderung der landwirtschaftlichen Entwicklung wurden eingestellt.

¹⁴³ Gootenberg (2008): 292-293.

¹⁴⁴ Gootenberg (2008): 294-295.

Dadurch waren Tausende kürzlich angekommene Arbeiter und Bauern plötzlich auf sich allein gestellt. Der Rückzug des Staats resultierte in einem politischen und ökonomischen Vakuum, wodurch immer mehr Menschen begannen, sich in der Cocawirtschaft zu engagieren, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Nachdem die chilenischen Kokainschmuggelnetzwerke durch das Pinochet-Regime zerschlagen wurden, konnten aufstrebende kolumbianische Schmuggler von der geographischen Nähe zu peruanischen Coca-Anbaugebieten, wie dem Huallaga-Tal, profitieren: So wurde peruanische PBC per Kleinflugzeug in die Grenzstadt Leticia und schließlich nach Zentral-Kolumbien transportiert.¹⁴⁵ Die Coca-Anbauflächen in der Huallaga-Region wurden für das Jahr 1979 auf 33.000 Hektar geschätzt. Diese Fläche wuchs bis 1990 auf 120.000 Hektar, die von bis zu 60.000 Cocabauern bewirtschaftet wurde.¹⁴⁶ Marcy zu Folge brachte der Verkauf von Coca im Jahr 1985 der Region Erträge von mindestens 270 Millionen USD im Jahr ein. Während im selben Jahr für Coca Hektarerträge von ca. 4.500 USD erzielt werden konnten, waren andere Nutzpflanzen mit durchschnittlich knapp über 600 USD pro Hektar weit weniger lukrativ. Zudem geht Marcy für das Ende der 1980er Jahre von einer Anzahl von 160.000 Familien, bzw. von 800.000 bis 1.000.000 Personen, aus, die von der peruanischen Cocawirtschaft profitierten.¹⁴⁷

Kolumbien

Im Unterschied zu Bolivien und Peru, wo der Anbau und Konsum von Coca bereits weitverbreitet war, wurde Coca in Kolumbien vor dem Kokainboom in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts lediglich innerhalb kleiner indigener Gemeinschaften in den abgelegenen Regionen Cauca und Huila kultiviert.¹⁴⁸ Die Expansion der illegalen Kokainwirtschaft seit den 1970er Jahren stellte auch in Kolumbien einen Anreiz zur Ausweitung und Etablierung von Coca-Plantagen dar. Die kolumbianischen Coca-Anbauflächen entwickelten sich beinahe ausschließlich in peripheren Regionen, wie in den Departments Caquetá, Guaviare und

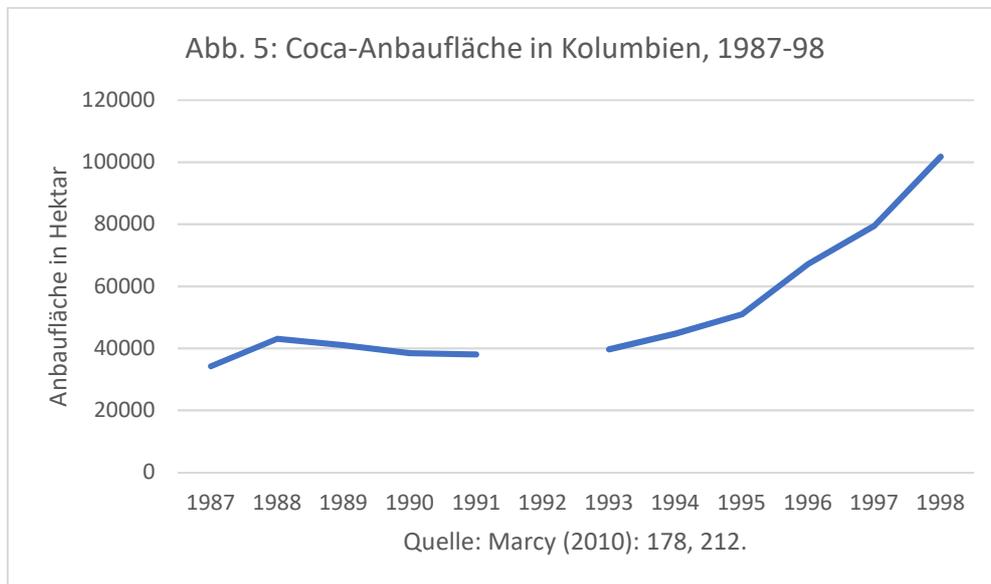
¹⁴⁵ Gootenberg (2008): 296-297.

¹⁴⁶ Gootenberg (2008): 299-300.

¹⁴⁷ Marcy (2010): 43-45.

¹⁴⁸ Thoumi, Francisco E. (2003): *Illegal Drugs, Economy, and Society in the Andes*. Woodrow Wilson Center Press, Washington D.C.; The Johns Hopkins University Press, Baltimore and London, 79; Thoumi (1995): 124.

Putumayo, wo der Staat kaum präsent war.¹⁴⁹ Im Jahr 1981 standen lediglich 2.900 Hektar für den Anbau von Coca zur Verfügung. Diese Fläche wuchs bis 1985 auf 20.000 Hektar.¹⁵⁰



Aus Abbildung 5 wird das Wachstum der Coca-Anbauflächen in Kolumbien von 1987 bis 1998 ersichtlich: Im Jahr 1988 umfassten die kolumbianischen Coca-Anbaugelände bereits eine Fläche von 43.040 Hektar. In den folgenden Jahren blieb diese relativ stabil, ab 1994 ist jedoch ein starker Anstieg zu verzeichnen. So wurde im Jahr 1998 bereits eine Fläche von 101.800 Hektar mit Coca bepflanzt. In den späten 1970er und frühen 1980er Jahren waren Marcy zu Folge etwa 200.000 bis 500.000 Menschen in der kolumbianischen Cocawirtschaft beschäftigt.¹⁵¹

Die starke Ausweitung der kolumbianischen Coca-Anbauflächen während der 1990er Jahre kann vor allem auf repressive Maßnahmen im Rahmen des *War on Drugs* gegen die bolivianische und peruanische Coca-Produktion seit den 1980er Jahren zurückgeführt werden.¹⁵² Diese Maßnahmen beinhalten sowohl die Finanzierung von landwirtschaftlichen Entwicklungsprogrammen zur Förderung alternativer Nutzpflanzen als auch die gewaltsame Zerstörung von Coca-Plantagen und anderer mit der Cocawirtschaft in Verbindung stehender

¹⁴⁹ Thoumi (2003): 85-86.

¹⁵⁰ Marcy (2010): 33.

¹⁵¹ Marcy (2010): 37.

¹⁵² Rosen, Jonathan D. (2014): *The Losing War. Plan Colombia and Beyond*. State University of New York Press, Albany, 12-13.

Infrastruktur sowie eine allgemeine Intensivierung der Strafverfolgung bezüglich der illegalen Cocaproduktion. So stellte die U.S.-Regierung im Jahr 1981 Kredite in der Höhe von 70 Millionen USD zur Förderung von landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten im peruanischen Huallaga-Tal zur Verfügung. Der geplante Umstieg auf legale Nutzpflanzen gestaltete sich jedoch problematisch, da sich einerseits die Böden als ungeeignet für den Anbau alternativer *cash-crops* erwiesen und die möglichen Erträge aus jenen Pflanzen gegenüber Coca geringer waren. Staatliche Versuche, Coca-Pflanzen manuell auszumerzen, stießen zudem auf den Widerstand der lokalen Bevölkerung. Die Anwesenheit von peruanischen und kolumbianischen Drogenhandelsorganisationen sowie der Guerilla-Gruppe *Sendero Luminoso* stellten weitere Hindernisse zur Durchsetzung der staatlichen Antidrogen-Maßnahmen im Huallaga-Tal dar.¹⁵³ Die USA und Peru kooperierten seit 1985 auch in der militärischen Bekämpfung der Coca- und Kokainwirtschaft, indem sie mehrere Operationen unter dem Decknamen „Condor“ durchführten. Durch die Zerstörung von Laboren und Landebahnen sollte die Produktionskapazität von PBC eingeschränkt und die Nachfrage nach Coca – und somit auch die Cocapreise – gesenkt werden. Im Jahr 1985 konnten so 44 Labore, 40 Landebahnen und 725 Tonnen Coca zerstört werden. Die nachfolgenden Operationen in den Jahren 1986 und 1987 waren jedoch weniger erfolgreich, und so führte „Condor“ lediglich zu einer kurzfristigen Störung der Produktion, ohne diese langfristig zu unterbinden, da die zerstörten Labore rasch wiederaufgebaut und die Coca-Produktion in peripherere Gebiete verlagert wurde.¹⁵⁴

Ähnlich wie im Falle Perus bewegte sich die U.S.-bolivianische Antidrogenpolitik in einem Spannungsfeld zwischen der Förderung alternativer landwirtschaftlicher Entwicklungsprogramme und repressiver, militärischer Maßnahmen zur Bekämpfung der illegalen Coca- und Kokainproduktion. So stellten die USA Entwicklungshilfegelder von 32 Millionen USD für das *Chapare Regional Development Project* für die Jahre von 1983 bis 1985 bereit. Allerdings waren diese Förderungen wesentlich geringer, als die Einnahmen die aus dem Coca-Anbau erzielt werden konnten. Zudem gestaltete sich die Durchsetzung von Antidrogenmaßnahmen aufgrund der staatlichen Ohnmacht in der Region Chapare und des

¹⁵³ Marcy (2010): 66-68.

¹⁵⁴ Marcy (2010): 72.

politischen Widerstands der Cocabauern als schwierig.¹⁵⁵ Im Jahr 1986 starteten die USA und Bolivien die Operation „Blast Furnace“ die – ähnlich wie „Condor“ in Peru – die Zerstörung von Produktionsstandorten, in diesem Fall in den Regionen Chapare und Beni, zum Ziel hatte. Im Rahmen dieser Operation wurden erstmals U.S.-Streitkräfte zur militärischen Bekämpfung des illegalen Drogenhandels in ein anderes Land entsandt. Allerdings bewirkte „Blast Furnace“, ähnlich wie „Condor“, lediglich eine kurzfristige Störung der Produktion, da die Kokainwirtschaft in der Lage war, sich schnell anzupassen und sich von den Verlusten zu erholen. Die militärische Präsenz der USA schürte jedoch den Widerstand der Coca-produzierenden Bevölkerung gegen die Regierungen der USA und Boliviens.¹⁵⁶ Obwohl die Kokainwirtschaft aufgrund ihrer hohen Anpassungsfähigkeit in der Lage war, sich relativ schnell von den Verlusten infolge militärischer Repressionen zu erholen, so dürften derartige Operationen dennoch einen Anreiz geboten haben, alternative Quellen für Coca zu erschließen. Zudem autorisierte der peruanische Präsident Fujimori im Jahr 1995 die Zerstörung bzw. das Abfangen von Flugzeugen, die sich im Luftraum zwischen Peru und Kolumbien befanden. Dies ermöglichte eine militärische Kooperation zwischen den Regierungen der USA, Kolumbiens und Perus, um auf diese Weise den Transport von PBC nach Kolumbien effektiv zu stören.¹⁵⁷ Die gewaltsame Störung der „Luftbrücke“ zwischen Peru und Kolumbien sowie weitere repressive Maßnahmen gegen Cocabauern in Bolivien und Peru in den 1990er Jahren resultierten in die Verlagerung der Coca-Anbauflächen nach Kolumbien selbst. Die kolumbianische Coca- und Kokainproduktion seit der Mitte der 1990er Jahre ist zudem durch die Verwendung einer neuen Coca-Variante, die einen höheren Alkaloidgehalt aufweist, sowie durch effizientere Herstellungsmethoden für Kokain (HCl) gekennzeichnet.¹⁵⁸

Aus der nachfolgenden Abb. 6 ist die Entwicklung der Coca-Anbauflächen in Bolivien, Peru und Kolumbien von 1990 bis 2006 ersichtlich: Im Zeitraum von 1990 bis 2000 blieb das gesamte Ausmaß der Coca-Anbauflächen, trotz einiger Schwankungen, relativ stabil. Allerdings ist in jener Periode eine starke räumliche Verlagerung der Coca-Anbauflächen von Bolivien und Peru nach Kolumbien festzustellen. Das Jahr 2000 markiert in dem betrachteten Zeitraum den Höhepunkt der flächenmäßigen Ausdehnung der Coca-Produktion im Andenraum. Insgesamt

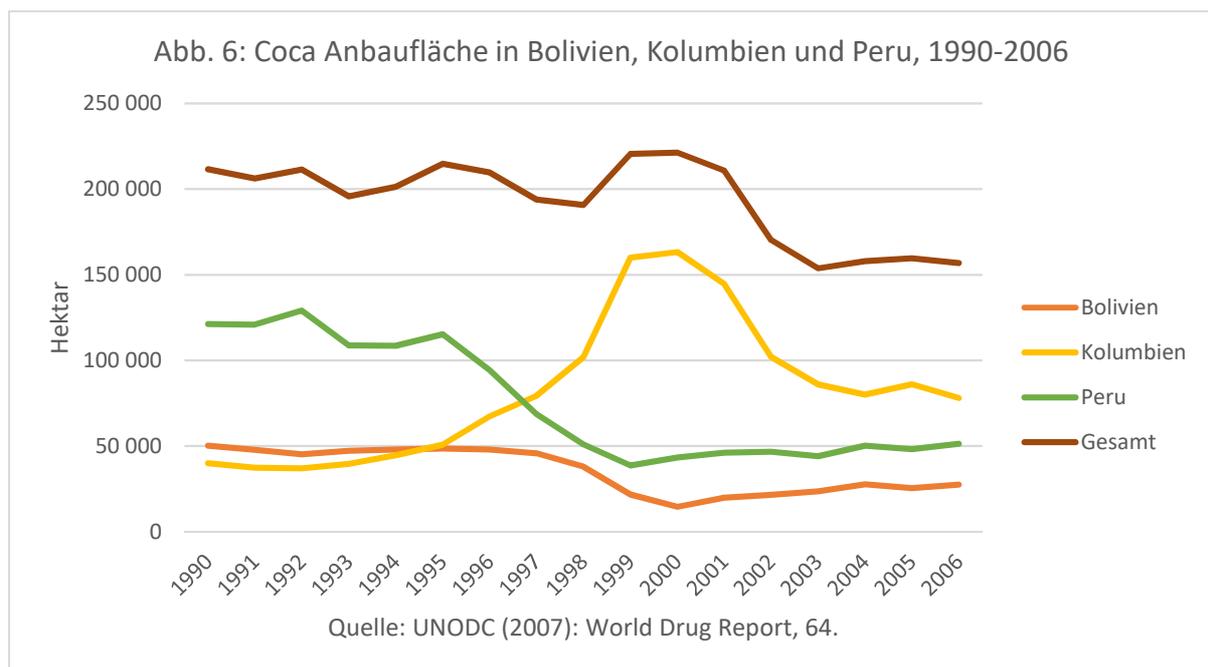
¹⁵⁵ Marcy (2010): 74, 76.

¹⁵⁶ Marcy (2010): 77-80.

¹⁵⁷ Rosen (2014): 13.

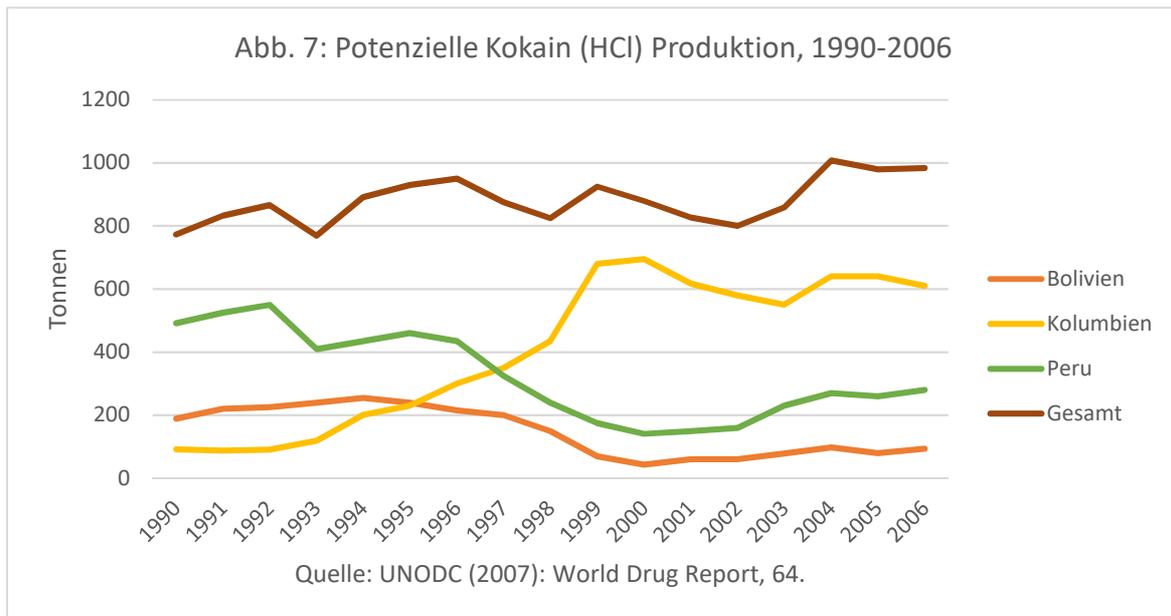
¹⁵⁸ Gootenberg (2008): 315.

wurde in jenem Jahr Coca auf einer Fläche von 221.300 Hektar angebaut, wobei die kolumbianischen Anbauflächen 163.300 Hektar, die bolivianischen 14.600 Hektar und die peruanischen 43.400 Hektar ausmachten. Nach dem Jahr 2000 kann jedoch ein starker Rückgang der kolumbianischen Coca-Anbauflächen festgestellt werden. Diese sanken bis zum Jahr 2006 auf 78.000 Hektar. Da die Anbauflächen in Bolivien und Peru in diesem Zeitraum relativ stabil blieben, kann auch ein starker Rückgang der gesamten Anbaufläche auf 156.900 Hektar konstatiert werden.



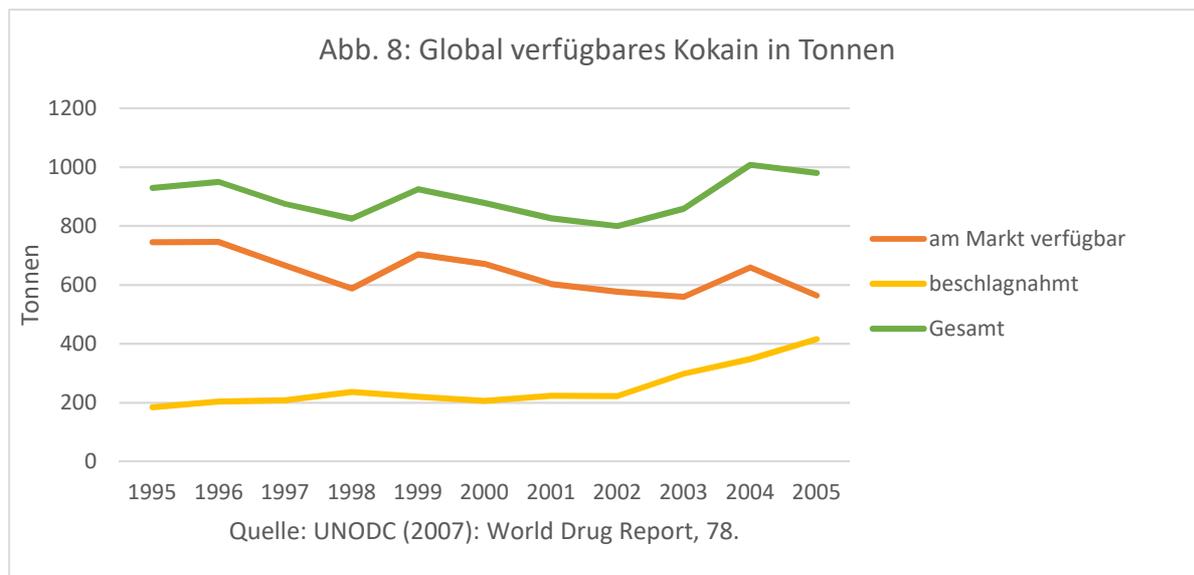
Die Verringerung der kolumbianischen Anbauflächen wird auf erfolgreiche Programme zur Ausmerzung von Coca-Plantagen im Rahmen des Plan Colombia zurückgeführt. Im *World Drug Report* des UNODC aus dem Jahr 2007 wird allerdings darauf hingewiesen, dass der Rückgang der Anbauflächen nicht zu einem entsprechenden Rückgang der potenziellen Produktionsmenge von Kokain führte, da die Verringerung der Anbauflächen durch Verbesserungen in der Coca- und Kokainproduktion, ausgeglichen werden konnten.¹⁵⁹ Die nachfolgende Abb. 7 gewährt einen Einblick in die Entwicklung der potenziellen Produktionsmenge von Kokain (HCl) von 1990 bis 2006:

¹⁵⁹ UNODC (2007): World Drug Report, 63.



Hier wird ersichtlich, dass die potenzielle Produktionsmenge von Kokain im betrachteten Zeitraum von 773 Tonnen im Jahr 1990 auf 984 Tonnen im Jahr 2006 gesteigert werden konnte. Somit scheinen erfolgreiche Anti-Drogen-Maßnahmen zur Ausmerzung von Coca-Plantagen durch effizientere Produktionsmethoden kompensiert worden zu sein. Allerdings wurde zwischen 1995 und 2005 auch immer mehr Kokain beschlagnahmt, wodurch die Menge des am Markt verfügbaren Kokains verringert werden konnte, was aus der nachfolgenden Abb. 8 ersichtlich ist. Im Jahr 1995 wird eine Produktionsmenge von 930 Tonnen angenommen, wovon 185 Tonnen beschlagnahmt wurden – somit verblieben 745 Tonnen, die weltweit verfügbar waren. Im Jahr 2005 wird die Produktionsmenge auf 980 Tonnen geschätzt, wovon 416 Tonnen beschlagnahmt wurden und somit 564 Tonnen am weltweiten Markt verfügbar waren. Mit einer Menge von 214,5 Tonnen wurde in Kolumbien im Jahr 2005 das meiste Kokain beschlagnahmt, danach folgten die USA mit einer konfiszierten Menge von 174,6 Tonnen Kokain.¹⁶⁰

¹⁶⁰ UNODC (2007): 78.

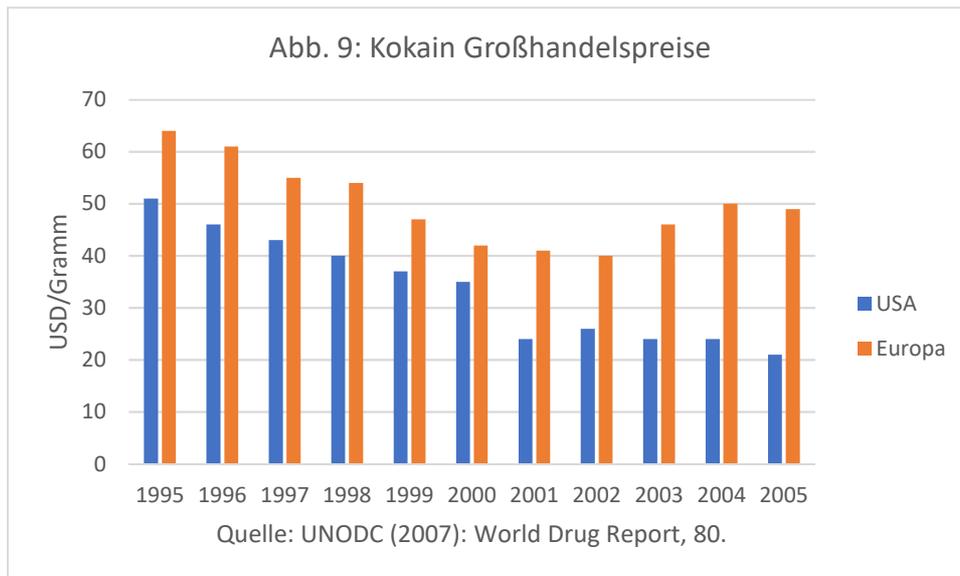


Während die am Weltmarkt verfügbare Menge von Kokain im oben betrachteten Zeitraum rückläufig war, blieb die globale Nachfrage relativ stabil: Von 1992 bis 2005 wurde ein moderater Anstieg von 3,2% verzeichnet, wobei Anstiege in Europa, Südamerika und Afrika entsprechenden Rückgängen in Nordamerika gegenüberstanden.¹⁶¹ Dennoch blieb Nordamerika mit 6,4 Millionen Konsumenten (44%) im Jahr 2005 der größte Konsummarkt für Kokain. Danach folgten West- und Zentraleuropa mit 3,9 Millionen Konsumenten (28%). Die weltweite Anzahl der Kokainkonsumenten wird im selben Jahr auf insgesamt 14,3 Millionen Menschen geschätzt.¹⁶² Ausgehend von einer stabilen Nachfrage und einer verringerten verfügbaren Menge an Kokain könnte angenommen werden, dass die Preise für Kokain entsprechend anstiegen. Betrachtet man jedoch die Entwicklung der Großhandelspreise in den wichtigsten Konsummärkten – der USA und Europa – so kann das Gegenteil festgestellt werden, was aus der nachfolgenden Abb. 9 ersichtlich wird. Während in den USA im Jahr 1995 ein Gramm Kokain im Großhandel einem Wert von 51 USD entsprach, sank dieser bis 2005 auf 21 USD pro Gramm. Auch in Europa sanken die Großhandelspreise, allerdings weniger dramatisch, von 64 USD pro Gramm im Jahr 1995 auf 49 USD im Jahr 2005.¹⁶³

¹⁶¹ UNODC (2007): 83.

¹⁶² UNODC (2007): 82.

¹⁶³ UNODC (2007): 80.



Da die Nachfrage nach Kokain im betrachteten Zeitraum relativ stabil blieb, könnten die fallenden Großhandelspreise darauf hindeuten, dass die tatsächlich am Markt verfügbare Menge von Kokain wesentlich höher lag als angenommen.

Der *World Drug Report 2017* stellt aktuelle Daten bezüglich der globalen Coca-Anbaufläche, der potenziellen Produktionsmenge von Kokain (HCl), der beschlagnahmten Menge von Kokain (HCl), sowie die geschätzte weltweite Anzahl der Kokain-Konsumenten bereit. Demnach betrug die flächenmäßige Ausdehnung der Coca-Anbauflächen 156.500 Hektar. Die potenzielle Produktionsmenge von Kokain stand mit 1.125 Tonnen einer beschlagnahmten Menge von 864 Tonnen gegenüber. Die Anzahl der weltweiten Konsumenten wurde auf 17,1 Millionen Menschen geschätzt. Die genannten Daten beziehen sich auf das Jahr 2015.¹⁶⁴

Exkurs: Quellen, Methoden und Probleme für die Quantifizierung der illegalen Kokainwirtschaft

Wie in der Einleitung erwähnt, ergeben sich bezüglich der Erforschung illegaler Drogenwirtschaften Probleme und Herausforderungen hinsichtlich der Datenlage, da aufgrund der Klandestinität von illegalen Wirtschaftskreisläufen nicht sämtliche relevanten Informationen für die Forschung verfügbar sind.¹⁶⁵ Daher soll an dieser Stelle am Beispiel des

¹⁶⁴ UNODC (2017): World Drug Report. Booklet 3, 25.

¹⁶⁵ UNODC (2007): 257.

UNODC gezeigt werden, welche Quellen und Methoden zur Quantifizierung der Kokainwirtschaft herangezogen werden und welche Probleme und Herausforderungen auftreten.

Im Rahmen von internationalen Drogen-Konventionen verpflichteten sich die Mitgliedstaaten, relevante Informationen über den illegalen Drogenhandel an das UNODC zu berichten. Zu diesem Zweck wurde der *Annual Reports Questionnaire* (ARQ) entwickelt, der an die Mitgliedstaaten gesandt wird, um jene Daten zu sammeln. Der hier zitierte *World Drug Report* aus dem Jahr 2007 basiert zu einem erheblichen Teil auf jenen ARQ-Daten. In der Praxis werden jedoch nicht alle ARQs zu 100% ausgefüllt und retourniert. Da auch ARQ nicht in der Lage ist sämtliche relevanten Informationen zu liefern greift UNODC auch auf Daten aus anderen Quellen zurück. Diese stammen zumeist von nationalen und internationalen Organisationen und Behörden wie z.B. Interpol, Europol, HONLEA (*Heads of National Law Enforcement Agencies*) oder dem *U.S. Department of State's Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs* und anderer. Die wichtigste empirische Basis für die Erstellung von wissenschaftlichen Schätzungen hinsichtlich der Ausdehnung von Coca-Anbauflächen stellen Satellitenaufnahmen dar. Die Analysen dieser Aufnahmen werden im Rahmen von UNODCs *Illicit Crop Monitoring Programme* (ICMP) seit 1999 durch den Einsatz von Feldforschung ergänzt. Durch die Kombination der beiden Methoden und der Kooperation zwischen dem UNODC und den Mitgliedsstaaten zur Verbesserung von Überwachungssystemen soll eine verbesserte empirische Ausgangslage zur Quantifizierung illegaler Drogenwirtschaften geschaffen werden. Dabei ergebe die Überprüfung der Analysen auf Basis von Satellitenbildern durch die Feldforschung eine durchschnittliche Genauigkeit von 90%. Zudem seien Daten bezüglich der Angebotsseite von Pflanzenbasierten Drogen üblicherweise exakter als Daten hinsichtlich der Nachfrageseite. Was den Bereich des Schmuggels betrifft, greift UNODC ebenfalls auf ARQ und auf Berichte von nationalen und internationalen Behörden und Informationen zurück. So kann beispielsweise die Entwicklung der räumlichen Verteilung von Konfiskationsraten als Indikator für Trends im Schmuggel herangezogen werden. Schwierigkeiten ergeben sich vor allem bei der Errechnung der potenziellen Produktionsmenge von Kokain, da das Ergebnis sehr stark von den verwendeten *transformation* bzw. *conversion ratios* abhängig ist. Um diesen Umrechnungsfaktor genau zu bestimmen wären exakte Informationen bezüglich des Alkaloidanteils der verwendeten

Cocablätter und der jeweiligen Effizienz der Produktionsstandorte von Kokain notwendig. Zusätzlich müssen Veränderungen im Produktionsprozess ebenfalls berücksichtigt werden. Da in der Realität die notwendigen Informationen nur teilweise verfügbar sind, sind in diesem Zusammenhang keine exakten Berechnungen möglich und das Endergebnis ist sehr stark von den angenommenen Umrechnungsfaktoren abhängig.¹⁶⁶

4.5 Organisation und Funktionsweisen

Allgemeine Merkmale

Die illegale Kokainwirtschaft Kolumbiens wies im Allgemeinen viele Ähnlichkeiten zu landwirtschaftlich basierten Industrien auf. Cocablätter – der wichtigste Rohstoff zur Kokainherstellung – wurden von einer großen Menge kleiner Produzenten im Andenraum hergestellt. Entlang des Herstellungsprozesses von Kokain wurde die Anzahl der teilnehmenden Akteure geringer, was zur Herausbildung oligopolistischer Strukturen beitrug. Auf der Ebene des Großhandels gab es wenige Anbieter während die Anzahl der Teilnehmenden entlang der Distributionskanäle bis zur Ebene des Einzelhandels anstieg, wo eine hohe Anzahl von Anbietern vorzufinden war.¹⁶⁷ Lessmann vergleicht die allgemeine Struktur der Kokainwirtschaft daher mit dem Bild einer Sanduhr, wobei deren Enden die Produktion von Coca bzw. den Verkauf von Kokain an die Endkonsumenten symbolisieren. Die regional aufgeteilte Produktion der Grundstoffe zur Kokainherstellung – Cocablätter und PBC – die durch eine Vielzahl von Produzenten bereitgestellt wurden, durchliefen einen „Flaschenhals“ in Kolumbien. Danach erfolgte die oligopolistisch organisierte Weiterverarbeitung zu Kokain (HCl) sowie der Schmuggel und Großhandel. Entlang der Warenkette vom Großhandel zum Einzelhandel bis hin zum Straßenverkauf an die Endkonsumenten erhöhte sich wiederum die Anzahl der Teilnehmenden und der Grad der regionalen Verteilung der Operationen.¹⁶⁸ Des Weiteren kann zwischen zwei wesentlichen organisatorischen Funktionsebenen unterschieden werden: Erstens, dem oligopolistischen Sektor, in dem die Führungsebenen großer Drogenhandelsorganisationen die treibenden

¹⁶⁶ UNODC (2007): 257-262.

¹⁶⁷ Thoumi (1995): 133.

¹⁶⁸ Lessmann (1996): 197.

Kräfte der Kokainwirtschaft darstellten. Und Zweitens, dem kompetitiven Sektor an den jeweiligen Enden der Kokainwarenkette, wo arbeitsintensive Strukturen vorherrschten.¹⁶⁹ Kolumbianische Drogenhandelsorganisationen konnten in diesem Zusammenhang eine weitgehende Kontrolle über die Bereiche der Weiterverarbeitung von PBC zu Kokain (HCl) sowie des Schmuggels in die hauptsächlichen Absatzmärkte der USA und Europas und der Distribution auf Großhandelsebene etablieren. Außerdem waren kolumbianische Drogenhandelsorganisationen maßgeblich an der Erschließung neuer Coca-Anbauflächen, vor allem in Kolumbien selbst, beteiligt.¹⁷⁰

Diese allgemeine Beschreibung der Kokainwirtschaft trifft vor allem auf die Ära der sogenannten „Kokainkartelle“ zu, die sich seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre herausbildeten und sich im Laufe der 1980er Jahre konsolidierten und schließlich Mitte der 1990er Jahre zerschlagen wurden. Infolge der Auflösung der dominierenden Netzwerke aus Medellín und Cali kam es zu dem oben beschriebenen Anpassungsprozess der Kokainwirtschaft, der eine neue Arbeitsteilung hervorbrachte.

„Kartell“ vs. Netzwerk

In der medialen Berichterstattung und popkulturellen Darstellung sowie im öffentlichen Diskurs rund um die Thematik des illegalen Drogenhandels hat sich, vor allem im räumlichen Kontext Lateinamerikas, der Begriff des „Drogenkartells“ oder spezifischer des „Kokainkartells“, zur Beschreibung von in den Drogenhandel involvierten Organisationen etabliert.¹⁷¹ Eine Reihe an Autoren, wie beispielsweise Kenney, Lessmann und Thoumi, kritisieren jedoch diese Begrifflichkeit, da diese sowohl irreführend als auch für die Beschreibung der tatsächlichen Ausprägung der Kokainwirtschaft unzureichend sei.

Ein Hauptmerkmal von Kartellen ist, dass diese durch die künstliche Verknappung des Angebots die Preise ihrer Produkte erhöhen. Die verfügbaren Schätzungen bezüglich der Entwicklung von Großhandelspreisen und Exportmengen zeigen jedoch, dass die

¹⁶⁹ Lessmann (1996): 212.

¹⁷⁰ Lessmann (1996): 190-191.

¹⁷¹ Kenney (2007): 25.

Großhandelspreise tendenziell fielen und dass die Exportmengen entsprechend zunahmen.¹⁷² Lessmann zur Folge deuten die sinkenden Großhandelspreise auf eine gewisse Marktsättigung und einen erhöhten Wettbewerb im Laufe der 1980er Jahre hin.¹⁷³ Diese Entwicklung steht im Widerspruch zum Verständnis der kolumbianischen Kokainwirtschaft als Kartell, da ein funktionierendes Kartell in der Lage wäre, das Angebot zu kontrollieren und somit Einfluss auf die Preisentwicklung zu nehmen. Zudem würde ein Kartell, um effektiv funktionieren zu können, einen hohen Grad an Zentralisierung sowie eine nahezu vollständige Kontrolle über die Produktion erfordern.¹⁷⁴ Wäre dies tatsächlich der Fall gewesen, so wäre anzunehmen, dass nach der Zerschlagung der sogenannten „Kokainkartelle“ aus Medellín und Cali, die kolumbianische Kokainwirtschaft in eine Krise geraten wäre. Dies ist jedoch, wie oben gezeigt wurde, eben nicht eingetreten, was ebenfalls gegen den Kartellbegriff spricht. Thoumi zur Folge erschwert vor allem die Illegalität der Kokainwirtschaft und die sich daraus ergebende Notwendigkeit zur Klandestinität die Formierung eines funktionsfähigen Kartells. Die dafür notwendigen risikominimierenden Strategien würden loser Organisationsstrukturen bedürfen, innerhalb derer es nicht möglich sei, den gesamten Produktionsprozess entlang der Kokainwarenkette zur Gänze zu planen und zu kontrollieren. Die Geschäftsbeziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren entlang der Kokainwarenkette, vom Cocabauern bis zum Großhändler, seien daher als stark fluid anzusehen. Außerdem machen Veränderungen im Geschäftsumfeld, beispielsweise durch die Strafverfolgung, ständige Anpassungen notwendig.¹⁷⁵ Kenney übt ebenfalls Kritik am Begriff der „Kokainkartelle“ und beschreibt die kolumbianische Kokainwirtschaft als die Gesamtheit von mehreren Drogenhandelsnetzwerken, die wiederum aus einer Vielzahl von nominell unabhängigen Organisationen bestehen. Die Geschäftsbeziehungen der verschiedenen Akteure sind sowohl von Wettbewerb als auch von gelegentlichen Assoziationen geprägt. Wie oben bereits erwähnt kooperieren verschiedene Drogenhandelsorganisationen, indem sie ihre Ressourcen zusammenlegen, um großangelegte Schmuggeloperationen durchzuführen, um so die Risiken

¹⁷² Thoumi (1995): 186, Tab. 6.1: Thoumi stellt hier eine Gegenüberstellung verschiedener Schätzungen bezüglich der Entwicklung von Exportmengen, Großhandelspreisen, und dem Wert der kolumbianischen Kokainexporte von 1976-1989 bereit. Obwohl die genannten Zahlen mitunter Lücken und Abweichungen aufweisen, so ist dennoch eine klare Tendenz zu sinken Großhandelspreisen und steigenden Exportmengen zu erkennen. Schätzungen von Kalmanovitz (1990), dessen Zahlen den gesamten genannten Zeitraum abdecken, beziffern den Großhandelspreis für 1976 mit 70000 USD/Kg und für 1989 mit 22000 USD/Kg; Was die Exportmenge betrifft wird diese 1976 auf 20 Tonnen und 1989 auf 250 Tonnen geschätzt.

¹⁷³ Lessmann (1996): 200.

¹⁷⁴ Lessmann (1996): 212.

¹⁷⁵ Thoumi (1995): 143.

der einzelnen Beteiligten zu minimieren. Diese Kooperationen im Kontext des kolumbianischen Kokainschmuggels stellen jedoch eher informelle Export-Syndikate dar, und keine monolithischen Kartelle, die in der Lage wären, Märkte und Preise zu monopolisieren. Vielmehr bildete sich im Kontext der kolumbianischen Kokainwirtschaft eine beständige und elastische Struktur heraus, die sich über mehrere Jahre hinweg entwickelte und flexible Austauschnetzwerke hervorbrachte.¹⁷⁶

Drogenhandelsnetzwerke

Die organisierte Kriminalität steht im Allgemeinen einem fundamentalen Dilemma gegenüber, das sich aus dem Widerspruch zwischen der Notwendigkeit zur Geheimhaltung sowie der Notwendigkeit zur Koordination ergibt. Um sich vor der Strafverfolgung und der Konkurrenz zu schützen müssen Kriminelle ihre Aktivitäten geheim halten. Daher versuchen die teilnehmenden Akteure, persönliche Kontakte und Informationsaustausch auf ein notwendiges Minimum zu reduzieren. Andererseits ist die Kommunikation zwischen kriminellen Akteuren unerlässlich, da nur so Entscheidungen getroffen, Operationen geplant und durchgeführt, Ressourcen verteilt und Streitigkeiten geschlichtet werden können. Eine wirkungsvolle Koordination krimineller Aktivitäten erfordert also das Teilen sensibler Informationen, was wiederum das Risiko der kriminellen Unternehmungen erhöht. Netzwerkartige Formen der Organisation ermöglichen jedoch eine spezialisierte Arbeitsteilung hinsichtlich der mit der Kokainwirtschaft in Verbindung stehenden Operationen, die durch Segmentierung und Dezentralisierung gekennzeichnet ist. Dadurch können potentiell schädliche Kontakte zwischen den teilnehmenden Akteuren minimiert werden. Zudem delegieren kriminelle Unternehmer ihre Entscheidungsgewalt zum Teil an Vermittler, um sich selbst vor der direkten Beteiligung an kriminellen Aktivitäten abzusichern.¹⁷⁷ Kenney beschreibt die Beziehungen zwischen den Akteuren innerhalb von illegalen Drogenökonomien folgendermaßen:

¹⁷⁶ Kenney (2007): 25-26.

¹⁷⁷ Kenney (2007): 27.

„Traffickers coordinate commercial transactions through transnational commodity networks that produce, transport, and distribute cocaine, heroin, and other illegal drugs. Each trafficking group represents a node within a larger intergroup network that connects with other nodes through common objectives, shared experiences, and communication. Tasks among different groups vary, according to their function in the larger network, which is often spread out in numerous countries.“¹⁷⁸

Die wesentliche Aufgabenteilung innerhalb eines solchen Kokainhandelsnetzwerks stellt sich wie folgt dar: Käufergruppen akquirieren PBC, entweder direkt von den Produzenten oder über einen Vermittler, aus Bolivien, Peru und Kolumbien und transportieren diese zu Kokainlaboren, die sich zum Großteil in Kolumbien befinden. Nachdem in jenen Laboratorien PBC zum konsumfertigen Kokain (HCl) verarbeitet wurde, organisieren auf den Export spezialisierte Gruppen den Schmuggel von Kokain zu internationalen Umschlagplätzen der Karibik und Mittelamerikas, von wo aus wiederum spezialisierte Transporteure das Produkt in die hauptsächlichen Konsummärkte, die USA und Europa, bringen. Distributionsgruppen in den Konsummärkten übernehmen die Schmuggelware, um diese in weiterer Folge an Großhändler zu verteilen, welche die Ware wiederum an Einzelhändler weiterverkaufen. Geldwäschespezialisten erhalten die illegalen Einnahmen und „waschen“ diese beispielsweise über das internationale Bankwesen, wodurch illegales Einkommen in legitime Vermögenswerte transformiert wird. Zwischen den genannten Gruppen werden durch Vermittler Kontakte hergestellt und Transaktion arrangiert. In diesen *intergroup networks* sind wiederum interpersonelle Netzwerke eingebettet die auf familiären, freundschaftlichen, geographischen und professionellen Beziehungen aufgebaut sind. Diese erleichtern den Aufbau von Vertrauen und Reziprozität in einem Umfeld in dem grundsätzlich Misstrauen und Unsicherheit vorherrschen. So erfolgt auch die Aufnahme neuer Teilnehmer in jene Netzwerke zumeist aufgrund von Empfehlungen von Teilnehmern, die bereits ein hohes Ausmaß an Vertrauen genießen. Letztere werden jedoch bei etwaigen Fehlverhalten von Mitarbeitern oder neuen Geschäftspartnern zur Verantwortung gezogen. Gelingt es allerdings vertrauenswürdige Geschäftsbeziehungen aufzubauen, erleichtert dies das Teilen von sensiblen Informationen sowie das „Lernen“ im Sinne der Verbesserung von für den Kokainschmuggel relevanten Operationen.¹⁷⁹

¹⁷⁸ Kenney (2007): 27-28.

¹⁷⁹ Kenney (2007): 28.

Auf der organisatorischen Ebene kann zwischen zwei Typen von Netzwerken, den *wheel* oder *chain networks* unterschieden werden, wobei in der Wirklichkeit wohl verschiedene Varianten dieser Typen vorzufinden sind. Innerhalb eines *wheel network* befindet sich eine Kerngruppe, welche die gesamte Unternehmung des Schmuggels leitet, sowie mehrere spezialisierte Unter-Gruppen, die spezifische Aufgaben, manchmal für verschiedene Kerngruppen, ausführen. In *wheel networks* herrscht ein Ungleichgewicht bezüglich der Ressourcen der teilnehmenden Akteure, da Kerngruppen über ein Übergewicht an Macht, Einfluss und Status im Netzwerk verfügen. Dabei nutzen sie ihre Ressourcen um die Dienstleistungen einer Vielzahl verschiedener spezialisierter Unter-Gruppen in Anspruch zu nehmen die dieselben Aufgaben ausführen. Daher agieren beispielsweise mehrere Transport- oder Distributionsgruppen innerhalb eines *wheel networks*. Kerngruppen werden von erfahrenen Schmugglern geleitet, die über die nötigen Kontakte, das Wissen und das Kapital verfügen um großangelegte Schmuggeloperationen zu koordinieren und durchzuführen. Zu den Aufgaben der Kerngruppe gehört die Organisation von Transaktion zwischen verschiedenen Unter-Gruppen; die Bereitstellung von Geld, Equipment oder sonstiger Ressourcen die dafür nötig sind; die Gewährleistung von Sicherheit und die Konfliktlösung bei Disputen; das Arrangement der Finanzierung großangelegter Schmuggeloperationen mit der Beteiligung von privaten Investoren; das Korrumpieren von Strafverfolgungsbehörden, Politikern und Militärs; sowie das Sammeln von Informationen bezüglich der Aktivitäten von Strafverfolgungsbehörden und der kriminellen Konkurrenz.¹⁸⁰

¹⁸⁰ Kenney (2007): 29.

Abb. 10: Schema eines Wheel Network¹⁸¹

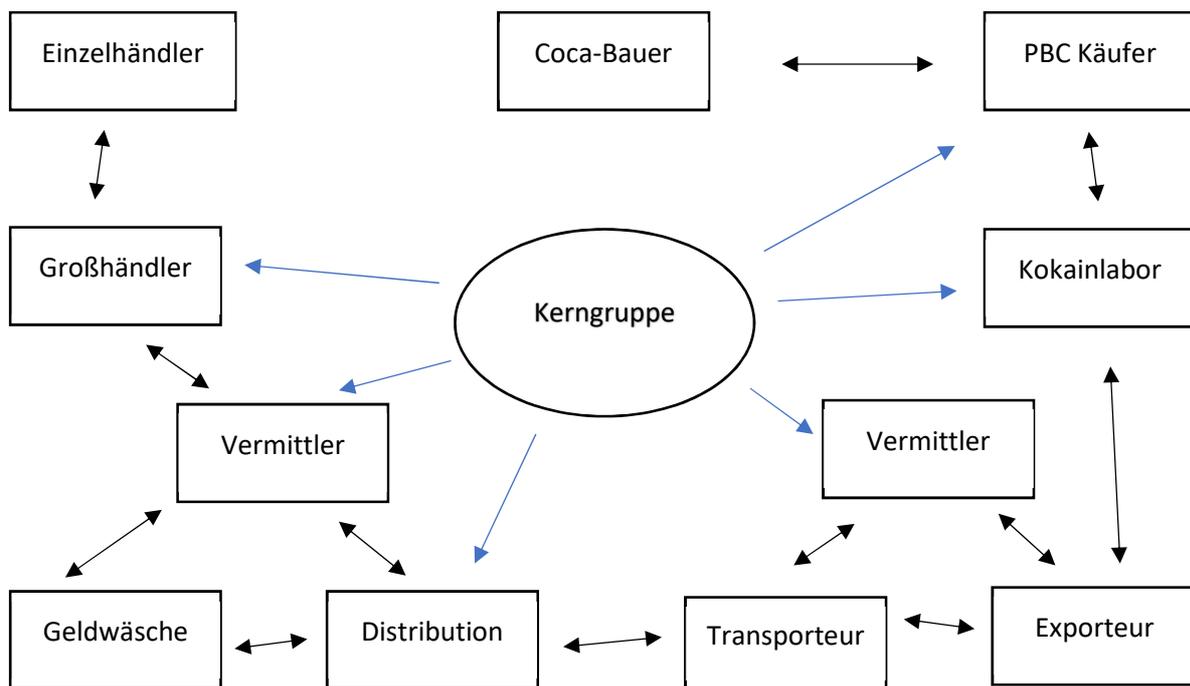
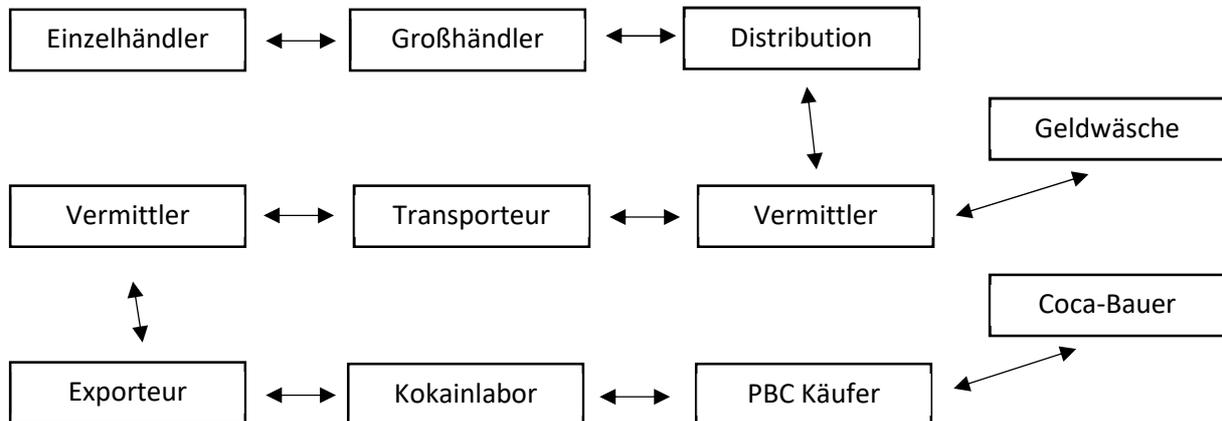


Abb. 10 bietet eine schematische Darstellung eines *wheel networks*. Hier wird die zentrale Funktion der Kerngruppe ersichtlich welche die wesentlichen Operationen der Kokainwarenkette, von der Akquise von PBC bis zum Großhandel mit Kokain, koordiniert. Dabei suggerieren die blauen Pfeile hierarchische Beziehungen, Kenney beschreibt dies als *vertical accountability*, zwischen der Kerngruppe und den verschiedenen Unter-Gruppen. Im Gegensatz dazu suggerieren die schwarzen doppelköpfigen Pfeile „gleichberechtigte“ Beziehungen, Kenney beschreibt dies als *horizontal accountability*, zwischen den verschiedenen Unter-Gruppen. Durch die Inanspruchnahme der Dienstleistungen mehrerer Unter-Gruppen, welche die selben Aufgaben ausführen soll sichergestellt werden, dass das Funktionieren des gesamten Netzwerks nicht gefährdet wird, wenn eine Unter-Gruppe ausfällt. Die Segmentierung der einzelnen Operationen in Unter-Gruppen bieten zudem den Vorteil, dass die Mitarbeiter der verschiedenen Gruppierungen lediglich über Informationen verfügen, die für ihre jeweilige Aufgabe notwendig ist. Daher wären sie gar nicht in der Lage, sämtliche relevanten Informationen bezüglich der gesamten Schmuggeloperation an die kriminelle Konkurrenz oder an Strafverfolgungsbehörden weiterzugeben. Trotz all dieser Vorsichtsmaßnahmen bleiben auch *wheel networks* und deren Kerngruppen angreifbar, vor allem wenn sich die strategische Entscheidungsgewalt und die Gesamtheit der sensiblen

¹⁸¹ Kenney (2007): 30 vgl. Fig 1.

Informationen in einer oder wenigen Personen konzentriert. Das Risiko wird ebenfalls signifikant erhöht, wenn eine kritische Dienstleistung wie etwa die Distribution, von nur einer Gruppe ausgeführt wird.¹⁸²

Abb. 11: Schema eines Chain Network¹⁸³



Eine schematische Darstellung eines *chain networks* wird in Abb. 11 bereitgestellt. Im Unterschied zu einem *wheel network* gibt es hier keine Kerngruppe, welche die gesamte Schmuggeloperation koordiniert. *Chain networks* enthalten viele unabhängige Gruppen, die spezifische Aufgaben ausführen und direkt, ohne die Mediation einer Kerngruppe, miteinander in Kontakt treten. Daher sind diese Netzwerke dezentralisiert und selbstorganisierend. Die Beziehungen zwischen den Gruppen sind durch horizontale Verantwortlichkeit geprägt. Der Kokainschmuggel im Rahmen eines *chain networks* verläuft in einer Serie von Transaktion von einer Gruppe zur nächsten. Durch die Wiederholung von Transaktionen über einen gewissen Zeitraum hinweg entstehen Vertrauen und Reziprozität zwischen den verschiedenen Gruppen. Zum Aufbau solcher Geschäftsbeziehungen sind, wie auch im Rahmen von *wheel networks*, interpersonelle Netzwerke, die auf freundschaftlichen, familiären und professionellen Beziehungen basieren entscheidend. Allerdings fehlen in *chain networks* jene Mechanismen zur Konfliktregulierung und Risikoaufteilung, die im Rahmen von *wheel networks* durch die Kerngruppe bereitgestellt werden.¹⁸⁴

¹⁸² Kenney (2007): 29-30.

¹⁸³ Kenney (2007): 32, vgl. Fig. 2.

¹⁸⁴ Kenney (2007): 31.

Die Gewaltapparate, wie etwa private Sicherheitsfirmen, paramilitärische Gruppen, Söldner oder *sicarios* (Auftragsmörder), befinden sich mit der Ausnahme von persönlichen Bodyguards der Anführer auf der organisatorischen Ebene zumeist außerhalb von Drogenhandelsorganisationen und werden bei Bedarf engagiert oder gebildet. Wie bereits oben angesprochen stellte das Mittel der Gewalt den wesentlichen Mechanismus zur Regulierung von Konflikten innerhalb der kolumbianischen Kokainwirtschaft dar. Die Aufrechterhaltung der Gewaltapparate verursacht allerdings Kosten und die tatsächliche Anwendung von Gewalt erhöht die Sichtbarkeit der kriminellen Akteure und deren Aktivitäten, wodurch ein Widerspruch zur notwendigen Klandestinität entsteht, der sich negativ auf die geschäftlichen Interessen der Drogenhandelsorganisationen auswirken kann.¹⁸⁵ Die skrupellose Anwendung von Gewalt durch die *extraditables* rund um Pablo Escobar und dessen Niedergang können hierfür als Beispiel herangezogen werden.

Beispiel: Transaktionen im Kontext des Kokainschmuggels

Das folgende Beispiel einer bekannten Lieferungsroutine von der Distribution bis zum Großhandel am U.S.-amerikanischen Absatzmarkt während der 1980er Jahre gewährt einen Einblick in die Art und Weise der Interaktion zwischen verschiedenen Gruppen eines Drogenhandelsnetzwerks und lässt Rückschlüsse auf die Organisationsform zu.

Nachdem die Distributionsgruppe eine Kokainlieferung erhält, wird diese auf ihre Vollständigkeit überprüft und in einem sogenannten *stash house* gelagert. Daraufhin nimmt der Manager der Gruppe telefonischen Kontakt mit der Kerngruppe oder deren Vermittler auf um den Erhalt der Lieferung zu bestätigen und um eine Lieferliste zu erhalten. Diese enthält die Kontaktdaten von verschiedenen Großhändlern, Informationen über die Menge an Kokain die an die jeweiligen Großhändler geliefert werden soll sowie spezifische Code-Wörter und Code-Namen, die für das Arrangement des Transfers genutzt werden sollen. Daraufhin übermittelt der Distributionsmanager eine Telefonnummer eines öffentlichen Münztelefons an den jeweiligen Großhändler und wartet auf dessen Rückruf. Danach nimmt der Großhändler telefonischen Kontakt auf und diskutiert mit dem Distributionsmanager die Details der Transaktion. Dabei vereinbaren die beiden ein Treffen an einem öffentlich

¹⁸⁵ Lessmann (1996): 213-214.

frequentierten Ort, wie beispielsweise einem Restaurant, unter der Verwendung der codierten Terminologie. Idealerweise wird der gewählte Ort zuvor hinsichtlich eines guten Verkehrszugangs und einer hohen Dichte an Passanten überprüft, um die Sicherheit der Teilnehmenden zu erhöhen. Nach einem kurzen Treffen auf dem Parkplatz des Restaurants bestätigen der Distributionsmanager und der Großhändler die Transaktion und begeben sich in das Restaurant. Währenddessen tauschen deren jeweilige Mitarbeiter Fahrzeuge aus, wobei eines Kokain und das andere Bargeld enthält, und bringen diese in jeweils unterschiedliche *stash houses*, wo die Ladungen inspiziert und auf deren Vollständigkeit überprüft werden. Sobald die Mitarbeiter der beiden Gruppen bestätigen, dass alles in Ordnung ist, werden der Distributionsmanager und der Großhändler im Restaurant verständigt, woraufhin diese ihr Treffen beenden und getrennter Wege gehen.¹⁸⁶

Das Ziel dieser recht aufwendigen Transaktionsmethode war die Minimierung des Risikos der teilnehmenden Akteure, das sowohl voneinander als auch von der Strafverfolgung ausgeht, obwohl diese Risiken nie zu 100% ausgeschlossen werden konnten. Kenney zu Folge sprechen solch umständliche Transaktionsroutinen ebenfalls gegen das Bild eines integrierten Kokainkartells, da in einem solchen beide Gruppen derselben Organisation angehören würden und ein gemeinsames Interesse hätten. Und somit wären auch die hohen Vorsichtsmaßnahmen nicht notwendig.¹⁸⁷

Schmuggelrouten, Methoden und Technologie

Da das Umfeld der Strafverfolgung einen stetigen Anpassungsprozess der Operationen im Kontext des illegalen Drogenhandels erfordert, befinden sich auch die Schmuggelrouten und Methoden in einem ständigen Wandel. Dabei resultieren vor allem Erfolge der Strafverfolgung, aber auch die Erwartung, dass diese eintreten könnten, in der Anpassung und Verbesserung von Routen und Methoden.¹⁸⁸

¹⁸⁶ Kenney (2007): 39.

¹⁸⁷ Kenney (2007): 39-40.

¹⁸⁸ Kenney (2007): 67.

Als beispielsweise zu Beginn der 1980er Jahre die Strafverfolgung und Überwachung im Süden Floridas intensiviert wurde, reagierten die Schmuggler indem sie ihre Routen vermehrt nach Alabama, Texas und in Richtung anderer U.S.-Bundesstaaten der Golfküste verlagerten. Die intensive Überwachung der Grenze zwischen den USA und Mexiko resultierte auch in einer Diversifizierung der Schmuggelrouten und der verwendeten Transportmittel. Dabei stellen die Karibik, Mittelamerika und die amerikanische Pazifikküste die hauptsächlichen Transitregionen dar, innerhalb derer simultan über verschiedene Routen, unter der Verwendung von verschiedenen Kombinationen aus Land-, Luft-, und Wasserfahrzeugen, Kokain geschmuggelt wird. Wobei die Routen, Methoden und Transportmittel an die geographische und methodische Schwerpunktsetzung der Strafverfolgung angepasst werden.¹⁸⁹ Im Rahmen dieses permanenten „Katz und Maus Spiels“ zwischen Drogenschmugglern und Strafverfolgungsbehörden findet auch auf der technologischen Ebene ein „Wettrüsten“ zwischen den antagonistischen Akteuren statt. Zum Zweck der Überwachung der Aktivitäten der Strafverfolgungsbehörden baute das Cali-Netzwerk ein ausgeklügeltes System zum Abhören des Telefonverkehrs auf: Dabei handelte es sich um ein Computernetzwerk, bestehend aus einem *IBM AS 400 mainframe* mit einem damaligen Wert von 1,5 Mio. USD und mehreren Terminals, das von spezialisierten Mitarbeitern betreut wurde und im Jahr 1994 von der DEA beschlagnahmt wurde.¹⁹⁰ Um zum Beispiel der Radarüberwachung zu entgehen, begannen Schmuggler in den 1990er Jahren damit, Kokain mit Hilfe von sogenannten *low profile vessels* bzw. *semisubmersibles*¹⁹¹, durch die karibischen Gewässer zu schleusen. Eine in diesem Zusammenhang spektakuläre Entdeckung gelang den kolumbianischen Behörden im Jahr 2000, als diese ein im Bau befindliches U-Boot beschlagnahmten, das bei Fertigstellung in der Lage gewesen wäre bis zu zehn Tonnen Kokain zu transportieren. Obwohl dieser Fund eher eine Ausnahmerecheinung darstellt, so kann dieser dennoch als Beleg für den Innovationswillen und die umfangreichen Ressourcen herangezogen werden, über die einige professionell geführte Drogenhandelsorganisation verfügen. Der Schmuggel von Kokain fand und findet auch im Rahmen von legitimen Warentransporten statt. Dabei bieten vor allem große Containerschiffe eine Fülle an Möglichkeiten Schmuggelwaren wie Kokain, neben oder sogar innerhalb legitimer

¹⁸⁹ Kenney (2007): 67-68.

¹⁹⁰ Villar, Cottle (2011): 88.

¹⁹¹ Diese Boote können eine Menge von bis zu einer Tonne Kokain transportieren; Da die Hülle des Bootes zum Großteil unter Wasser liegt, sind sie durch Radarüberwachung kaum zu entdecken.

Handelswaren, zu verstecken und somit auf die Märkte Nordamerikas und Europas zu schleusen. Kerngruppen innerhalb von Drogenhandelsnetzwerken, wie etwa die Rodríguez-Orejuela Organisation aus Cali, investierten daher unter anderem in den Kauf oder Aufbau von legitimen Exportunternehmen um diese im Sinne ihrer Schmuggeloperationen nutzen zu können.¹⁹²

Geldwäsche als Schnittstelle zwischen legalen und illegalen Wirtschaftskreisläufen

Bis zur Mitte der 1980er Jahre war die Geldwäsche im Kontext des illegalen Drogenhandels eine relativ simple Angelegenheit. So konnte illegal erwirtschaftetes Bargeld einfach auf U.S. Bankkonten eingezahlt und gegen Gebühr ins Ausland überwiesen werden. Obwohl in den USA *de jure* bereits eine Verpflichtung zur Meldung von Transaktionen von über 10.000 USD bestand, wurde dies *de facto* von den meisten Banken ignoriert. Dies änderte sich erst, als ab der Mitte der 1980er Jahre vermehrt Strafzahlungen verhängt wurden und die Banken daraufhin begannen die bestehenden Regelungen einzuhalten. Doch auch diese Regelung konnte leicht ausgehebelt werden indem eine Vielzahl an Überweisungen durch verschiedene Personen und über verschiedene Banken - jeweils knapp unter der 10.000 USD Grenze - getätigt wurden. In der Praxis wird diese Methode als *smurfing* bezeichnet.¹⁹³

Eine weitere Methode zur Geldwäsche stellte die Rekrutierung von ausländischen Touristen in Kolumbien dar: Diese wurden dafür bezahlt, Schwarzgeld-Dollars gegen kolumbianische Pesos zu tauschen. Schwarzgeld-Dollars wurden auch direkt von individuellen Kurieren oder versteckt in legalen Konsumgütern wie etwa in Kühlschränken oder TV-Geräten nach Kolumbien geschmuggelt. Eine weitere Möglichkeit zum Import von Bargeld boten Kleinflugzeuge, die nach der Entladung der Kokainlieferung an den jeweiligen Umschlagplätzen mit Waffen und Bargeld gefüllt wurden.¹⁹⁴ Um diese Schwarzgeld-Dollars zu waschen, nutzten Kriminelle einen Mechanismus aus, der als *la ventanilla siniestra* bezeichnet wurde. Dabei handelte es sich um eine von der kolumbianischen Regierung geduldete Regulierungslücke im kolumbianischen Bankenwesen, die es kolumbianischen Banken

¹⁹² Kenney (2007): 68-69.

¹⁹³ Kenney (2007): 73.

¹⁹⁴ Kenney (2007): 74.

ermöglichte, U.S. Dollar ohne eine vorhergehende Identifikation gegen Pesos zu tauschen. Wobei nur U.S. Dollars getauscht werden konnten, die sich physisch bereits in Kolumbien befanden. Dadurch konnten Kriminelle, wie Kokainschmuggler, ihr illegal erwirtschaftetes Bargeld in legitime Vermögenswerte umwandeln, und zwar ohne ihre Identität preisgeben zu müssen. Auf diese Weise hielten die illegalen Einkünfte aus dem Kokainhandel Einzug in legitime Sektoren der kolumbianischen Wirtschaft.¹⁹⁵ *La ventanilla siniestra* wurde im Jahr 1975 etabliert um die Menge ausländischer Devisen, allen voran USD, zu erhöhen die zu jener Zeit knapp waren. Im Jahr 1979 entsprach das Volumen der *ventanilla* 1,45 Mrd. USD und 1,28 Mrd. USD im Jahr 1980. In den folgenden Jahren sank das Volumen stetig und fand im Jahr 1984 mit einem Wert von 403,8 Mio. USD einen Tiefpunkt, was auf strengere Regulierungen zurückzuführen ist, da die Regierung versuchte inflationäre Tendenzen auszugleichen. Im Jahr 1985 fand jedoch wieder eine Deregulierung statt, da die Regierung die Menge an ausländischen Devisen erhöhen wollte, was wiederum in Anstiegen des Volumens der *ventanilla* resultierte und im Jahr 1989 einem Wert von 1,26 Mrd. USD entsprach. Im Zeitraum von 1979 bis 1989 betrug das Gesamtvolumen der *ventanilla* 10,33 Mrd. USD.¹⁹⁶

Strengere Regulierungen im U.S.-amerikanischen und kolumbianischen Bankwesen veranlassten Drogenhandelsorganisationen dazu, auf die Dienstleistungen von Finanzfachleuten zurückzugreifen, die in der Lage waren, ihr Fachwissen bezüglich der Gesetze und Funktionsweisen internationaler Finanzmärkte zum Zweck der Geldwäsche zu nutzen. Zu deren Methoden zählen unter anderem komplexe Praktiken von Banküberweisungen und das Nutzen von Briefkastenfirmen; die Manipulation von Importrechnungen; der Aufbau oder Kauf von Dienstleistungsbetrieben mit hohem Bargeldaufkommen die als Geschäftsfassade in Kolumbien dienen; die Kontaktaufnahme mit Banken und Finanzdienstleistern die Willens sind bestehende Regulierungen zu ignorieren oder zu umgehen; der Kauf hochdotierter Lebensversicherungspolizzen die später leicht liquidiert und ausgezahlt werden können; und das Ausnutzen der vielfältigen Möglichkeiten die das Internet hinsichtlich digitaler Transaktionen und anonymisierten Informationsaustauschs bietet.¹⁹⁷ Passwortgeschützte Websites bieten in diesem Zusammenhang Geldwäschespezialisten und Drogenhändlern die

¹⁹⁵ Marcy (2010): 21.

¹⁹⁶ Marcy (2010): 34-35.

¹⁹⁷ Kenney (2007): 74.

Möglichkeit, anonym miteinander in Kontakt zu treten, wodurch digitale Märkte zum Handel mit und zur Konvertierung von Schwarzgeld entstanden.¹⁹⁸

Durch die Inanspruchnahme der Dienstleistungen von professionellen Finanzfachleuten und Anwälten sind Drogenhandelsorganisationen in der Lage von deren Wissen und Fähigkeiten zu profitieren, indem sie von ihnen lernen und auf diese Weise ihr Repertoire an Methoden, hier exemplarisch am Beispiel des Bereichs der Geldwäsche dargestellt, ausbauen. Obwohl bis zur Jahrtausendwende und darüber hinaus eine Tendenz zur Professionalisierung und Modernisierung im Bereich des internationalen Drogenhandels festgestellt werden kann, werden in der Praxis dennoch „traditionelle“ und „moderne“ Methoden kombiniert. Diese variieren nach den spezifischen Anforderungen von verschiedenen Drogenhandelsorganisationen sowie der Entwicklung in den Bereichen der Gesetzgebung, Regulierung und Strafverfolgung. So verzichten manche Organisationen auf die Dienstleistungen professioneller Geldwäscher, da diese oft hohe Gebühren von bis zu 20% für ihre Services verlangen. Daher müssen kriminelle Unternehmer die Vorteile, wie etwa die erhöhte Sicherheit von Transaktionen, gegen die Nachteile, wie geringere Profite, aufwiegen.¹⁹⁹

So wie sich der illegale Status der Kokainwirtschaft und das Umfeld der Strafverfolgung auf die Organisationsform und die Funktionsweisen der Kokainwirtschaft im Allgemeinen auswirken, so haben auch die hier angeführten Beispiele bezüglich der Entwicklung von Methoden in den Bereichen Schmuggel und Geldwäsche gezeigt, dass sich die Handlungen der Strafverfolgung und jene der Drogenhandelsorganisationen wechselseitig beeinflussen. Kenney beschreibt diese Dynamik wie folgt:

„Ironically, increased law enforcement pressure has been a boon to some smugglers. By compelling resolute traffickers to develop new transportation routes, shipping methods, distribution practices, and money laundering schemes, law enforcers have encouraged their adversaries to diversify their repertoires and tap the knowledge and experience of professional outsiders, including lawyers and financial advisors. And by forcing smugglers to search the region for fresh transshipment points, front companies, import-export arrangements,

¹⁹⁸ Villar, Cottle (2011): 91.

¹⁹⁹ Kenney (2007): 74-76.

and financial havens, law enforcers have encouraged their adversaries to create transnational communities of practice with criminals from other countries [...].²⁰⁰

Aus dieser Dynamik ergibt sich in einem übertragenen Sinn ein „evolutionärer Anpassungsprozess“ in dessen Verlauf dysfunktionale Methoden und Akteure ausgemustert werden, während jene die in der Lage sind, sich an die sich ständig verändernden Umstände anzupassen „überleben“, sich „weiterentwickeln“ und profitieren. Der illegale Status von Kokain, der in Kombination mit einer entsprechenden Nachfrage die hohen Profite der Kokainwirtschaft ermöglicht, wird also durch ein repressives Umfeld der Strafverfolgung ergänzt, das wiederum einen Anreiz zur Weiterentwicklung und Verbesserung der für die Kokainwirtschaft relevanten Operationen darstellt.

Beachtlich ist vor allem die Schnittstelle zwischen legalen und illegalen Wirtschaftskreisläufen, die sich unter anderem aus der Entwicklung der Geldwäschemethoden offenbart. Das effektive Ausnutzen dieser Verbindungen kann für das Funktionieren der Kokainwirtschaft als essentiell angesehen werden.

²⁰⁰ Kenney (2007): 77.

Conclusio

Zusammenfassung

Nachdem Albert Niemann im Jahr 1860 erstmals die Isolation von Kokain aus Coca gelang, stieg das wissenschaftliche und kommerzielle Interesse an den Verwertungs- und Anwendungsmöglichkeiten der Coca-Pflanze. Infolgedessen wurde in Peru eine legale Coca- und Kokainindustrie etabliert, die vor allem deutsche Pharmaunternehmen mit Kokainpaste belieferte und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts eine rasche Expansion erlebte. In jener Periode begann sich jedoch auf internationaler Ebene ein Drogen-Kontroll-Paradigma durchzusetzen, welches im Laufe des 20. Jahrhunderts ein internationales Drogen-Kontroll-Regime hervorbrachte, das vor allem durch Repression und Prohibition gekennzeichnet war. Aufgrund der internationalen Tendenz zur Regulierung und Prohibition und wegen des wirtschaftlichen Bedeutungsverlustes der peruanischen Kokainwirtschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde diese bis 1950 kriminalisiert und beendet. Daraufhin entstanden in dem Zeitraum von 1950 bis 1973 die ersten kriminellen amerikanischen Kokainschmuggelnetzwerke, die den Andenraum als hauptsächlichen Produktionsstandort von Coca und Kokain mit dem nordamerikanischen Absatzmarkt verbanden. Die Grundlagen für diese Entwicklung bildeten der Wissenstransfer aus der ehemals legalen peruanischen Kokainwirtschaft bezüglich der Herstellung von PBC und Kokain, die Verfügbarkeit einer großen Anzahl an Cocabauern, die die Versorgung mit Cocablättern sicherstellten, sowie die Initiative von Schmugglern unterschiedlicher Nationalität, die in dem illegalen Kokainhandel ein lukratives Geschäftsfeld erkannten. Bis in die frühen 1970er Jahre wurde dieser Handel von kubanischen und vor allem chilenischen Schmugglernetzwerken dominiert. Die letzteren wurden jedoch infolge des Militärputschs von Augusto Pinochet im Jahr 1973 effektiv zerschlagen. Dies verschaffte kolumbianischen Schmugglern, die bereits als Transporteure im illegalen Kokainhandel involviert waren die Möglichkeit zu profitieren, indem sie das Vakuum, das nach der Zerschlagung der chilenischen Netzwerke entstand auffüllten und der Kokainwirtschaft in den folgenden Jahren zu einer rapiden und enormen Expansion verhalfen. Zu Beginn der 1970er Jahre intensivierten die USA im Kontext des von Richard Nixon propagierten *War on Drugs* auch die Überwachung der U.S.-mexikanischen Grenze und legten einen Fokus auf die Repression von Cannabis und Heroin, was mit dem Umstieg der

kolumbianischen Schmuggler auf Kokain koinzidierte. Neben diesen internationalen Entwicklungen konnten die aufstrebenden kolumbianischen Kokainexporteure auch von einer Reihe günstiger Rahmenbedingungen profitieren, die ihren Aufstieg ermöglichten. Dazu gehören günstige klimatische und geographische Bedingungen, bis in die koloniale Periode zurückreichende Erfahrungen im Schmuggel, ein historisch gewachsenes Klima der Gewalt, das sich im jahrzehntelangen Konflikt zwischen dem Staat und rebellischen Guerillabewegungen manifestierte, die damit in Verbindung stehende Schwächung des Staats in Bezug auf dessen Fähigkeit, die Rechtsstaatlichkeit im gesamten Staatsgebiet durchzusetzen, sowie die Korruptionsanfälligkeit von Politik, Strafverfolgungsbehörden und Militär. Diese Bedingungen boten einen idealen Nährboden für das Wachstum illegaler Wirtschaftskreisläufe wie dem organisierten Drogenhandel. Bis in die 1980er Jahre gelang es kolumbianischen Drogenhandelsorganisationen, eine Arbeitsteilung im Kontext der amerikanischen Kokainwirtschaft zu schaffen, die durch die Produktion von Coca und PBC in Bolivien und Peru, der weitgehenden Kontrolle über die Weiterverarbeitung zu Kokain in Kolumbien, sowie dem Schmuggel auf den nordamerikanischen Markt und der Distribution auf Großhandelsebene gekennzeichnet war. Repressive Antidrogenmaßnahmen im Rahmen des *War on Drugs* konnten in diesem Zusammenhang nur für die räumliche Verlagerung und Weiterentwicklung der für den Kokainschmuggel relevanten Operationen bewirken, ohne diesen effektiv zu unterbinden. So resultierte auch die Zerschlagung der dominierenden Kokainhandelsnetzwerke aus Medellín und Cali in der Mitte der 1990er Jahre lediglich in einer Neuordnung der Kokainwirtschaft, die durch die räumliche Verlagerung der Coca-Produktion nach Kolumbien begleitet wurde. Die Neuordnung der kolumbianischen Kokainwirtschaft war auch durch die Dezentralisierung auf der organisatorischen Ebene, der Modernisierung der Methoden und der Diversifizierung von Produkten und Exportmärkten geprägt. Zudem entstand eine neue Arbeitsteilung innerhalb der amerikanischen Kokainwirtschaft, in der kolumbianische Organisationen die Produktion von Coca und Kokain und den Schmuggel zu internationalen Umschlagplätzen vor allem in Mittelamerika bewerkstelligen, während die Distribution auf der Großhandelsebene vor allem durch mexikanische Organisationen übernommen wurde.

Die Auswirkungen der Prohibition

Die Prohibition von Kokain wirkte sich auf vielfältige Art und Weise auf die Kokainwirtschaft aus. Der illegale Status von Kokain ermöglicht in Kombination mit einer entsprechenden Nachfrage die hohen Profite der Kokainwirtschaft, da die Wertsteigerung von Kokain entlang der Warenkette vor allem durch die Risiken entstehen, die sich aus der Prohibition und dem Umfeld der Strafverfolgung ergeben. Aus der Illegalität ergibt sich auch die Notwendigkeit zur Klandestinität, also die weitestgehende Geheimhaltung der mit dem Kokainschmuggel in Verbindung stehenden Operationen. Aus diesem Umstand ergaben sich vor allem netzwerkartige Formen der Organisation, die sowohl eine spezialisierte Arbeitsteilung als auch die Segmentierung der einzelnen Operationen und Informationen ermöglichte. So entstanden über Jahre hinweg fluide und anpassungsfähige Austauschnetzwerke, in denen die verschiedenen Akteure in der Kokainwirtschaft vom Cocabauern bis zum Großhändler miteinander interagierten. Durch die Prohibition von Kokain fehlte auch eine übergeordnete Schiedsinstanz zur Regulation von Konflikten innerhalb der kolumbianischen Kokainwirtschaft. Daher entstanden vor allem gewaltsame Regulationsmechanismen, die die Einhaltung von Verträgen gewährleisten sollten. Zudem resultiert aus dem Umfeld der Strafverfolgung ein stetiger Anpassungsprozess bezüglich der verwendeten Technologien und Methoden, die zu einer Verbesserung der mit dem Kokainschmuggel in Verbindung stehenden Operationen führt.

Die politische Ökonomie von Kokain in Kolumbien

Die spezifische politische Ökonomie von Kokain in Kolumbien ergibt sich aus einer Reihe von gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich auf der regionalen, nationalen, internationalen und globalen Ebene manifestieren. Die Prohibition von Kokain, deren Auswirkungen bereits herausgearbeitet wurden, stellt in diesem Zusammenhang eine entscheidende, aber bei weitem nicht die einzige politökonomische Rahmenbedingung dar, die zur Erklärung der Entwicklung und konkreten Ausformung der kolumbianischen Kokainwirtschaft herangezogen werden kann.

Das wirtschaftliche Umfeld: Der Kollaps des industriellen Sektors in Medellín in den 1970er Jahren führte zu erhöhter Arbeitslosigkeit in der Region und steigerte die Motivation von Menschen, sich in der Kokainwirtschaft zu engagieren oder in die USA auszuwandern, um ein wirtschaftliches Auskommen zu finden. Diese Menschen stellten für die kolumbianischen Kokainexporteure eine wertvolle Ressource dar, die sie zur Expansion der Kokainwirtschaft nutzen konnten. Zudem führte der Preisverfall für legitime landwirtschaftliche Produkte und die Auswirkungen der lateinamerikanischen Schuldenkrise dazu, dass immer mehr Bauern im Andenraum damit begannen, Coca und PBC zu produzieren. Dadurch konnten kolumbianische Kokainschmuggler von der Verfügbarkeit einer großen Anzahl an Produzenten profitieren, die die wichtigsten Grundstoffe zur Kokainherstellung bereitstellten.

Anti-Drogenpolitik: Repressive Anti-Drogenmaßnahmen, die aus der Kooperation der Regierungen der USA, Boliviens, Perus und Kolumbiens im Rahmen des *War on Drugs* durchgeführt wurden, wirkten sich auf die Entwicklung der räumlichen Verteilung und quantitativen Entwicklung der Coca- und Kokainproduktion aus, konnten diese bis dato jedoch nicht effektiv unterbinden. Allerdings hatten diese Maßnahmen Auswirkungen auf die Entwicklung der kolumbianischen Kokainwirtschaft. Vor allem das Auslieferungsabkommen zwischen den USA und Kolumbien führte zu einer Eskalation der Gewalt im Kampf gegen den organisierten Drogenhandel und schließlich zur Zerschlagung der dominierenden Kokainhandelsnetzwerke aus Medellín und Cali. Infolgedessen begann der oben beschriebene Prozess der Neuordnung der Kokainwirtschaft.

Der schwache Staat Kolumbiens: Der Krieg zwischen dem kolumbianischen Staat und mehreren rebellischen Guerillabewegungen führte zur Schwächung des Staats hinsichtlich dessen Fähigkeiten, die Rechtsstaatlichkeit im gesamten Staatsgebiet durchzusetzen, was die Durchführung krimineller Handlungen, wie die Produktion und den Schmuggel von Kokain, erleichterte. Die Abwesenheit des Staats führte auch zur Verbreitung gewaltsamer Regulationsmechanismen, die neben dem Mittel der Korruption die wesentliche Methode zur Durchsetzung von Interessen innerhalb der Kokainwirtschaft darstellte. Vor allem Pablo Escobar gelang es, die Schwäche und Abwesenheit des Staats auszunutzen, indem er mittels umfangreicher Spenden und Sozialprogramme Schulen, Kliniken, Sporteinrichtungen und

Wohnraum für die wirtschaftlich marginalisierte Bevölkerung Medellín zur Verfügung stellte und sich auf diese Weise deren Sympathie und Loyalität erkaufen konnte.

Verbindungen zwischen legalen und illegalen Wirtschaftskreisläufen: Kolumbianische Kokainschmuggler investierten große Teile ihrer Profite in den Kauf von Land, Immobilien und legalen Unternehmen. Dadurch konnten sie ihre illegalen Einkünfte in legitime Vermögenswerte transformieren und diese für die Durchführung weiterer krimineller Handlungen, vor allem in den Bereichen der Geldwäsche und des Schmuggels, nutzen. Beispielsweise wurden legitime Exportunternehmen gekauft oder gegründet, um Kokain innerhalb scheinbar legaler Exportgüter zu verstecken und unbemerkt auf die Konsummärkte zu schleusen. Wie die Methoden des *smurfing* und das Ausnutzen der *ventanilla siniestra* gezeigt haben, konnten Kokainschmuggler legale Wirtschaftskreisläufe nutzen, um illegale Einkünfte zu legitimieren. Strengere Regulierungen im internationalen Bankwesen konnten durch die Inanspruchnahme von professionellen Finanzdienstleistern und Anwälten umgangen werden. Die hier skizzierten Verbindungen zwischen legalen und illegalen Wirtschaftskreisläufen zeigen, dass die Kokainwirtschaft keineswegs einen isolierten Sektor darstellt, sondern vielmehr in weitere ökonomische Zusammenhänge eingebettet ist, die ihr Funktionieren erst ermöglichen.

Neben der Grundbedingung der Prohibition erscheint noch ein weiterer Aspekt von entscheidender Bedeutung zu sein, der das Funktionieren der Kokainwirtschaft ermöglicht, nämlich jener der Ungleichheit, die sich zumindest auf zwei Ebenen zeigt. Die Existenz von „starken“ und „schwachen“ Staaten und deren Fähigkeit die Rechtsstaatlichkeit durchzusetzen, das Gewaltmonopol zu wahren und Eigentumsrechte zu schützen, stellen eine Ebene der Ungleichheit dar. Aus der Perspektive von transnational agierenden Drogenhandelsorganisationen sind beiden Typen notwendig: Starke Staaten wie die USA erhalten das prohibitive und repressive internationale Drogenkontrollregime aufrecht und garantieren so die Profite der illegalen Kokainwirtschaft. Zudem schützen starke Eigentumsrechte das durch Geldwäsche legitimierte Vermögen von Drogenhändlern in jenen starken Staaten. Schwache Staaten wie Kolumbien haben große Probleme, ihr Gewaltmonopol und die Rechtsstaatlichkeit in ihrem Territorium durchzusetzen, was die Durchführung krimineller Unternehmungen erleichtert. Die zweite wichtige Ebene betrifft die

wirtschaftliche Ungleichheit. Drogenhandelsorganisationen profitieren in diesem Zusammenhang sowohl von armen Menschen, die sich entlang der Kokainwarenkette als Produzenten von PBC, *mulas*, *sicarios* oder als Straßendealer den Risiken der Strafverfolgung aussetzen, um wirtschaftlich zu überleben, als auch von Menschen die über die notwendige Zahlungskraft verfügen um die durch die Prohibition künstlich hochgehaltenen Preise für Kokain bezahlen zu können.

Schlussbemerkungen

Die historische Erforschung der illegalen Kokainwirtschaft Kolumbiens erschöpft sich nicht nur in der Darstellung der Geschichte der selbigen, sondern offenbart darüber hinaus weitere historische, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge. Die Geschichte von Kokain in den Americas wurde sowohl von der Entwicklung der internationalen Drogenpolitik, geopolitischen Machtverhältnissen, wirtschaftlichen Interessen, als auch von nationalen und regionalen historischen Entwicklungen geformt und lässt sich daher nicht auf simple Mechanismen wie Angebot und Nachfrage oder auf den Kampf von *Gut gegen Böse* reduzieren. Eine historische Analyse der politischen Ökonomie von Kokain in Kolumbien – die im Rahmen dieser Masterarbeit versucht wurde – soll vielmehr zu einem aufgeklärten Verständnis des Phänomens des illegalen Drogenhandels beitragen und einen nüchternen Blick auf die Wirklichkeit fernab von stereotypen Vorstellungen ermöglichen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Buxton, Julia (2006): *The Political Economy of Narcotics: Production, Consumption and Global Markets*. Black Point, Canada: Zed Books Ltd.

Casale, John & Klein, R.F.X. (1993): Illicit Production of Cocaine. In: *Forensic Science Review*, 5, 95-107.

Clawson Patrick L., Lee Rensselaer W. III (1996): *The Andean Cocaine Industry*. MacMillan Press Ltd. London.

Courtwright, David T. (2002): *Forces of Habit. Drugs and the Making of the modern World*. Harvard University Press. Cambridge, Massachusetts, London.

Davenport-Hines, Richard (2001): *The Pursuit of Oblivion. A Global History of Narcotics*. W.W. Norton & Company.

Gootenberg, Paul (1999): Reluctance or Resistance? Constructing cocaine (prohibitions) in Peru, 1910-50. In: Gootenberg, Paul (ed.): *Cocaine. Global Histories*. Routledge. London, New York, 46-79.

Gootenberg, Paul (2006): Cocaine in Chains: The Rise and Demise of a Global Commodity, 1860-1950. In: Topik, Steven; Marichal, Carlos; Zephyr, Frank (ed.): *From Silver to Cocaine. Latin American Commodity Chains and the Building of the World Economy, 1500-2000*. Duke University Press. Durham and London, 321-351.

Gootenberg, Paul (2008): *Andean Cocaine. The Making of a Global Drug*. The University of North Carolina Press, Chapel Hill.

Gootenberg, Paul (2012): Cocaine's Long March North: 1900-2010. In: *Latin American Politics and Society*, 54/1, 159-80.

Gootenberg, Paul; Campos, Isaac (2015): Toward a New Drug History of Latin America: A Research Frontier at the Center of Debates. In: Hispanic American Historical Review. Vol. 95, Issue 1, 1-35.

Hörtner, Werner (2013): Kolumbien am Scheideweg. Ein Land zwischen Krieg und Frieden. Rotpunktverlag, Zürich.

Jäger, Johannes; Springler, Elisabeth (2012): Ökonomie der internationalen Entwicklung. Eine kritische Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Mandelbaum Verlag, Wien.

Kenney, Michael (2007): From Pablo to Osama. Trafficking and Terrorist Networks, Government Bureaucracies, and Competitive Adaption. The Pennsylvania State University Press. University Park, Pennsylvania.

Lessmann, Robert (1996): Drogenökonomie und internationale Politik. Die Auswirkungen der Antidrogen-Politik der USA auf Bolivien und Kolumbien. Vervuert Verlag, Frankfurt am Main.

Lessmann, Robert (2016): Der Drogenkrieg in den Anden. Von den Anfängen bis in die 1990er Jahre. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Marcy, William L. (2010): The Politics of Cocaine. How U.S. Foreign Policy Has Created a Thriving Drug Industry in Central and South America. Lawrence Hill Books, Chicago.

Mares, David R. (2006): Drug Wars and Coffee Houses. The Political Economy of the International Drug Trade. CQ Press, Washington.

McAllister, William B. (2000): Drug Diplomacy in the Twentieth Century. Routledge, London and New York.

North, Douglass C. (1991): Institutions. In: Journal of Economic Perspectives. Volume 5, Number 1, Winter 1991, 97-112.

Ramírez Lemus, Stanton, Walsh (2005): Colombia: A Vicious Circle of Drugs and War. In: Youngers, Coletta A.; Rosin, Eileen (ed.): Drugs and Democracy in Latin America. The Impact of U.S. Policy. Lynne Rienner Publishers, Boulder and London, 99-142.

Restrepo, Elvira Maria (2015): Colombia and its Wars against Drug Trafficking, 1970-2000. In: Bagley, Bruce Michael; Rosen, Jonathan D. (ed.): Drug trafficking, organized crime, and violence in the Americas today. Gainesville, University Press of Florida, 139-160.

Reyes, Alejandro (1996): Drug Trafficking and the Guerilla Movement in Colombia. In: Bagley, Bruce M.; Walker, William O. (ed.): Drug Trafficking in the Americas. North South Center Press. University of Miami, 121-130.

Roldan, Mary (1999): Colombia: cocaine and the “miracle of modernity” in Medellín. In: Gootenberg, Paul (ed.): Cocaine. Global Histories. Routledge. London and New York, 165-182.

Rosen, Jonathan D. (2014): The Losing War. Plan Colombia and Beyond. State University of New York Press, Albany.

Thoumi, Francisco E. (1995): Political Economy and Illegal Drugs in Colombia. Lynne Rienner Publishers. Boulder, London.

Thoumi, Francisco E. (1996): Why the Illegal Psychoactive Drugs Industry Grew in Colombia. In: Bagley, Bruce M.; Walker, William O. (ed.): Drug Trafficking in the Americas. North South Center Press. University of Miami, 77-96.

Thoumi, Francisco E. (2003): Illegal Drugs, Economy, and Society in the Andes. Woodrow Wilson Center Press, Washington D.C.; The Johns Hopkins University Press, Baltimore and London.

United Nations: Single Convention on Narcotic Drugs, 1961, As amended by the 1972 Protocol amending the Single Convention on Narcotic Drugs, 1961.

United Nations Office on Drugs and Crime (2007): World Drug Report.

United Nations Office on Drugs and Crime (2017): World Drug Report. Booklet 3.

Villar, Oliver; Cottle, Drew (2011): Cocaine, Death Squads, and the War on Terror: U.S. Imperialism and Class Struggle in Colombia. New York: Monthly Review Press.

Vries, Peer (2009): Zur Politischen Ökonomie des Tees. Was uns Tee über die englische und chinesische Wirtschaft der Frühen Neuzeit sagen kann. Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar.

Youngers, Coletta A.; Rosin, Eileen (2005): The U.S. "War on Drugs": Its Impact in Latin America and the Caribbean. In: Youngers, Coletta A.; Rosin, Eileen (ed.): Drugs and Democracy in Latin America. The Impact of U.S. Policy. Lynne Rienner Publishers, Boulder and London, 1-13.

Abstract

Diese Masterarbeit befasst sich mit der Geschichte und der politischen Ökonomie der illegalen Kokainwirtschaft Kolumbiens im Zeitraum von 1970 bis 2000. Das zentrale Erkenntnisinteresse der Arbeit liegt auf der Untersuchung der Auswirkungen der Prohibition auf die Entwicklung, Funktionsweisen und Charakteristika der kolumbianischen Kokainwirtschaft. Dabei wird die Geschichte der Kokainwirtschaft Kolumbiens in den längeren historischen Zusammenhang des 20. Jahrhunderts eingebettet, und die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen herausgearbeitet, die ihre Entwicklung ermöglichten.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Peru eine legale Kokainindustrie, die infolge des internationalen Trends zur Prohibition von Kokain bis 1950 beendet wurde. Danach bildeten sich interamerikanische Schmugglernetzwerke heraus, die den Andenraum als hauptsächlichen Produktionsstandort von Coca und Kokain mit dem nordamerikanischen Absatzmarkt verbanden. Nach dem Militärputsch von Augusto Pinochet wurden die dominierenden chilenischen Schmugglernetzwerke effektiv zerschlagen. Kolumbianischen Schmugglern gelang es daraufhin den illegalen Kokainhandel zu übernehmen und zu einer nie dagewesenen Expansion zu verhelfen. Dabei konnten sie sowohl von günstigen klimatischen wie geographischen Bedingungen, vor allem aber von der Schwäche des kolumbianischen Staats, profitieren. Zudem stellte die Prohibition von Kokain unter der Voraussetzung einer entsprechenden Nachfrage die hohen Profite der illegalen Kokainwirtschaft sicher. Repressive Maßnahmen der USA und Kolumbiens im Rahmen des *War on Drugs* führten lediglich zu kurzfristigen Störungen, sowie zur räumlichen Verlagerung und methodischen und organisatorischen Weiterentwicklung der Kokainwirtschaft, ohne diese langfristig und effektiv zu unterbinden.

This Master's Thesis deals with the history and the political economy of the illegal Colombian cocaine economy from 1970 to 2000. The main research interest of this study is to provide an analysis of the impact of prohibition on the development, functioning and characteristics of the Colombian cocaine economy. In doing so, the history of the Colombian cocaine economy is embedded into the wider historical context of the 20th century and the political, economic and social factors which facilitated its development are presented and discussed.

Since the end of the 19th century a legal cocaine industry developed in Peru which came to an end in 1950 as a result of the international trend towards prohibition. Soon American smuggling networks emerged which connected the Andean region as the major production site of coca and cocaine with the northern American consumer market. In the wake of Pinochet's military coup the dominant Chilean smuggling networks were effectively dismantled. Colombian smugglers managed to take over and expand illegal cocaine trafficking to an unprecedented scale. Colombian smugglers capitalized on favorable climatic and geographic conditions, but foremost on the weakness of the Colombian state. The prohibition of cocaine secured – provided respective demand – the high profits of cocaine trafficking. Repressive measures executed from the USA and Colombia in the context of the *War on Drugs* only led to short term disruptions, spatial shifts and to the evolution of the cocaine economies organization and methods, without ending it effectively.